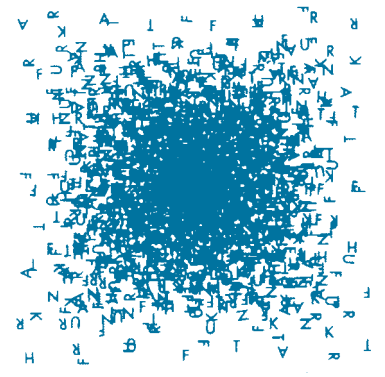


CAZ



Juli.August.September 2009

Campuszeitung der Fachhochschule Frankfurt am Main – University of Applied Sciences

Nr. 1



FZDW-Konferenz:
Region Rhein-Main kommt
glimpflich davon!

Ausstellung:
Let's talk about sex!

Segeltörn in Holland:
Immer schön auf's Meer
schauen!



Verstehen. Verbessern. Verantworten.

Wir gestalten Netzwerke. Wir befähigen Menschen.

Wir entwickeln Organisationen. Wir generieren Wissen.

www.dgq.de

DGQ+

Deutsche Gesellschaft
für Qualität



*Liebe Leserinnen,
liebe Leser,*

sie heißt also CAZ, unsere neue Zeitschrift der Fachhochschule Frankfurt am Main – das lässt Raum für Assoziationen: FAZ, taz - beides nicht ganz ohne Bezug zu unserer Hochschule. Das war sicher mit im Hinterkopf der Namensmütter und -väter, der unzähligen Einreicher von Namensvorschlägen und der AG Campuskultur, die sich dankenswerterweise als Jury bereitstellte. Allen kreativen Köpfen gilt natürlich mein ganz großer Dank für die vielen guten Ideen – sage und schreibe über 200 Vorschläge gingen ein, nachdem wir in der letzten Ausgabe der „Frankfurter Fachhochschulzeitung“ den Wettbewerb zur Namensfindung für die neue Zeitschrift im frischen Design ausgerufen hatten!

Ich finde den Namen CAZ sehr einprägsam. Früher oder später denkt der eine oder andere natürlich auch an „Alles für die Katz“. Das wäre jedoch höchstens dann angebracht, wenn zum Beispiel aus heiterem Himmel der Bologna-Prozess zurückgenommen würde, und dann träfe es wohl zu. Aber der Spruch – ich wandle ab – „Alles für die CAZ“ steht auch für das Format unserer Zeitung. Wir wollen über alles Berichtenswertes informieren. Alles was wir tun sei gut – also „für die CAZ“.

Insofern freue ich mich darauf, die Zeitung in die Hand zu nehmen – so, wie Sie jetzt die „Nr. 1“ in den Händen halten – und neugierig zu lesen, was wir alles geschafft haben. Dies ist ganz klar das bestimmende Motto der Rubrik „Fokus Hochschule“ in dieser CAZ. Die laufende Periode des Hochschulpaktes mit dem Land Hessen von 2006 bis 2010 geht langsam zu Ende. Wir sind mitten in den Erörterungen für den kommenden Pakt 2011 bis 2015 und blicken daher zurück auf das Erreichte. Die Ziele sind im Pakt genau und konkret festgehalten. Für „Fokus Hochschule“ bin ich sie für diese Ausgabe Punkt für Punkt durchgegangen und haben analysiert, was davon eingelöst worden ist – zu lesen ab Seite 4.

Das Ergebnis überrascht weder mich noch die Mitglieder und Kenner der Fachhochschule Frankfurt am Main: Alle Ziele wurden erfüllt, manche sogar übererfüllt, einen besseren Beweis für die Leistungsfähigkeit und Qualität unserer Hochschule gibt es kaum. Das ist Grund genug, an dieser Stelle allen Mitgliedern der Hochschule, den Studierenden, den Lehrkräften sowie allen Mitarbeitern Dank und Anerkennung für das Erreichte auszusprechen. Viele Umstände haben den Weg zu diesem Ergebnis nicht gerade erleichtert, umso höher ist deshalb die Gesamtleistung der Fachhochschule Frankfurt einzuschätzen. Dass diese sogar von höchster Stelle im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst bestätigt wird, das zeigt der Bericht zum Besuch von Ministerin Eva Kühne-Hörmann und Staatssekretär Gerd Krämer in dieser Ausgabe auf Seite 12.

Was sich in den zurückliegenden drei Monaten sonst noch rund um unserer Hochschule ereignet hat, finden Sie in unserer runderneuten CAZ. Ich wünsche eine spannende Lektüre und bin Ihr Präsident

D. Buchholz

Detlev Buchholz



1 EDITORIAL

2 INHALT

4-15 FOKUS HOCHSCHULE

- 4** Sehr gute Bilanz
Die Fachhochschule Frankfurt im Hochschulpakt 2006-2010
- 12** Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann zu Besuch
- 12** Erstes Absolventenbuch erschienen
- 13** Podiumsdiskussion
„Bachelor = Techniker, Master = Karriere?“
- 14** Richtfest:
Ab Herbst kann man am Campus wohnen
- 14** Ombudsrat gegründet
- 15** Digitaler Campus
SAP holt sich Rat bei der Fachhochschule
- 15** Entwicklungsplan der Fachhochschul-Bibliothek

16-27 AUS FORSCHUNG UND LEHRE

- 16** FZDW-Konferenz zum demografischen Wandel
Rhein-Main-Region für junge Menschen attraktiv
- 19** Frankfurt
Masterstudierende bei Facility Management-Messe
- 19** „Jüdische Pflegegeschichte“ geht online

- 20** Seminar der FH Frankfurt und der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst
Begegnungen - Musikpädagogik trifft Musiktherapie

- 22** Workshops, Vorträge, Percussion
Erfolgreicher Infotag Musiktherapie
- 23** Ein neues Angebot der Bibliothek
Digitale Semesterapparate
- 24** Studienprojekt mit der Stadt Rödermark
Die Welt ein bisschen besser machen
- 25** Masterstudiengang „Zukunftssicher Bauen“
Konzept einer energieautarken Gemeinde
- 25** OP-Barometer 2008
- 26** Studie zum Drogenkonsum hinter Gittern
- 26** MIRACAT auf der ACHEMA
Mit „Kalter Verbrennung“ jede Menge Energie sparen

28-29 PREISE

- 28** Benjamin Schnitzer erhält VDV-Preis

30-37 INTERNATIONALES

- 30** Internationale Woche am Fachbereich 3
Im Schottenrock an die Sunshine Coast
- 33** Kooperation Frankfurt - Helsinki
„Roll out“ des deutsch-finnischen Hybrid Carts
- 35** Internationaler Workshop in Rohrschach/Schweiz
Häusliche Gewalt im Vergleich: Österreich - Deutschland - Schweiz



30



40



56



57

36 Vietnamese-German University
**Fachbereich 2 exportiert
Bachelor-Studiengang**

37 Besuch von der Partnerhochschule ESC Troyes
Bienvenue à Francfort!

38-54 JENSEITS DES CURRICULUMS

38 Die Fachhochschule auf dem Hessentag
in Langenselbold
**Kuschelrobbe, Verkehrsmanagement
und Solar-Kataster**

40 Ausstellung „Let's talk about sex“
in der Fachhochschule
Schwanger - für drei Minuten

42 Internationaler Tag gegen Homophobie an der FH
Immer noch zu viel Versteckspiel

44 Junior-Mentoring für Mädchen
**Wie baut man eine Tischleuchte mit
Infrarot-Steuerung?**

45 Rihab Abu-Jebara erste Personalentwicklerin an der FH
**Impulse geben, um Ziele
optimal zu erreichen**

46 Kriegstrauma im Alter
Eigene Sprechstunde an der FH

46 Von Aldi bis ZSI
11. Firmenkontaktmesse ‚meet‘

47 Finissage - Abreise - Aufhören
Das Ritual der Abschiedsgesten

51 Frankfurter Medien-Messe
Neu: fraMediale 15'

52 „WIRE - Business an Law Community“
in Frankfurt am Main

53 Quiz: Wer arbeitet wo?

55-56 CAMPUSKULTUR

55 „Campuskultur am Mittag“
Bekanntheitsgrad und Zuspruch steigen

57-59 HOCHSCHULSPORT

57 Segeltörn 2008 in Holland
**„Immer schön auf's Meer schauen,
zum Horizont!“**

59 Berlin 2008
**Patricia Seipel bei der DHM im
Sportschießen**

59 Sommersport ist Klettersport!
Klettertour in der Rhön

59 Entspannungstechniken erleben

60-61 KLIKK! EVENTS UND INTERVIEWS

62-63 FACHHOCHSCHULE INTERN

63 Impressum

64 NACH CAZ REDAKTIONSSCHLUSS...

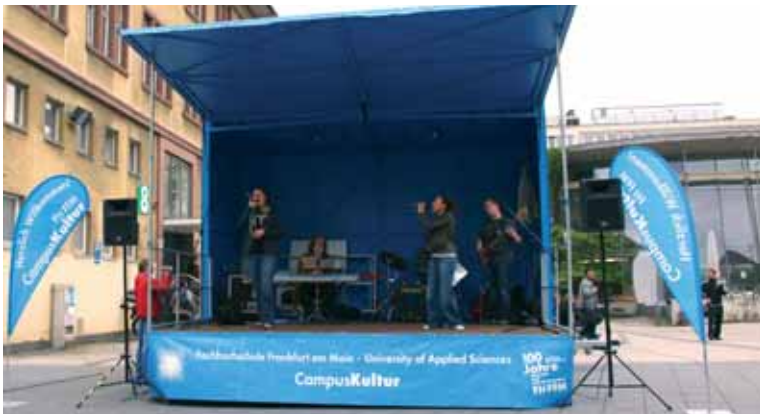


Sehr gute Bilanz

Die Fachhochschule Frankfurt im Hochschulpakt 2006 - 2010

Weiterentwicklung wird greifbarer, wenn man sich Ziele setzt. Das gilt nicht nur für die persönliche Entwicklung des Individuums, auch Hessens Hochschulen prüfen ihre Fortschritte in regelmäßigem Turnus, abgestimmt mit dem zuständigen Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst und festgeschrieben im so genannten Hochschulpakt. Die Fachhochschule Frankfurt kann sich in der Periode 2006 bis 2010 als Musterschüler fühlen - alle mit dem Land abgestimmten Ziele wurden erreicht oder sogar übertroffen: So hat sie als erste Hochschule in Hessen ihr Studienprogramm komplett gemäß Bologna-Reform umgestellt, hat als erste das Audit „Familiengerechte Hochschule“ erfolgreich passiert und ist durchgehend Drittmittelspitzenreiter – in jedem einzelnen Jahr.

Mit allen vier Fachbereichen der Hochschule wurden 2008 umfangreiche Zielvereinbarungen festgeschrieben. Derzeit ist abzusehen, dass bis 2010 alle Ziele in den Fachbereichen erreicht werden. Der einzige Risiko-Tatbestand sind steigenden Kosten, die im Moment nicht kalkulierbar sind, wie Energiekosten oder nicht ausgeglichene Tarifierhöhungen sowie Forschungsverpflichtungen und internationale Verpflichtungen, die zwar politisch gesetzt, aber nicht vollständig gegenfinanziert sind.



Vielfältige kulturelle Aktivitäten finden auf der Campusbühne statt.

Spannende Campuskultur

Traditionell zeichnet sich die Fachhochschule Frankfurt durch vielfältige kulturelle Aktivitäten aus. Die Veranstaltungsreihe „Campuskultur am Mittag“ bietet die Möglichkeit der aktiven Mitgestaltung. Veranstaltungen auf einer Außenbühne tragen dazu bei, dass Hochschulangehörige und Gäste den Campus als Ort der Begegnung und Kultur erleben.

Darüber hinaus schaffen Kunstausstellungen mit Werken Hochschulangehöriger, eine Studierenden- oder einer Mitarbeiter-Band, Lesungen, Theaterinszenierungen, Objektkunst, Video- und Radio-Projekte, Sommerfeste und ein Hochschulchor ein besonderes Klima der Identifikation. Die Campuskultur schließt auch besondere Kampagnen für einzelne Wissenschaftsdisziplinen ein, wie die Beteiligung am „Jahr der Mathematik“ 2008. Der Konzeption der Verankerung im Stadtteil Nordend und in der Stadt Frankfurt wird durch Werbemaßnahmen und Einladungen Rechnung getragen.



Foto:
R_K_B_by_Joujou,
pixelio

**Das Beste daraus machen:
Der Bologna-Prozess**

Das komplette Studienprogramm der Fachhochschule wurde im Zuge der Studienstrukturreform und im Sinne des Bologna-Prozesses auf ein zweistufiges Studiensystem umgestellt. Für die neuen Studiengänge gelten die Abschlüsse Bachelor und Master. In Diplomstudi-

engängen werden seit dem Sommersemester 2008 keine Studierenden mehr ins erste Semester aufgenommen.

Die Umsetzung der notwendigen hochschuldidaktischen Voraussetzungen und Konsequenzen des Bologna-Prozesses stößt nach der derzeitigen Rechts- und Verordnungslage auf Grenzen. Hier wäre eine hochschul- wie länderübergreifende hochschuldidaktische Diskussion über die Zukunft dringend notwendig.

In einer kritischen, durch die Fachhochschule Frankfurt am Main organisierten Podiums-Diskussion zum Thema „Bachelor = Techniker, Master = Karriere“ mit Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik wurde der Fachhochschule Frankfurt am Main öffentlich bestätigt, dass ihr Bachelor-Konzept als eines der wenigen auf besonderen Erhalt und Ausbau von Studienqualität bedacht ist. Während viele Betriebe des Ingenieurs-Sektors Bachelor-Absolventen auf Techniker-Niveau bezahlten, würden Absolventen der Fachhochschule Frankfurt am Main mit Gehältern auf Niveau der ehemaligen Diplomierten rechnen dürfen, denn hier habe man den Bologna-Prozess mit Blick auf wissenschaftlichen Anspruch und Bedarf der Unternehmen umgesetzt, so äußert sich lobend Prof. Dr.-Ing. Udo F. Meißner, Präsident der Ingenieurkammer Hessen, aus Wiesbaden.

Große Flexibilität durch E-Learning

Durch den Einsatz von - flexibel zu nutzenden - elektronischen Lernmitteln (E-Learning) in allen Studiengängen zeichnet sich mehr und mehr die Notwendigkeit eines tief greifenden Paradigmen-Wechsels ab: Durch die erweiterten Möglichkeiten gehört die Wissensvermittlung nur durch Lehrveranstaltungen auch an der Fachhochschule Frankfurt der Vergangenheit an. Hintergrund ist die aus dem Bologna-Prozess sich ergebende hochschuldidaktische Forderung nach vermehrter Verlagerung von Lernverantwortung auf Studierende.

Der Aufbau eines Didaktik-Zentrums - einer räumlichen Zusammenführung von Lern-Arbeitsplätzen, Lerngruppenräumen, Rechnerpools oder der Bibliothek/Mediathek - in einem Gebäudeteil im Rahmen der Campusbebauung II (HEUREKA-Programm) soll die Lehrenden bei der Umsetzung selbstlern-zentrierter Konzepte unterstützen.



Der Campus der Hochschule.

Profilbildende Schwerpunkte stärken

An der Fachhochschule Frankfurt sind profil-bildende Studiengänge, zum Beispiel zu Themenfeldern wie Barrierefreie Systeme, Urban Agglomerations, Luftverkehrsmanagement und Public Management/

Public Administration, eingerichtet worden. Diese und weitere Studiengänge zeichnen sich durch ein großes Maß an Zukunftsorientiertheit, Interdisziplinarität und durch ein hohes Potenzial an internationaler Nachfrage aus.

Die Forschung soll noch stärker an fachbereich-übergreifend abgestimmten Schwerpunkten ausgerichtet sein. Zu diesen Schwerpunkten zählen die Themen Logistik/Mobilität/Luftverkehrsmanagement, Elektromobilität, Demographischer Wandel/Pflege, Soziale Verantwortung, Präventive Biomechanik oder Sustainability. Die Zusammenarbeit der Fachbereiche an der Fachhochschule Frankfurt am Main gibt genau den angemessenen Raum zur Erörterung der aktuell drängenden Fragestellungen aus Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft. Das Zusammenwachsen der inhaltlichen Arbeit der Fachbereiche ist deutlich festzustellen, die Abstimmung unter den Fachbereichen wird in Zukunft noch weiter gefördert.



Forschung: Drittmittelspitzenreiter in Hessen

Die Fachhochschule Frankfurt am Main ist seit 2002 mit deutlichem Abstand Drittmittelspitzenreiter unter den hessischen Fachhochschulen - und zwar in jedem einzelnen Jahr. Die Hochschule verfügt über leistungsfähige Forschungs- und Transferschwerpunkte wie

- Telekommunikationsnetzwerke - Next Generation Networks
- Lokale Arbeitsmarktpolitik und Sozialpolitik (unter anderem bundesweite Evaluation von Hartz IV im Auftrag der Bundesregierung)
- FraLine IT-Consulting
- Existenzgründung und Gründungsforschung (Institut für Entrepreneurship)
- Materialwissenschaften
- Präventive Biomechanik
- Drogen- und Suchtforschung
- Pflege- und Gesundheitswissenschaften
- Frauen- und Genderforschung

Zwölf Forschungsinstitute und -zentren runden die Forschungspalette ab. Die Forschungsschwerpunkte werden weiterentwickelt, um vorhandene Potenziale der Hochschule zu stärken und zu bündeln. Gefördert werden soll aber auch der Aufbau neuer, zukunftsfähiger und drittmittelträchtiger FuE-Schwerpunkte wie Logistik/Mobilität, Luftverkehrsmanagement, Elektromobilität und Neue Energien, Demographischer Wandel/Pflege, Soziale Verantwortung oder Sustainability.

Besonders hervorheben ist, dass das Center of Biomedical Engineering (ein gemeinsames Forschungsinstitut mit den Universitäten Frankfurt und Marburg) unter Federführung der Fachhochschule Frankfurt am Main im Rahmen des hessischen Forschungsförderungsprogramms LOEWE mit einem Projekt „Präventive Biomechanik“ die zweite Antragsrunde zur Errichtung eines LOEWE-Schwerpunkts erreicht hat.

Das zusammen mit zahlreichen hochrangigen Partnern gegründete House of Logistics and Mobility wird eine wichtige Portal-Funktion für Unternehmen und weitere Partner haben. HOLM wird als Dachmarke, Knowledge-Gate und Kooperationsplattform für gemeinsame Forschungs- und Weiterbildungsaktivitäten der beteiligten Institutionen und Unternehmen im Bereich der Logistik und des Verkehrs dienen. Hier können Unternehmen mit ihren Vorhaben oder Problemstellungen aus Entwicklung und Forschung direkt „anklopfen“, ohne die Befürchtung, erst von Hochschule zu Hochschule oder von Institut zu Institut wandern zu müssen, bevor der geeignete Kooperationspartner gefunden ist.

Die Gründungsinitiative wird vom Land Hessen, der Stadt Frankfurt, der Fraport AG und dem RMV unterstützt. Planungen für das Gebäude auf dem Gelände „Gateway Gardens“ sind bereits weit fortgeschritten. Als Hochschule für angewandte Wissenschaften mit einem Schwerpunkt im Bereich Verkehr und Logistik sind wir prädestiniert, unsere Expertise in Wissenstransfer und Interdisziplinarität in dieses Projekt einzubringen und dabei Aspekte der Sozial- und Umweltverträglichkeit einzubeziehen.

Wichtiges Element unserer Transferaktivität ist auch das Gründernetz Route A 66. Es hat mittlerweile mehr als 200 Start-Ups mit zusammen über 700 Arbeitsplätzen hervorgebracht - das ergibt alle zwei Wochen eine Gründung. Ein interessantes neues Ausgründungsprojekt wurde 2009 auf dem Hesttag vorgestellt und hat ein Solarkataster-Patent als Ausgangspunkt.

Die Fachhochschule Frankfurt am Main ist seit langen Jahren erfolgreiche Anbieterin von berufsbegleitenden wissenschaftlichen Weiterbildungsmaßnahmen (www.fh-frankfurt.de/weiterbildung). Im Hinblick auf Zahl und Vielfalt der Weiterbildungsmaßnahmen nimmt die Fachhochschule Frankfurt am Main unter den hessischen Fachhochschulen eine Spitzenstellung ein. Diese Stellung wollen wir weiter ausbauen. In den Jahren 2007 und 2008 haben wir insgesamt 86 Weiterbildungsprojekte mit einem siebenstelligen Umsatz durchgeführt oder in Angriff genommen.

Interessant für die weitere Entwicklung der Weiterbildung ist der Trend zu Inhouse-Schulungen in den Unternehmen, beziehungsweise Verwaltungseinheiten, als „maßgeschneiderte“ Weiterbildungsmaßnahmen. Im Jahr 2008 wurden die beiden Weiterbildungsmaster „Urban Agglomerations“ und „Beratung in der Arbeitswelt. Coaching und Supervision“ höchst erfolgreich gestartet.

Die Fachhochschule Frankfurt hat sich zum Ziel gesetzt, in Forschung, Entwicklung und Transfer die leistungsfähigste Fachhochschule der Region zu werden, gemessen an der Zahl der Projekte und der eingeworbenen Drittmittel - und zwar mit einem Forschungs- und Transferspektrum, das auch überregional Beachtung findet. Sie war in den Jahren 2002 bis 2008 mit deutlichem Abstand Drittmittelspitzenreiter unter den hessischen Fachhochschulen – und zwar in jedem einzelnen Jahr.

Zu den Drittmittel-aktiven Schwerpunkten gehören die Bereiche Lokale Arbeitsmarktpolitik und Sozialpolitik, FraLine-IT Schul-Services, Materialwissenschaften, das Gründernetz Route A 66 sowie der Bereich Telekommunikationsnetze und Netzwerksicherheit.

Die Fachhochschule Frankfurt verfügt über weitere leistungsfähige Forschungs- und Transferschwerpunkte wie Drogen- und Suchtforschung, Pflege- und Gesundheitswissenschaften, Wissens- und Innovationsmanagement, Digitale Signaturen und Kryptologie oder Frauen- und Genderforschung.

Das Institut für Materialwissenschaften (IfM) ist eine Kooperation mit den Universitäten Frankfurt und Marburg und hat die zweite Antragsrunde zur Errichtung eines LOEWE-Schwerpunkts erreicht, auch hier findet kontinuierliche Forschungsarbeit statt. Die Drogen- und Suchtforschung der Fachhochschule spielt eine wichtige Rolle als „Frankfurter Teilprojekt“ in einem bundesweit angelegten Heroinprojekt.

Besonders hervorzuheben ist, dass es der Fachhochschule Frankfurt im Rahmen des LOEWE-Förderprogramms gemeinsam mit den Universitäten Frankfurt und Marburg gelungen ist, mit dem Forschungsschwerpunkt „Präventive Biomechanik“ die zweite Stufe des Antragsverfahrens zu erreichen. In einem weiteren LOEWE-Schwerpunkt ist die Fachhochschule als Partner beteiligt. Es handelt sich dabei um das Projekt AGORA der Technischen Universität Darmstadt. AGORA befasst sich mit der Entwicklung von intelligenten Lösungen und Optimierungsstrategien für das Luftverkehrsmanagement.

Im Januar 2007 wurde das fachbereich-übergreifende Forschungszentrum Demografischer Wandel (FZDW) eingerichtet, das mit rund 80.000 Euro für zunächst drei Jahre aus FH-Mitteln gefördert wird.

Die 2008 neu besetzte Forschungskommission wird sich zunächst vorrangig mit der Aktualisierung der Forschungsleitlinien und der Erarbeitung eines neuen Forschungskonzepts befassen. Weiterhin wird sich die Forschungskommission mit den Themen Verzahnung von Forschung und Lehre, Planungssicherheit und Kontinuität von Forschungsprojekten, Aufbau eines Forschungszentrums und Qualitätssicherung im Forschungsbereich befassen. Mit Blick auf die Optimierung der FH-internen FuE-Strategie wird die Förderung noch im laufenden Jahr umgestellt und wird weitere Anreizsysteme erhalten.

Im Jahr 2009 wurde der, Ombudsrat für gute wissenschaftliche Praxis‘ der Fachhochschule Frankfurt am Main gegründet. Der Ombudsrat besteht aus drei Mitgliedern und drei Stellvertretern und befasst sich auf Antrag mit Fällen, die gegen die am 7.12.2005 im Senat verabschiedeten Grundsätze der guten wissenschaftlichen Praxis verstoßen.



Unterschiedliche Schwerpunkte können sich sehr gut ergänzen, wenn man den richtigen Partner hat. Foto: Peter Alm, pixelio

Gemeinsam stark: Bildung strategischer Partnerschaften

Die Vernetzung zwischen den Hochschulen, vor allem aber die Vernetzung von Hochschulen und Praxis, ist eine zunehmend wichtiger werdende Voraussetzung, um Synergien zwischen Forschung, Lehre, Weiterbildung und Wissenstransfer zu nutzen.

Besonders tragfähige spezifische Kooperationen sind:

- 1. das Center of Biomedical Engineering (zusammen mit den Universitäten Frankfurt und Marburg) und der darauf aufbauende Antrag



MIT UNSEREN KARRIERE-CHANCEN SIND SIE AM DRÜCKER.

Mit mehr als 4.200 Mitarbeitern in über 50 Niederlassungen und Standorten bundesweit sind wir Deutschlands Nr. 1 für Engineering. In der Niederlassung Frankfurt suchen wir

DIPLOMINGENIEURE (M/W),
BACHELORS (M/W), MASTER (M/W)

Maschinenbau, Verfahrenstechnik, Elektrotechnik, Informatik

Sie steigen in Hightech-Projekte namhafter Kunden ein und übernehmen ver-

Top-Arbeitgeber
2008/09

trendence

manager magazin
Wirtschaft aus erster Hand

Deutsches
Absolventenbarometer

antwortungsvolle und spannende Aufgaben in den Bereichen Planung und Projektierung, Konstruktion und Entwicklung, Hard- und Softwareentwicklung, Testing bis hin zum Projekt- und Qualitätsmanagement. Sie bringen erste Erfahrung aus Praktika/Abschlussarbeit mit, sind kommunikativ und überzeugen durch Ihre selbständige und teamorientierte Arbeitsweise. Gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift runden Ihr persönliches Profil ab. Sind Sie interessiert? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung per Post oder On-lineformular mit Angabe der Kennziffer HP9-002-6000 an Frau Anja Löffler.

Wir entwickeln Sie weiter.

FERCHAU Engineering GmbH
Niederlassung Frankfurt
Borsigallee 19 a 60388 Frankfurt
Fon +49 69 941363-0 Fax +49 69 941363-63
frankfurt@ferchau.de www.ferchau.de



- auf den LOEWE-Schwerpunkt Präventive Biomechanik mit der Fachhochschule Frankfurt am Main als Konsortialführer,
2. das House of Logistics and Mobility, in dessen Kontext auch die Beteiligung am LOEWE-Antrag AGORA steht,
 3. die Zusammenarbeit mit verschiedenen Universitäten und Fachhochschulen in Zusammenhang mit der Vietnamesisch-Deutschen Universität,
 4. das Hessische Institut für Pflegeforschung (HessIP: Fachhochschule Frankfurt am Main, Hochschule Fulda und Evangelische Fachhochschule Darmstadt),
 5. die Forschungskampagne der fünf hessischen Fachhochschulen unter der Federführung des Zentrums Forschung, Weiterbildung und Transfer der Fachhochschule Frankfurt am Main sowie
 6. das gemeinsame Gender- und Frauenforschungszentrum der hessischen Hochschulen.

Der langjährige Kooperationsvertrag mit der Stadt Frankfurt wurde aus Anlass des neuen gemeinsamen Bachelor-Studiengangs Public Administration aktualisiert. Das gemeinsame Projekt mit der Stadt Frankfurt am Main „fraLine-IT Consulting für Frankfurter Schulen“ wurde wegen des großen Erfolgs verlängert.

Die Verankerung der Fachhochschule Frankfurt am Main in der Rhein-Main-Region wird weiter ausgebaut. Sie beteiligt sich an Netzwerken wie etwa dem Hessischen TechnologieTransfer-Netzwerk, dem BioTec Rhein-Main e.V., der Wirtschaftsförderung Frankfurt/Region Rhein-Main e.V., den Business Angels Hessen e.V. – um nur einige zu nennen. Das Gründernetz Route A 66 mit der Fachhochschule Frankfurt am Main als Markenführer kooperiert mit über 20 regionalen Kooperationspartnern. In der Wissensregion Frankfurt Rhein-Main arbeitet die Fachhochschule Frankfurt am Main seit Jahren sehr aktiv mit.



Das Gebäude der Vietnamesisch-Deutschen Universität.

Internationalisierung: Schwerpunkt Vietnam

Seit September 2007 sind an der Vietnamesisch-Deutschen Universität in Saigon 35 Studierende im Studiengang Electrical Engineering and Telecommunications (Bachelor of Science) eingeschrieben. Dieser Studiengang wird federführend von der Fachhochschule Frankfurt am Main betreut.

Als Projektträger ist auf deutscher Seite am 17. Februar 2009 der Konsortialverein „Vietnamesisch-Deutsche Hochschule“ im Deutschen Akademischen Austauschdienst Bonn gegründet worden, dem die Fachhochschule Frankfurt am Main als erstes stimmberechtigtes Mitglied angehört. Im Vorstand ist Prof. Wolf Rieck vertreten. Der Verein kümmert sich als Projektträger um die Aufwands- und Mehraufwandsentschädigung für beteiligte Lehrkräfte und Hochschulen. An der Saigoner Universität sind die Fachbereiche Versorgung/Wasser, Ingenieurwissenschaften/Informatik, Biologie, Wirtschaft/Technik sowie Nursing/Healthcare geplant.

Wissens- und Technologietransfer

Von dem mittlerweile gegründeten House of Logistics and Mobility (HOLM), an dem sich die Fachhochschule Frankfurt sehr aktiv beteiligt, erhofft man sich wichtige umfassende Auswirkungen auf Forschung, Weiterbildung und Lehre.

Das Gründernetz Route A 66 unter der Federführung der Fachhochschule Frankfurt hat mittlerweile mehr als 200 Start-Ups mit in Summe mehr als 700 Arbeitsplätzen hervorgebracht.

Die landesweit angelegte Forschungskampagne der fünf staatlichen hessischen Fachhochschulen „Forschung für die Praxis“, deren Koordinierung bei der Fachhochschule Frankfurt liegt, wurde mit Unterstützung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst 2008 erfolgreich gestartet. So wurde 2008 erstmals der Forschungspreis der hessischen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (Fachhochschulen) sowie der TTN-Preis für herausragende Kooperationen mit dem hessischen Mittelstand vergeben. Weitere Aktionen wie ein Förderprogramm für Forschungs- und Entwicklungsvorhaben sind in Vorbereitung.



Lebenslanges Lernen – auch nach dem Studium.

Berufsbegleitende wissenschaftliche Weiterbildung

Die Fachhochschule Frankfurt bietet seit Jahren berufsbegleitende wissenschaftliche Weiterbildung an. Im Hinblick auf Zahl und Vielfalt der Weiterbildungsmaßnahmen nimmt Frankfurt unter den hessischen Fachhochschulen eine Spitzenstellung ein.

2007 und 2008 wurden 86 Weiterbildungsprojekte mit einem Umsatz von rund einer Million Euro durchgeführt. Wichtige und erfolgreiche Themenfelder sind derzeit Next Generation Networks, Change-Management, Job Promotor: Qualifizierung für Career Consulting, Jobberatung und Jobvermittlung, Zertifizierter Finanzplaner, Datenschutz, Vakuumtechnik, Erlebnispädagogik und Suchtprävention. Interessant und für die weitere Entwicklung der Weiterbildung wichtig ist der Trend zu Inhouse-Schulungen, also zu maßgeschneiderten Weiterbildungsmaßnahmen, die vor Ort in Unternehmen oder Verwaltungseinheiten durchgeführt werden.

Hervorzuheben ist auch, dass 2008 die beiden Weiterbildungsmasterstudiengänge „Urban Agglomerations“ und „Beratung in der Arbeitswelt. Coaching und Supervision“ erfolgreich gestartet werden konnten.



Besonders jungen Frauen soll der Zugang zu technischen Berufen erleichtert werden.

Duale und berufsbegleitende Studiengänge

Die Fachhochschule Frankfurt am Main bietet die folgenden fünf dualen Bachelor-Studiengänge an: Bauingenieurwesen (ohne festen Kooperationspartner/derzeit zehn Studierende), Elektrotechnik (Kooperationspartner Firma Siemens AG/derzeit 44 Studierende), Maschinenbau (Kooperationspartner Firma Siemens AG/derzeit 41 Studierende), Luftverkehrsmanagement (Kooperationspartner verschiedene Flughafenbetreiber/derzeit 70 Studierende) und Public Administration (Kooperationspartner Stadt Frankfurt/derzeit 56 Studierende). Derzeit befindet sich der berufsbegleitende Studiengang Mechatronik vor der Akkreditierung und Einführung.

Gleichberechtigung und Gender Mainstreaming

Die Fachhochschule Frankfurt hat 2008 im Rahmen des Professorinnenprogramms des Bundes ein Gleichstellungskonzept erarbeitet. Alle Fachbereiche formulierten eigene Gleichstellungsziele. Dazu gehört die Verpflichtung, bei Ausschreibungen von Professuren gezielt weibliche Bewerberinnen zu suchen. Die aus diesem Programm für zwei Neuberufungen eingeworbenen Mittel werden ab 2009 für die Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen eingesetzt. Der Fachbereich 3 schuf 2008 ein Mentorinnennetzwerk für Lehrende am Fachbereich.

Engagierte Mitarbeiter/innen und Studierende wurden 2008 zum dritten Mal durch den „Laura Maria Bassi-Preis für Frauenförderung und eine geschlechtergerechte Hochschulkultur“ geehrt. Die Förderung von Frauen in den Ingenieurstudiengängen bildet nach wie vor einen Schwerpunkt. Die Fachhochschule Frankfurt beteiligt sich erfolgreich am Hessischen MentorinnenNetzwerk. Das Juniormentoring, die Technikakademie, die Beteiligung am GirlsDay und andere Veranstaltungen tragen dazu bei, Schülerinnen speziell für technische Studiengänge zu werben.

Am 19. Juni 2007 erhielt die Fachhochschule Frankfurt als erste hessische Hochschule und als eine der ersten Hochschulen bundesweit das Zertifikat des „audit familiengerechte hochschule“ der berufundfamilie-gGmbH. Ein wesentliches Element der positiven Bewertung war der Plan zum Aufbau eines „Forschungsorientierten Kinderhauses“. In dieser zentralen Einrichtung werden verschiedene Formen der Kinderbetreuung mit Aufgaben der Forschung, Lehre und Weiterbildung verknüpft sein. Die Realisierung hat sich aufgrund einer Verzögerung bei der Finanzierung der notwendigen Umbaumaßnahmen verschoben.

Ausbildungszahlen und -konzept

2007 und 2008 wurden 33 interne Weiterbildungsmaßnahmen mit rund 340 Teilnehmern durchgeführt. Hierbei wurden verstärkt auch spezielle Maßnahmen zu den Themen Hochschuldidaktik, Soziale Kompetenzen, Projektmanagement oder Fremdsprachen angeboten.

Weiterbildungsmaßnahmen zum Thema „Personalentwicklung“ werden in Zusammenhang mit der neu geschaffenen Stelle einer Personalentwicklerin zunehmend Bedeutung erlangen. Hinzu kommen die breit gefächerten Weiterbildungsangebote der AG Wissenschaftliche Weiterbildung der hessischen Fachhochschulen (AGWW).

Inhalt zukünftiger Planungen soll der verstärkte Ausbau von Veranstaltungsreihen zu Themen wie „Methodenkompetenz“, „Sozialkompetenz“, „Beratungskompetenz“ oder „Führung und Organisationsentwicklung“ sein.



Die Bibliothek ist ein Zentrum der Hochschule.

Bibliothek mit digitalen Angeboten

Die Bibliothek der Fachhochschule Frankfurt am Main ist als zentrale Einrichtung zur Informationsversorgung der Hochschule ein „Ort der Wissensvermittlung, Bildung und Kultur“. Seit 2005 setzt die Bibliothek verstärkt auf den Aufbau und die Weiterentwicklung digitaler Dienstleistungen. Die Entwicklung des Frankfurter Katalogportals FRANKA, die Konzeption einer Hochschulbibliographie sowie deren geplanter Ausbau zu einem Dokumentenserver, die Etablierung von Literaturverwaltungsprogrammen oder die Einführung digitaler Semesterapparate stehen beispielhaft für diese strategische Ausrichtung.

Beim Medienerwerb setzt die Bibliothek neben Printmedien auf die Bereitstellung eines breiten Angebotes an elektronischen Ressourcen. 57 Datenbanken, rund 8.500 E-Journals und über 3.700 E-Books stehen Studierenden und Lehrenden zur Verfügung.

Eine Besonderheit des Bestandes sind die Sammlungen zur Geschichte und Professionalisierung der Krankenpflege sowie zur Geschichte der sozialen Arbeit. Als Meilenstein, um historische Medien und Sachverhalte des an der Fachhochschule angesiedelten Pflegestudiums digital zugänglich zu machen, kann der Internetauftritt des Forschungsprojekts „Jüdische Pflegegeschichte/Jewish Nursing History – Biographien und Institutionen in Frankfurt am Main“ der in der Bibliothek angesiedelten Dokumentationsstelle Pflege/Hilde-Steppe-Archiv hervorgehoben werden.

Die Bibliothek macht durch eine aktive Öffentlichkeitsarbeit innerhalb und außerhalb der Hochschule auf Serviceangebote der

Hochschulbibliothek aufmerksam. Sie pflegt eine vielseitige Ausstellungs-, Veranstaltungs- und Kulturarbeit, eingebunden in die gesamte Hochschule. Im Jahr 2008 ging die Vortragsreihe „Think Tank“ mit Themen zum Informations- und Wissensmanagement an Hochschulen an den Start.

Qualitätsmanagement und Evaluierung

2007 wurden vom Senat „Leitlinien zur Evaluation und Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre an der Fachhochschule Frankfurt am Main“ beschlossen.

Seitdem wird auf dieser Grundlage in jedem Semester eine verbindliche Lehrevaluation unter Einsatz der technischen Unterstützung der EvaSys-Software durchgeführt. Die Lehrenden sind aufgefordert, dieses persönliche Feedback für zeitnahe Gespräche mit den Studierenden über Stärken und Schwächen der Lehrveranstaltung zu nutzen, um einen „kleinen Regelkreislauf“ zur Qualitätssicherung zu schließen. Innerhalb von drei Semestern sollen alle Lehrveranstaltungen aller Lehrenden evaluiert werden.

2007 wurde außerdem das Konzept zum Qualitätsmanagement der Hochschule in Lehre und Forschung - QuAM 2010 - entwickelt und verabschiedet. Mit der Umsetzung wurde im Sommersemester 2008 begonnen.

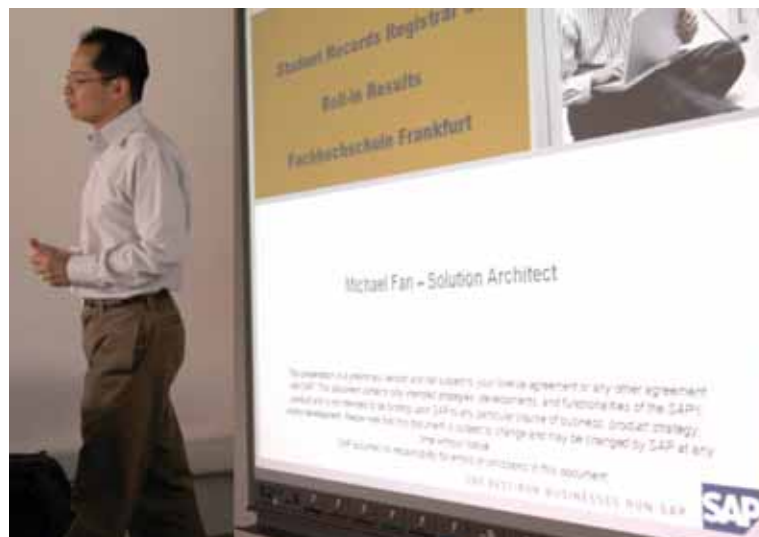
Seit dem Sommersemester 2008 wird regelmäßig eine Befragung der Lehrenden über Rahmenbedingungen, die Studierendengruppen, den Weiterbildungs-Unterstützungsbedarf sowie eigene Konsequenzen aus dem studentischen Feedback durchgeführt. Dies soll das Bild der Qualität der Lehre in den Organisationseinheiten ergänzen und den Lehrenden die Möglichkeit geben, selbst zur Verbesserung der Rahmenbedingungen und der Unterstützungsangebote beizutragen, sowie die Planungen mit konkreten Informationen anzureichern. Die Teilnahme an der Evaluation ist Bestandteil von Zielvereinbarungen mit den Lehrkräften.

Die Fachhochschule Frankfurt am Main hat gemeinsam mit dem Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) Consult 2008 eine Untersuchung zum Studienabbruch durchgeführt. Die Ergebnisse sollen zunächst in ein neues Konzept zur Neuausrichtung der Studienberatung sowie den geplanten Aufbau einer zentralen, fachbereichsübergreifenden Beratungs- und Koordinierungsstelle für das Teilzeitstudium einfließen.

Die Fachhochschule Frankfurt am Main hat sich am Projekt „European Quality Culture“ beteiligt. Es wurde eine Analyse der so genannten „Student Support Services“ durchgeführt und ein „improvement plan“ entwickelt. Derzeit wird ein Konzept zur Neugestaltung der Studienberatung, insbesondere des Zusammenwirkens aller an der Studienberatung Beteiligten (Allgemeine Studienberatung, Studienfachberatung sowie weitere spezifische Angebote) erarbeitet. Es sollen Anreize für Studierende geschaffen werden, sich rechtzeitig an die Studienberatung zu wenden. Mit der Umsetzung der Neugestaltung soll im Wintersemester 2009/2010 begonnen werden.

Derzeit entwickelt die Fachhochschule Frankfurt am Main ein Online-Angebot zur Studienwahl-Beratung von Schülerinnen und Schülern. Ziel ist es, in die Beratung zur Studienwahl einen Selbst-Test zu integrieren, der Studieninteressierten Hinweise auf ihre Neigungen und Interessen gibt. Das Besondere dabei: Der Test soll helfen, Jungen und Mädchen auf geschlechtsbezogen „untypische“ Studienrichtungen aufmerksam zu machen, für die sie zwar geeignet sind, die sie aber bisher – vielleicht mangels entsprechender Anregung – nicht für sich in Betracht gezogen haben.

Die Publikationen von Mitgliedern der Hochschule werden kontinuierlich erfasst. Die Forschungstätigkeit und -leistungen von Professorinnen und Professoren werden im Zusammenhang mit der Vergabe von Leistungszulagen gemäß der W-Besoldung bewertet und berücksichtigt. Die Ergebnisse von Forschungsfreistemern müssen durch einen Bericht dokumentiert werden.



Der Chefentwickler von SAP, Michael Fan, informierte sich an der Fachhochschule Frankfurt über die Entwicklung des Digitalen Campus'.

QuAM 2010/Digitaler Campus

Die Anforderungen an eine Hochschule in einer Metropole wie Frankfurt – mit einem hohen Anteil an berufstätigen Studierenden, einem hohen Anteil an Studierenden mit Familie, internationalem Publikum und weiten Anfahrten von Studierenden aufgrund hoher innerstädtischer Mieten – können nur durch ein Campus-Management-System in Verbindung mit einer Online-Lern-Plattform erfüllt werden, unkompliziert erreichbar und serviceorientiert.

Mit diesem Anspruch werden innerhalb der Fachhochschule Frankfurt am Main die derzeit laufenden Planungen und Vorbereitungen zum Einsatz integrierter Softwarelösungen für alle Leistungsbereiche der Hochschule benannt. Mit den Dekanaten der vier Fachbereiche war im Sommer 2006 vereinbart worden, dass die der Hochschule zugewiesenen Mittel zur Entwicklung der Geschäftsprozesse in den Fachbereichen für die Analyse und Planung des „Digitalen Campus“ verwendet werden sollen. In einer Reihe von Präsentationen und Workshops mit den einschlägigen Anbietern wurde das gegenwärtige Angebot erhoben und analysiert.

Für das Projekt QuAM 2010 wurde ein Lenkungsausschuss eingesetzt, der sich mit Erhebung, Analyse, Dokumentation, Best-Practice-Auswahl und normalisierter, für IT-Unterstützung aufbereiteter, Darstellung von Prozessen in Lehre, Studium, Forschung und Hochschulverwaltung und -management befasst.

Im Dezember 2007 wurde die Implementation eines entsprechenden umfassenden IT-Werkzeugs zur Unterstützung der in QuAM 2010 aufbereiteten Prozesse ausgeschrieben. Den Zuschlag erhielt die Firma VEGA GmbH, deren Arbeit auf Basisprodukten der SAP AG – hier vornehmlich SAP SLCM (für Student Life Cycle Management) – aufsetzt. Der „Roll Out“ des Digitalen Campus ist für Dezember 2009 geplant.

Jede und jeder Hochschul-Angehörige hat die Möglichkeit, aktiv an der Gestaltung der einzelnen Prozessabläufe mitzuwirken. Im Intranet der Hochschule sind hierzu Fragebögen hinterlegt. Die Projektgruppe und das Präsidium laden nachdrücklich dazu ein, von den Fragebögen regen Gebrauch zu machen, damit eine bestmögliche Abbildung der einzelnen Prozessabläufe erfolgen kann.

Unter intensiver Mitwirkung aller Beteiligten des im Wintersemester 2008/09 konstituierten Lenkungsausschusses „Digitaler Campus“ wurde das für die weiteren Planungen der ersten Phase notwendige Dokument „Funktionalitäten, Architektur und Projektplan“ erarbeitet, diskutiert und schließlich verabschiedet.

Hier wird festgelegt, dass die Funktionalitäten für die erste Phase sich auf die folgenden vier Zielgruppen aufteilen: Studierende, Lehrende, Fachbereichsmanagement und Allgemeine Verwaltung. Somit sind wichtige Weichen für eine erfolgreiche Weiterführung des Projektes gestellt worden. Der Lenkungsausschuss tagt alle drei bis vier Wochen – die Sitzungen sind hochschulöffentlich.

Besonders wichtig ist, dass das Projekt externe Dialogpartner einbinden konnte. Darunter sind die hessischen Fachhochschulen, die Fachhochschule Mainz, die Fachhochschule Köln (als größte Fachhochschule Deutschlands mit rund 18.000 Studierenden), die Hochschule Mannheim die Vietnamese-German University Saigon sowie das Hochschulrechenzentrum der hessischen Fachhochschulen in Darmstadt. Von dem Dialog erwartet die Fachhochschule Frankfurt am Main sich wichtige Anregungen, die bei Konzeption eines integrierten Campusmanagements hochschulübergreifend zu beachten sind.

Zielgruppe über ihr Portal auf alle Services der Hochschule mit einer Kennung zugreifen kann.

Zurzeit werden auf Basis der in QuaM2010 verabschiedeten Kernprozesse die notwendigen fachlichen Beschreibungen konkretisiert, so dass diese dann im Laufe des Jahres als IT-basierte Workflows umgesetzt werden können.

Fazit

Die Fachhochschule Frankfurt kann eine hervorragende Bilanz über die Arbeit der vergangenen Jahre ziehen – sie hat sich auf vielen wichtigen Feldern fit gemacht für ihre Zukunft und die Zukunft ihrer Studierenden.

Doch das ist kein Grund für die neu formierte Hochschulleitung um Präsident Dr.-Ing. Detlev Buchholz, sich auf den Erfolgen auszuruhen: Aufgabe des Präsidiums wird sein, die Gegenleistungen des Landes – im wesentlichen die Umsetzung von Bauvorhaben – sowie die der Leistung der Hochschule gerechte Ausfinanzierung einzufordern.

Derzeit finden bereits erste Gespräche über Zielvorstellungen in Hinblick auf den Hochschulpakt ab 2011 statt. Erste Erfolge stellen unter anderem die jüngst eingeworbenen 2,3 Millionen Euro zur gebündelten Durchmodernisierung der kompletten Laborlandschaft an der Fachhochschule Frankfurt am Main dar.

Detlev Buchholz



Schön, wenn man die gesetzten Ziele erreicht - die Fachhochschule Frankfurt konnte die Ziele des Hochschulpakts noch übertreffen und blickt mit viel Optimismus in die Zukunft.

Besonderer Schwerpunkt wird der hohe Unterstützungsbedarf in den Fachbereichen für die erste Phase des Digitalen Campus sein. Für jede der Zielgruppen wird im Funktionalitätenpapier der jeweils zu erwartende Leistungsumfang beschrieben. Den Zugriff auf diese Leistungen sollen die Zielgruppen über speziell für sie entwickelte Portallösungen bekommen. In diese Portallösungen werden dann auch weitere Dienste der Hochschule schrittweise eingebunden, so dass in der Endausbaustufe des Digitalen Campus jede

Schweißtechnische
Lehr- und Versuchsanstalt
Mannheim GmbH



Achtung Förderungsmöglichkeit auch für Studenten bis ins Jahr 2010:

EU-Fördermaßnahme
Achtung! 30% unserer Lehrgangsgebühren können für Teilnehmer aus BW durch die EU getragen werden.

*Ihre Perspektiven für die Zukunft auf dem **deutschen** und **weltweiten** Arbeitsmarkt beginnen bei uns.*

Internationale(r)
Schweißfachingenieur/-in
Tageslehrgang (Mo - Fr)
 August bis November 2009
 und von Februar bis Mai 2010
Wochenendlehrgang (Fr + Sa)
 von Oktober 2009 bis Juni 2010

Zugangsvoraussetzung: Studium mit Diplom-, BSc- oder MSc-Abschluss an BA, FH, TH, Uni. Sonderregelungen zur Anerkennung von Teil 1



Wir informieren Sie gerne
Internet: <http://www.slv-mannheim.de>
E-Mail: info@slv-mannheim.de

Schweißtechnische Lehr- und Versuchsanstalt Mannheim GmbH
Käthe-Kollwitz-Straße 19 • 68169 Mannheim • Telefax (0621) 3004-292 • Telefon (0621) 3004-123
 Staatlich anerkannt und akkreditiert als Ausbildungs- und Prüfstelle für Schweißtechnik

Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann zu Besuch

Die hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann, wurde zum Antrittsbesuch an der Fachhochschule Frankfurt am Main empfangen. Fachhochschul-Präsident Dr.-Ing Detlev Buchholz führte die Ministerin über den Campus und sprach mit ihr über die Zielvereinbarungen mit dem Land Hessen.

„Wir haben der Ministerin den Bericht zum Stand der Zielvereinbarungen mündlich erläutert und die Sicht der Hochschule und des Landes abgeglichen. Des Weiteren haben wir auf die besonderen Leistungsmerkmale der Fachhochschule Frankfurt hingewiesen. Somit sind wir schnell zu unseren zahlreichen interdisziplinären Angeboten gekommen, die besonderes Interesse bei Eva Kühne-Hörmann fanden“, so Detlev Buchholz. Dabei habe die Ministerin die Wichtigkeit der Interdisziplinarität hervorgehoben und gewürdigt, dass die Fachhochschule Frankfurt am Main nicht nur einseitig auf das MINT-Cluster (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) setzt. Beispiele hierfür seien laut Buchholz Studiengänge wie Urban Agglomerations oder Bioverfahrenstechnik.

Detlev Buchholz und Eva Kühne-Hörmann sprachen auch über die Positionierung der Fachhochschule Frankfurt in Forschung, Entwicklung und Transfer. Dabei begrüßte die Ministerin die vielfältigen und intensiven Projekte der Fachhochschule mit Unternehmen in der Region sowie die Zusammenarbeit mit anderen deutschen und ausländischen Hochschulen.

Beim Campusrundgang bekam die Ministerin den Neubau aus dem Jahr 2006 zu sehen und wurde über die weiteren Pläne der Campusbebauung informiert. Als Beispiel für die Transferdienstleistungen der Fachhochschule Frankfurt, die für Unternehmen der Rhein-Main-Region forscht, zeigte Buchholz ihr das Labor zur Prüfung von Baustoffen.



Bei einem Rundgang über den Campus informierte Präsident Detlev Buchholz Ministerin Eva Kühne-Hörmann über aktuelle Projekte der Fachhochschule.

Erstes Absolventenbuch erschienen

Am 1. Oktober 2009 wurde an der Fachhochschule Frankfurt erstmals ein Absolventenbuch veröffentlicht. Der Fachbereich 3, Wirtschaft und Recht, hat das Werk für seine Studierenden aufgelegt. Es wurde ihnen bei der Absolventenfeier überreicht. „Mit der Herausgabe des ersten Absolventenbuches möchten wir eine neue Tradition an unserem Fachbereich begründen. Als zentrales Element unserer Alumniarbeit soll es die Verbundenheit der Absolventen und Absolventinnen mit unserer Hochschule und ihrem Jahrgang unterstützen, aber auch die Möglichkeit der Außendarstellung geben“, führt Angelika Wiltinger, Koordinatorin des Absolventenbuches und Professorin für Marketing am Fachbereich 3, aus.

Neben den Profilen der Absolventen und Absolventinnen des Wintersemesters 2008/2009 enthält das Absolventenbuch zudem zahlreiche Informationen über den Fachbereich und die angebotenen Studiengänge. Das Buch kann auch von Unternehmen und anderen Interessierten zum Preis von 15 Euro erworben werden. Interessierte wenden sich bitte an folgende E-Mail-Adresse: Absolventenbuch1@fb3.fh-frankfurt.de.

Weitere Informationen zum Absolventenbuch unter www.fh-frankfurt.de/de/fachbereiche/fb3/info_service/absolventenbuch.html

Podiumsdiskussion

„Bachelor = Techniker, Master = Karriere?“

Am 14. Mai fand im Audimax der Fachhochschule Frankfurt am Main die Podiumsdiskussion „Bachelor = Techniker, Master = Karriere?“ statt. Bauunternehmer, Ingenieure, Vertreter öffentlicher Verwaltungen und Kammern sowie der Hochschule tauschten ihre Standpunkte zur Bauingenieurausbildung aus. Die Fachhochschule Frankfurt lud zu der Diskussion ein, um die Diskrepanzen zwischen den Anforderungen und Wünschen der Bauwirtschaft und den neuen Studienstrukturen durch das zweistufige Bachelor- und Master-System zu erörtern. Die Diskussion sollte nicht nur Informationsdefizite ausgleichen, sondern auch Möglichkeiten zur Annäherung eröffnen.

Der Verband der Deutschen Bauwirtschaft hatte gedroht, den Bachelorabsolventen und Absolventinnen die Berufsbefähigung als Ingenieur abzusprechen und den sechsemestrigen Bachelorabschluss in Qualifikation und Bezahlung dem Abschluss „Staatlich geprüfter Techniker“ gleichzusetzen. Hans-Georg Reinke, Professor am Fachbereich 1 (Architektur · Bauingenieurwesen · Geomatik) der Fachhochschule Frankfurt, leitete die Diskussion und äußerte seine Befürchtungen, „dass die deutsche Bauwirtschaft hier eventuell in Unkenntnis unserer Studienprogramme argumentiert.“

Der gesamte Lehrstoff des Diplomstudienganges sei in gestraffter Form in das Studienprogramm des Bachelor eingeflossen, so Professor Reinke. Tragisch wäre eine Degradierung zum Techniker nicht nur für die Studierenden, die sich in die neuen Studiengänge eingeschrieben haben. „Die Bauindustrie sucht schon heute händeringend nach Nachwuchs. Wenn sie unseren gut ausgebildeten Bachelorabsolventen und Absolventinnen die Berufsbefähigung abspricht, gräbt sie sich mittelfristig das Wasser völlig ab“, erläutert Reinke. Jörg Reymendt, Dekan des Fachbereichs 1, gab weiterhin zu bedenken, „dass diese Kontroverse zwischen Hochschulen und Bauwirtschaft das Ansehen des ganzen Berufsstandes beschädigen könnte.“

Die Absolventen der Fachhochschule Frankfurt am Main seien, so die Fachleute, von dieser Entwicklung jedoch weniger betroffen, da ihr Bachelor-Konzept als eines der wenigen auf besonderen Erhalt und Ausbau von Studienqualität bedacht sei. Während viele Betriebe des Ingenieurs-Sektors Bachelor-Absolventen auf Techniker-Niveau bezahlten, würden Absolventen der Fachhochschule Frankfurt am Main mit Gehältern auf Niveau der ehemaligen Diplomierten rechnen dürfen, denn hier habe man den Bologna-Prozess mit Blick auf wissenschaftlichen Anspruch und Bedarf der Unternehmen umgesetzt, betonte Prof. Dr.-Ing. Udo F. Meißner, Präsident der Ingenieurkammer Hessen.



**Bauingenieure müssen bestens ausgebildet sein – an der Fachhochschule Frankfurt erhalten sie das notwendige Rüstzeug.
Foto: Ludwig Alberter, pixelio**

DIE UNTERNEHMEN STELLEN SICH VOR

COMARCH

Gestalte mit uns die Welt der neuen Möglichkeiten

Die Comarch Group, in Deutschland vertreten durch die Comarch Software AG und die SoftM AG, ist ein international agierender Anbieter von IT-Lösungen für Geschäftsprozessoptimierung und Kundenbeziehungsmanagement.

Unsere Produktpalette beinhaltet neben moderner Software umfangreiche Consulting- und Integrationsdienstleistungen.

Jetzt bewerben unter: www.comarch.de

Comarch Software AG
Chemnitz Str. 50
01187 Dresden
Tel. 0351/3201 3200
Fax. 0351/438 9710
E-Mail: info@comarch.com

SPRACHEN LERNEN & ERLEBEN

- Sprachtraining in Frankfurt ...
- ... und in eigenen Schulen weltweit
- Als Bildungsurlaub anerkannt
- High School und Internat Programme für Schüler

Info-Telefon: (0 69) 2 03 09
Fax (0 69) 29 63 39 · fra@LSI.edu · www.LSI.de
Zeil 107 · 60313 Frankfurt

LSI OVER 4 YEARS EXPERIENCE
LANGUAGE STUDIES INTERNATIONAL

Richtfest: Ab Herbst kann man am Campus wohnen

Bislang ist es noch im Rohbau, das neue Wohnheim des Studentenwerks an der Rat-Beil-Straße. Doch schon im Herbst sollen die 48 Einzimmer-Appartements bezugsfertig sein, die vor allem den Studenten der Fachhochschule Frankfurt günstigen und hochschulnahen Wohnraum bieten sollen. Im Mai wurde mit Zimmermannsspruch, Richtkrone und prominenten Gästen das Richtfest gefeiert.



Gruppenbild mit Zimmerleuten vor dem Rohbau des neuen Gebäudes: FH-Präsident Detlev Buchholz (ganz links), der Staatssekretär im Wissenschaftsministerium, Gerd Krämer (3.v.l.) und Konrad Zündorf vom Studentenwerk Frankfurt am Main (ganz rechts). Foto: Kächler-Kröck

Eine Küchenzeile und ein Bad in jedem Appartement, dazu ein schalldichtes Musikzimmer und ein Fitnessraum für alle – im Moment muss man sich bei der Besichtigung des Rohbaus das alles noch vorstellen. Doch während des Sommers soll mit Hochdruck am neuen Wohnheim gearbeitet werden. Für 310 bis 420 Euro Miete im Monat inklusive Nebenkosten ist auch der Internetanschluss dabei. „Günstigen Wohnraum in Frankfurt zu finden ist schwer“, so Fachhochschul-Präsident Dr. Detlev Buchholz. „Das neue Wohnheim quasi vor unserer Haustür hilft unseren Studenten sehr: Die Bewohner gehen nur ein paar Schritte bis zur Vorlesung oder zum Seminar und profitieren von der günstigen Miete.“

Finanziert werden die 3,5 Millionen Euro Baukosten vom Studentenwerk, das Land Hessen stellte das Grundstück zur Verfügung. Nach alter Sitte wurde nach dem Richtspruch durch die Zimmerleute ein vorher geleertes Glas beim Richtfest zerschmettert – ein gutes Omen, denn Scherben bringen ja bekanntlich Glück.

CSK

Ombudsrat gegründet

Unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Therese Neuer-Miebach (Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit), ehemaliges Mitglied im Deutschen Ethik-Rat, und Prof. Dr. Gerd-Dietrich Döben-Henisch (Fachbereich Informatik und Ingenieurwissenschaften) hat sich der Ombudsrat für gute wissenschaftliche Praxis der Fachhochschule Frankfurt am Main gegründet.

Der Ombudsrat besteht aus drei Mitgliedern und drei Stellvertretern und befasst sich auf Antrag mit Fällen, die gegen die am 14.11.2007 im Senat verabschiedeten Grundsätze gegen gute wis-

senschaftliche Praxis an der Fachhochschule Frankfurt am Main verstoßen.

Der Untersuchungsausschuss setzt sich zusammen aus Prof. Dr. Irmgard Vogt (Fachbereich 4), Prof. Dr. Karl-Heinz Schlotthauer (Fachbereich 3), Prof. Dr. Hannelore Reichardt (Fachbereich 4), Prof. Dr. Siegbert Erlenkämper (Fachbereich 2), Prof. Dr. Monika Horster (Fachbereich 1) und Dr. Eva-Maria Krampe (Fachbereich 2).

Allen Mitgliedern großen Dank für ihre Bereitschaft zur Teilnahme!

Digitaler Campus

SAP holt sich Rat bei der Fachhochschule

Am achten Mai war Michael Fan, Chefentwickler von SAP/USA für den Bereich Höhere Bildung und Forschung, zu Gast an der Fachhochschule Frankfurt, um sich über den aktuellen Stand des Projekts „Digitaler Campus“ zu informieren. Begleitet wurde Fan von Harald Pitz, SAP-Vizepräsident des Bereichs „Höhere Bildung und Forschung“. Pitz hat die weltweite Verantwortung für alle SAP-Produkte in diesem Bereich.

Die Fachhochschule Frankfurt entwickelt unter dem Namen „Digitaler Campus“ zusammen mit ihren Partnern SAP und VEGA das Referenzsystem für ein integriertes Campus Management-System für Hochschulen in Deutschland. Dieses wird auf der Basis von SAP SLCM (Student Lifecycle Management) erstellt und phasenweise ein-

geführt. Damit sollen die Kernprozesse für Studium, Lehre und Verwaltung elektronisch unterstützt werden.

„Hierdurch drückt sich ein Selbstverständnis der Fachhochschule Frankfurt als Dienstleister aus, das hilft, ihre Position im Wettbewerb der Hochschulen und als Partner von Unternehmen und Schulen zu stärken. Zudem werden Hochschulen die zunehmenden organisatorischen Anforderungen auf Dauer nur mit einem integrativen IT-System in den Griff bekommen, das die Daten verschiedener Verwaltungsabläufe zuverlässig zusammenführt“, sagte Projektmanager Christoph Thomas, Professor an der Fachhochschule Frankfurt.

„Der ‚Digitale Campus‘ trägt zur organisatorischen Konsolidierung und damit zur optimierten Abstimmung der Leistungsfähig-

keit der Hochschule auf den Bologna-Prozess bei“, ergänzte FH-Präsident Dr. Detlev Buchholz. „Der Fachhochschule Frankfurt am Main ist es eine Ehre, dass Michael Fan persönlich an die Hochschule gekommen ist, um sich ein Bild von unserem Projekt zu machen und weitere Anregungen aufzunehmen. Wir freuen uns sehr über den wechselseitigen, offenen und kreativen Austausch“, so Detlev Buchholz.

Erster Besuch 2008

Michael Fan besuchte die Fachhochschule Frankfurt erstmals im August 2008. Bei diesem Besuch nahm er den Bedarf und die Wünsche der Hochschule - insbesondere im Bereich Studierendenmanagement - auf. Fan präsentierte der Hochschule nun, wie diese Anregungen von SAP umgesetzt wurden.

Entwicklungsplan der Fachhochschul-Bibliothek

Am 9. März hat die Hochschulleitung den Entwicklungsplan der Bibliothek verabschiedet. Entwickelt in den Jahren 2004 bis 2009 auf der Grundlage des Entwicklungsplanes der Fachhochschule Frankfurt, hat die Bibliothek darin ihre Aufgaben und Ziele für die nächsten Jahre festgeschrieben. Für die Bibliothek bildet der Bibliotheks-Entwicklungsplan damit eine Ergänzung zum Leitbild, den Zielvereinbarungen zwischen dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst und der Fachhochschule Frankfurt sowie dem daraus abgeleiteten FH-Entwicklungsplan.

Der Bibliotheks-Entwicklungsplan dient als Orientierungsgrundlage und Selbstverpflichtung bei der Weiterentwicklung des Dienstleistungsangebotes. Damit leistet er einen Beitrag zur Profilbildung der Bibliothek im Gesamtgefüge der Fachhochschule Frankfurt und dient als wichtiger Baustein bei der strategischen Steuerung.

Der Entwurf wurde – nach mehreren Überarbeitungen - Ende 2008 in der Kommission für Medien- und Informationsmanagement und zuletzt in 2009 im erweiterten Präsidium vorgestellt. Es war ein langer Weg von dem ersten Entwurf 2006 bis zur Verabschiedung in diesem Jahr.

D. Schmidt, Bibliothek



**TREFFPUNKT DER DENKER,
STARTPUNKT FÜR MÄRKTE.**

Wenn sich kluge Köpfe treffen, werden häufig bahnbrechende Ideen geboren. – Das darmstadtium wissenschaft | kongresse bietet Ihnen das richtige Umfeld für inspirierende Meetings, Konferenzen oder Kongresse. Seien Sie willkommen!

darmstadtium
wissenschaft | kongresse
www.darmstadtium.de



FZDW-Konferenz zum demografischen Wandel Rhein-Main-Region für junge Menschen attraktiv



Prof. Dr. Andreas Klocke, Geschäftsführender Direktor des FZDW, begrüßte die Gäste der Konferenz.

In Kooperation mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung veranstaltete das Forschungszentrum Demografischer Wandel (FZDW) der Fachhochschule Frankfurt am Samstag, dem 28. März, eine Konferenz zum Thema „Der demografische Wandel in Frankfurt und der Region Rhein-Main“. Prof. Dr. Andreas Klocke, Geschäftsführender Direktor des FZDW, begrüßte das Publikum und stellte das im April 2007 gegründete Forschungszentrum vor. Sven Stadtmüller, wissenschaftlicher Mitarbeiter am FZDW, führte die Teilnehmer durch das rund vierstündige Programm.



Uwe van den Busch von der Hessen-Agentur in Wiesbaden sprach über die demografischen Entwicklungsperspektiven von Frankfurt und der Region Rhein-Main.

Mehr als 80 Teilnehmer aus der Wirtschaft, der Stadt- und Kommunalverwaltung und aus zahlreichen Vereinen und Verbänden waren der Einladung in die Fachhochschule gefolgt und verfolgten gespannt die insgesamt sechs Vorträge, die sich mit den demografischen Entwicklungsperspektiven der Region und den Bereichen Wohnen, Mobilität, Pflege, freiwilliges Engagement und Integration beschäftigten.

Zunächst stellte Uwe van den Busch von der Hessen-Agentur in Wiesbaden die demografischen Entwicklungsperspektiven für die Stadt Frankfurt und die Region Rhein-Main vor und lieferte somit die Rahmendaten für die folgenden Referate. Für den Regierungsbezirk Darmstadt, der sich in weiten Teilen mit dem Rhein-Main-Gebiet deckt, prognostizierte van den Busch eine im Vergleich zum Land Hessen geringfügige Schrumpfung der Bevölkerungszahl bis zum Jahr 2030.

Dabei zeichnet sich in den Städten, insbesondere in Darmstadt, Offenbach und Wiesbaden, aber auch in der Stadt Frankfurt, sogar ein leichtes Bevölkerungswachstum ab. Dem entspricht, dass sich bereits gegenwärtig Tendenzen zur Re-Urbanisierung erkennen lassen. Auch die Alterung der Bevölkerung verläuft in Frankfurt und dem Rhein-Main-Gebiet vergleichsweise gedämpft, da diese Region auch in Zukunft vor allem für junge Menschen attraktiv sein dürfte.

Wohnen ist bunt und wird sich verändern

Als sehr spannend gestaltete sich auch der Vortrag von Dipl.-Ökonom Matthias Wirtz von der InWIS Forschung und Beratung GmbH in Bochum. Wirtz beschäftigte sich mit Wohntrends in Frankfurt und der Region Rhein-Main und verknüpfte zunächst die Entwicklung der Wohnungsnachfrage mit Befunden aus der Lebensstilforschung. Hieraus ergeben sich idealtypisch sechs Wohnkonzepte: das konventionell-situierte, das kommunikativ-dynamische, das häuslich-familiäre, das anspruchsvolle, das solide-bescheidene sowie das einfach-funktionale Wohnkonzept.

Die Befürworter dieser Konzepte sind gekennzeichnet durch bestimmte soziodemografische Merkmale wie Alter, Kaufkraft oder Wertorientierungen. Im Ergebnis leitete Wirtz folgende Thesen ab:



Dipl.-Ökonom Matthias Wirtz, Geschäftsführer der InWIS Forschung und Beratung GmbH in Bochum, referierte zu Wohntrends in Frankfurt und Rhein-Main.

„Wohnen ist bunt“ und „Wohnen wird sich verändern“. Gerade in suburbanen Lagen würden sich die Preise entspannen und vor allem Gebrauchtimmobilien würden Probleme in der Vermarktung bekommen. Neubauprojekte würden bei den aktuellen Bodenpreiserwartungen nicht mehr realisierbar sein. „Der Erhalt eines ausgewogenen Mixes für die unterschiedlichen Zielgruppen wird die zentrale Zukunftsaufgabe darstellen“, so der Geschäftsführer des InWIS-Instituts.

Die Ergebnisse des Projekts „Entwicklung der Mobilität in der Region Frankfurt RheinMain bis zum Jahr 2030“ wurden von Dipl.-Ing. Heike Mühlhans von der ivm GmbH erstmals einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt. Wie verändern sich Mobilitätsbedürfnisse und das Mobilitätsverhalten, und damit das Verkehrsgeschehen? Wie verändern sich die Verkehrsströme? Und was ergibt sich daraus für die Verkehrs-Entwicklung der Region? Dies waren die Leitfragen, denen sich Mühlhans in ihrem Referat annahm. Zunächst ging sie dabei auf einige methodische Fragen des Projekts ein, um schließlich ausgewählte Ergebnisse zu präsentieren: So ist ab dem Jahr 2020 mit einer sinkenden Nachfrage im motorisierten Individualverkehr zu rechnen, während für den ÖPNV gerade auf längeren Strecken im Regionalverkehr ein Nachfragezuwachs zu erwarten ist. Gleichzeitig sinkt aber voraussichtlich in den peripheren und ländlichen Räumen die ÖPNV-Nachfrage. Schließlich verringert der zu erwartende höhere Anteil an Nichterwerbstätigen die Belastung der Infrastruktur auf den Pendler Routen in den Spitzenstunden.

Technische Chancen bei der Pflege

Nach der Kaffeepause auf der Galerie des Gebäudes 4 fuhr Prof. Dr. Barbara Klein von der Fachhochschule Frankfurt mit dem Thema Pflege fort. Zunächst prognostizierte sie für das Jahr 2025 einen Zuwachs der Pflegefälle in der Stadt Frankfurt und dem Regierungsbezirk Darmstadt um 22, beziehungsweise 54 Prozent. In Frankfurt dürfte dann die Zahl der Pflegefälle bei rund 15.000, im Regierungsbezirk Darmstadt bei rund 107.000 liegen. Anschließend beschäftigte sie sich mit den faszinierenden technischen Potenzialen im Sozial- und Gesundheitswesen. Ob TeleCare, TeleMonitoring oder interak-



Dipl.-Ing. Heike Mühlhans von der ivm GmbH Frankfurt befasste sich mit dem Thema **Mobilität**.



Prof. Dr. Barbara Klein von der Fachhochschule Frankfurt referierte unter dem Titel „Herausforderung Pflege“.



Martin Berner, Geschäftsführer des Bürgerinstituts Soziales Engagement in Frankfurt, sprach zum Thema „Zauberwort freiwilliges Engagement“.



Helga Nagel, Leiterin des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt, referierte über neue Wege in der Integration.

tive Gebäude: Klein zeigte anhand von konkreten Beispielen auf, welche Möglichkeiten die moderne Informations- und Kommunikationstechnologie bietet, um der Herausforderung Pflege zu begegnen. Schließlich spannte sie den Bogen zu den Qualifizierungsanforderungen an Pflegende und erläuterte das Konzept der Fachhochschule Frankfurt in diesem Bereich.

Der Geschäftsführer des Bürgerinstituts Soziales Engagement in Frankfurt, Martin Berner, ging unter dem Titel „Zauberwort freiwilliges Engagement“ anschließend auf die Potenziale freiwilliger Aktivitäten ein. Dabei präsentierte er zunächst Daten aus dem Freiwilligen-Survey zu Umfang, Bereichen und Motiven des freiwilligen Engagements. Anschließend lieferte er Statistiken und interessante Eindrücke aus seinem konkreten Arbeitsumfeld, dem Bürgerinstitut Frankfurt. Hier zeigte sich insbesondere ein hoher Anteil an jungen Menschen, die sich offenkundig für ein freiwilliges Engagement interessieren – ein Befund, der im Freiwilligen-Survey so nicht zu finden ist.

Den ermutigenden Zahlen ließ Berner aber auch einige Warnungen folgen: Freiwillige seien keine kostenlosen Hauptamtlichen und erst recht keine willenslosen Hilfskräfte. Auch die Monetarisierung von „Freiwilligendiensten“ betrachtete Berner überaus kritisch. Durch die Zahlung von Geld verlöre das freiwillige Engagement seinen Charakter und bringe vielmehr Probleme mit sich, die jenen aus abhängigen Beschäftigungsverhältnissen gleichen. Berner schloss seine Ausführungen mit den Worten „Der Charme des freiwilligen Engagements ist sein Eigensinn, seine oft nicht stromlinienförmige Entwicklung und deshalb seine ungeheure Kraft. Diese Qualitäten können entstehen, wenn die Menschen aus freien Stücken und mit guten Gestaltungsspielräumen tätig werden können. Aber nur dann.“

Thema Integration zum Abschluss

Das Thema Integration bildete den Abschluss der Konferenz. Helga Nagel, Leiterin des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt, zeichnete zunächst das Bild der multi-ethnischen Stadt. Hier stelle Migration den Normalfall dar, während Begriffe wie Mehrheiten oder Minderheiten nicht mehr die Realität abbildeten. Mit einigen Zahlen zur Situation in der Stadt Frankfurt konnte sie diese Thesen empirisch eindrucksvoll belegen. „Die Fähigkeit, mit

Differenz umzugehen, ist die Schlüsselqualifikation des 21. Jahrhunderts“, so Nagel, die für einen Perspektivenwechsel in der Integrationspolitik warb. Sie fordert ein Integrations- und Diversitätskonzept für die gesamte Stadt. Hierbei sollte ihrer Ansicht nach die zentrale Frage lauten: Was muss eine durch Migration demografisch veränderte Stadt tun, um den Bedürfnissen ihrer Bürger zu entsprechen? Einwanderer stellen in diesem Zusammenhang nicht die Zielgruppe sozialpolitischer Maßnahmen dar, sondern sollten als Bürgerinnen und Bürger betrachtet werden.

Im Anschluss an die jeweiligen Referate entwickelte sich stets eine lebhaft Diskussions. Und auch die durchweg positive Resonanz, die die Veranstalter nach der Konferenz erfuhren, zeugt nicht nur von dem großen Erfolg der Veranstaltung, sondern verdeutlicht auch das besondere Interesse, das an dem Thema des demografischen Wandels existiert - selbst in einer Region, die mit Blick auf die zu erwartende demografische Entwicklung vergleichsweise glimpflich davon kommt.

Sven Stadtmüller



Rund 80 Teilnehmer waren der Einladung des FZDW und der Landeszentrale für politische Bildung Hessen gefolgt und verbrachten den Nachmittag an der Fachhochschule.



Sven Stadtmüller, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am FZDW, moderierte die Veranstaltung.

Frankfurt

Masterstudierende bei Facility Management-Messe

Masterstudierende des Studiengangs „Zukunftssicher Bauen – Sustainable Structures“ besuchten am 23. April die Facility Management Messe in Frankfurt am Main. Der Messebesuch hatte unter anderem das Ziel, das Thema „Nachhaltigkeit“ im täglichen Facility Management zu untersuchen und ein Meinungsbild aus der Praxis zu ermitteln. Dazu wurde von den Studierenden ein Fragebogen entwickelt. Beim Messebesuch führten sie Interviews mit Ausstellern und Messebesuchern durch.

Im Rahmen der studentischen Projektarbeit „Nachhaltiges Betreiben“ werden die Interviewergebnisse weiterverwendet, denn die Masterstudierenden des dritten Semesters haben im Sommersemester 2009 die Aufgabe, einen Leitfaden für den nachhaltigen Gebäudebetrieb zu erstellen. Die Verbindung von Theorie und Praxis ist dabei von besonderer Bedeutung. Die Projektarbeit findet in Kooperation mit der Stadt Mörfelden-Walldorf statt und wurde von Dipl.-Ing. Architektin Pia Bezzegh (Amtsleiterin des Stadtplanungs- und Bauamts Mörfelden-Walldorf und Lehrbeauftragte der Fachhochschule Frankfurt) und Prof. Dipl.-Ing. Architektin Antje Junghans initiiert.

Prof. Antje Junghans, Fachbereich 1



Foto oben:
Masterstudierende und Prof. Antje Junghans auf der Facility Management-Messe in Frankfurt.



Foto links:
Masterstudierende führten Befragungen auf der Messe durch.

„Jüdische Pflegegeschichte“ geht online

Auf der Web-Site „Jüdische Pflegegeschichte/ Jewish Nursing History – Biographien und Institutionen in Frankfurt am Main“ (www.juedische-pflegegeschichte.de) kann der Nutzer ein ganzes Netzwerk an spannenden Lebensläufen und Orten der jüdischen Sozial- und Pflegegeschichte in Frankfurt am Main entdecken. Die Inhalte werden durch ein Team aus Fachhochschulangehörigen und externen Partnern erforscht und aufbereitet.

Zum Start des Internetauftritts hatten die Hochschulbibliothek und die Dokumentationsstelle Pflege am 24. Juni alle Interessierten ins Audimax der Fachhochschule eingeladen, um den Erfolg des Forschungsprojektes mit vielen Gästen zu feiern.

Inke Worgitzki

(Koordinatorin der Dokumentationsstelle Pflege/ Hilde-Steppe-Archiv)/ Christina Thomann (Bibliothek)



Seminar der FH Frankfurt und
der Hochschule für Musik und
Darstellende Kunst

Begegnungen – Musikpädagogik trifft Musik- therapie

Wie wirkt Musik auf den Menschen? Wie lassen sich musikalische Wirkungen benennen und erforschen? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede bestehen zwischen Musikpädagogik und Musiktherapie? Diese Fragen standen im Mittelpunkt eines eintägigen Symposiums zum Thema „Wirkung von Musik in Pädagogik und Therapie“, das am 18. April in den Räumen der Fachhochschule stattfand. Zu diesem Anlass trafen sich die Studierenden des Masterstudiengangs Musiktherapie, eine Gruppe von Teilnehmern eines musikpädagogischen Seminars der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt sowie Dozentinnen und Dozenten der Fachbereiche.

Prof. Dr. Eckhard Weymann, Leiter des Studiengangs Musiktherapie, eröffnete das Symposium im vollbesetzten Seminarraum mit einer Kurzeinführung ins Thema. Er betonte das Ereignishafte der Musik, das Interesse der Musiktherapie am Entstehen von Musik und weniger am fertigen Werk. In Bezug auf die Wirkung von Musik gab er zu bedenken, dass vor dem Hintergrund eines solchen prozessualen Musikverständnisses nicht von einem linearen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang ausgegangen werden kann, sondern von komplexen, systemhaften Wirkungen.

Wie sich solche Wirkungen in einer musiktherapeutischen Beziehungssituation ereignen können, veranschaulichte Martin Deuter, Dozent für Musiktherapie, anhand des Hörbeispiels einer Erstimprovisation mit einem Patienten. Er erläuterte daran anschaulich das Verfahren der Beschreibung und Rekonstruktion in der Musiktherapie und zeigte, wie die Lebensmethode des Patienten in der improvisierten Musik hör- und beschreibbar ihren Niederschlag findet.

Musikalische Atmosphären

Den zweiten Teil des Vormittags gestaltete eine Gruppe von Studierenden des vierten Semesters des Masterstudiengangs. Anlässlich einer Projektarbeit waren im vorangegangenen Semester verschiedene Annäherungen an den Begriff der „Atmosphäre“ entstanden. Wirkungen von Musik lassen sich auch als musikalische Atmosphären und ihre Änderungen spüren und beschreiben. Für die Teilnehmer des Symposiums wurde dies in Form einer Selbsterfahrungsübung nachvollziehbar: Eine Gruppe spielt eine musikalische Improvisation nacheinander in zwei verschiedenen Räumen – einmal ohne Zuhörer im Seminarraum und ein zweites Mal vor einer Publikumsgruppe im Theaterraum. Das Experiment stellte einen gelungenen Einstieg in eine anregende Gesprächs-

runde dar, bei der die Studierenden der Musiktherapie ihre Beobachtungen aus den Selbsterfahrungsanteilen des Studiums und der Praktika ebenso einbringen konnten wie die Studierenden der Musikhochschule ihre Erfahrungen mit Wirkungen des Instrumentalspiels und des Spiels in der Öffentlichkeit.

Am Nachmittag stellte Dr. Maria Spychiger, Professorin für Musikpädagogik an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, ihre Überlegungen zu einem musikalisch-semiotischen Funktionskreis dar, bei dem Musik als ein Zeichensystem im Person-Welt-Bezug betrachtet wird. Sie schloss ihren Vortrag mit der Frage, ob die in der Musiktherapie bereitgestellten und in der musikalischen Improvisation genutzten „Spiel- und Handlungsräume“ sich tatsächlich auf die relevanten Situationen im realen Leben übertragen ließen und eröffnete damit eine äußerst spannende Diskussion, in der sich immer wieder Anlässe zum Vergleich von pädagogischen und therapeutischen Vorgehensweisen und Zielen ergaben.

Gelungene Kooperationsveranstaltung

Für die Studierenden der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst wurde im Rahmen des Symposiums eine erste Kontaktnahme mit dem als Weiterbildungsmöglichkeit in Frage kommenden Masterstudiengang Musiktherapie möglich.

Die Kooperationsveranstaltung der beiden Hochschulen stellte eine gelungene Mischung aus Wissensvermittlung, fachlicher Diskussion, persönlichem Austausch und musikalischer Begegnung dar. Eine Fortsetzung in Form weiterer gemeinsamer Veranstaltungen ist daher äußerst wünschenswert.

*Annette Helbig,
Studentin im Masterstudiengang Musiktherapie*



Foto:
R_K_by_Jochen-Czech, pixelio

Workshops, Vorträge, Percussion

Erfolgreicher Infotag Musiktherapie



Gemeinsames Musizieren verbindet, hier die Percussiongruppe „hand to hand“.



Foto oben: Die Percussiongruppe „hand to hand“ sorgte für ein mitreißendes Klangerlebnis bei den Musikinfotagen.

Foto unten: Das Interesse an den Musikinfotagen war erfreulich groß.

Auf reges Interesse und großen Publikumszulauf stieß der diesjährige Infotag des Masterstudiengangs Musiktherapie. 80 Interessierte – Fachpublikum, aber auch Laien, die sich über Musiktherapie informieren wollten – bevölkerten am 27. März die Informationsstände des Studiengangs im Gebäude 2 der Fachhochschule Frankfurt, wo der dreijährige, berufsbegleitende Masterstudiengang seit dem Wintersemester 2002/2003 beheimatet ist. Das dichte Programm bot Einblicke in die vielfältigen Arbeitsfelder und Einsatzorte von Musiktherapeuten.

Im einleitenden Vortrag konkretisierte Nicola Nawe, Musiktherapeutin aus Hamburg, wie sich ihre Arbeit in einer Gemeinschaftspraxis für Kinder- und Jugendpsychiatrie gestaltet. Musik helfe hier, den Zugang zur inneren Welt von Kindern und Jugendlichen zu erschließen, wenn diese sich – zum Beispiel im Zusammenhang mit der Trennung und Scheidung ihrer Eltern – zurückgezogen hätten. Ihnen falle es zunächst schwer, ihre widersprüchlichen Gefühle wie Ängste, Wut und Enttäuschung in Worte zu fassen. Anhand eindrucksvoller Fallbeispiele aus der Praxis mit unterschiedlichen klinischen Gruppen zeigte die Musiktherapeutin dann, wie die musiktherapeutische Arbeit den Ausdruck, das Verstehen und schließlich die Verarbeitung emotionaler Krisen ermöglicht.

Elf Workshops zur Auswahl

Anschließend hatten die Besucher des Infotages bei insgesamt elf Workshops die Qual der Wahl. Das Angebot umfasste die Vorstellung klinischer Projekte wie das der ambulanten Musiktherapie mit alten Menschen (Simone Willig), die „Musiktherapie mit autistischen Kindern“ (Susanne Brandenburg-Bernius) oder die musiktherapeutische Behandlung von Patienten mit so genannter multipler Persönlichkeitsstörung (Angelika Stieß-Westermann).

Im Workshop von Martin Deuter, Dozent im Masterstudiengang Musiktherapie, standen eher grundlagentheoretische Fragen der Musiktherapie im Vordergrund: Er erkundete unter der Überschrift „Vom Sinn des Hörens“, welche Bedeutung dem Hören und Gehört-Werden als zentraler Sinneswahrnehmung in der Musiktherapie zukommt. Ganz

konkret um die Studieninhalte und -bedingungen ging es in zwei weiteren Veranstaltungen von Dozenten und Dozentinnen des Masterstudiengangs: Prof. Dr. Eckhard Weymann (Studiengangsleiter) erläuterte das Curriculum und den Studienablauf und Prof. Dr. Birgit Gaertner (Dozentin) stellte das Konzept der schrittweisen Entwicklung einer praxisorientierten Forschungskompetenz für die Felder der Musiktherapie im Rahmen des sechssemestrigen Studiums vor.

Mitreißende Percussion zum Schluss

Nach drei Stunden mit Vorträgen, Diskussionen und intensiver Kommunikation in den Pausen schien ein wichtiges Ziel des Infotages Musiktherapie bereits erreicht: Interessierte und Fachkundige miteinander ins Gespräch zu bringen. Als dann um 20.30 Uhr die integrative Percussion-Gruppe „hand to hand“ der Erich-Kästner-Schule in Langen in die Fachhochschule einzog und mit energiegeladenen Trommelrhythmen den nüchternen Vortragsraum in einen brodelnden Kessel verwandelte, wurde aus Theorie eine sinnliche Erfahrung – dass nämlich mit Musik immer auch emotionales Erleben verbunden ist. Ohne Zugabe ließ das Publikum die über 20-köpfige Band, die aus Schülern aller Altersgruppen, aus Lehrern und Sozialarbeitern besteht, nicht von dannen ziehen.

Mit Peter Jäger kam dann abschließend ein Solo-Künstler zu Wort, der mit seinen exotischen Percussion-Instrumenten eine fast meditativ anmutende Klangwelt erzeugte, in der die musikalischen Einflüsse und Traditionen des Orients und Asiens mit denen der europäischen Klassik zu verschmelzen schienen.

*Dr. Birgit Gaertner
Dozentin Musiktherapie*

Ein neues Angebot der Bibliothek

Digitale Semesterapparate

Für die Professorinnen, Professoren, Lehrbeauftragten und alle weiteren Lehrenden der Fachhochschule Frankfurt besteht ab sofort die Möglichkeit, Druckmaterialien, die für ihre Lehrveranstaltungen benötigt werden, den Studierenden in digitaler Form im Rahmen eines Semesterapparates zugänglich zu machen.

Die Digitalisierung, kann - im überschaubaren Umfang - durch die Bibliothek geleistet werden oder die Lehrenden stellen die bereits digitalisierten Dokumente der Bibliothek zur Verfügung. Es ist auf diesem Wege auch möglich, Materialien, die ohnehin gemeinfrei sind, digital bereitzustellen oder von der Bibliothek bereits erworbene E-Books oder E-Journals in die Semesterapparate einzubinden.

Komfortable Verwendung digitaler Medien

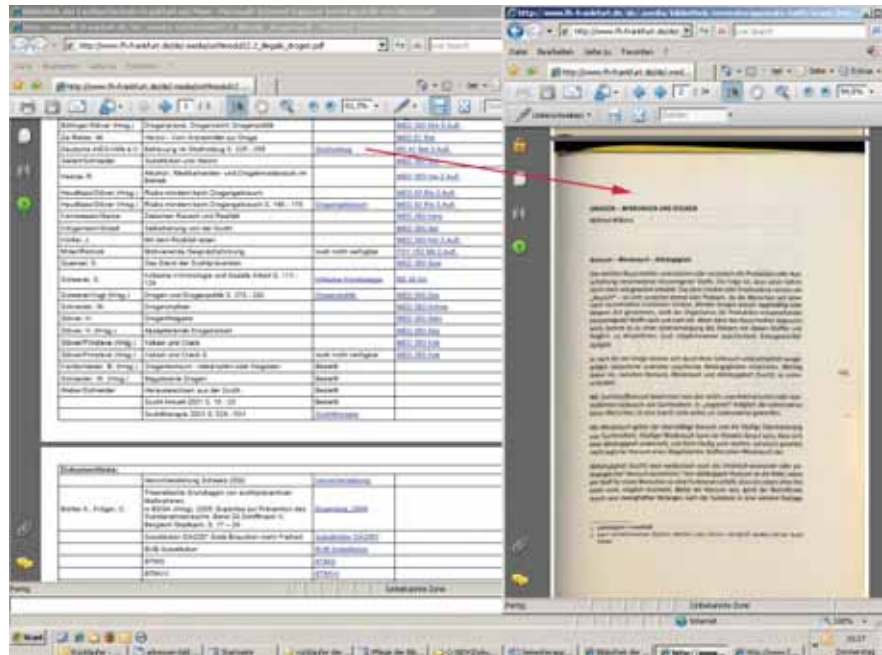
Die neue Dienstleistung zielt darauf ab, die Verwendung digitalisierter Medien für Lehrveranstaltungen komfortabel und unter Berücksichtigung der Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes (§52a) zu ermöglichen. Das Gesetz sieht relativ strenge Regelungen für die digitale Verfügbarmachung von Druckmaterialien vor.

Die Dateien sind im Semesterapparat als Online-Dokument verlinkt und passwortgeschützt im PDF-Format abgelegt. Der Dozent erhält das Passwort zum Öffnen der Dokumente und kann es dann an die Studierenden im Rahmen der Lehrveranstaltung weitergeben.

Die digitale Variante des „klassischen“ Semesterapparats stellt vorwiegend Auszüge aus Büchern und Zeitschriftenaufsätze in digitalisierter Form bereit (gestattet sind bis zu etwa zehn Prozent des Gesamtumfangs eines Werkes, sofern es nicht sowieso gemeinfrei oder durch die Bibliothek lizenziert ist). Die digitalen Dokumente können auch mit der bisherigen Form der Semesterapparate kombiniert werden.

Alle Materialien sind damit für die Teilnehmer einer Lehrveranstaltung jederzeit von jedem PC-Arbeitsplatz mit Internetzugang aus nutzbar und ermöglichen somit auch die gleichzeitige Mehrfachnutzung.

Nähere Informationen zu (digitalen) Semesterapparaten, aber auch zu den gesetzlichen Regelungen und den Ansprechpartnern finden Sie unter: www.fh-frankfurt.de/de/



Verfasser	Titel	Online-Dokument	Signatur
Böllinger-Stöver (Hrsg.)	Drogenprägen, Drogenrecht, Drogenpolitik		MED 303 Dro 3.Aufl
De Ridder, M.	Heroin - Vom Arzneimittel zur Droge		MED 51 Pdf
Deutsche AIDS-Hilfe e.V.	Behandlung im Strafvolzug S. 225 - 256	Strafvolzug	BE 41 Bd 3.Aufl
Gellen/Schneider	Substitution und Heroin		MED 302 GfH
Henze, R.	Alkohol-, Medikamenten- und Drogenmissbrauch im Betrieb		MED 303 Hse 2.Aufl
Heudtlass/Stöver (Hrsg.)	Risiko mindern beim Drogengebrauch		MED 83 Hse 3.Aufl
Heudtlass/Stöver (Hrsg.)	Risiko mindern beim Drogengebrauch S. 148 - 178	Drogengebrauch	MED 83 Hse 3.Aufl
Kommers/Thiere	Zwischen Rausch und Realität		MED 303 Kam
Klingemann/Seibel	Selbstheilung von der Sucht		MED 303 SH
Körkel, J.	Mit dem Rausch leben		MED 303 Kör 3.Aufl
Müller-Rohack	Motivierende Gesprächsführung	noch nicht verfügbar	PSY 152 Mf 2.Aufl
Quarant, S.	Das Elend der Suchtprävention		MED 303 Qua
Scheerer, S.	Kritische Krimnologie und Soziale Arbeit S. 111 - 124	Kritische Krimnologie	BE 42 Kn
Scheerer/Vogt (Hrsg.)	Drogen und Drogenpolitik S. 275 - 292	Drogenpolitik	MED 303 Dro
Schneider, W.	Drogenmythen		MED 303 Schne
Stöver, H.	Drogenweggabe		MED 303 Stö
Stöver, H. (Hrsg.)	Alopathemische Drogenarbeit		MED 303 ASt
Stöver/Praetorius (Hrsg.)	Kokain und Crack		MED 303 Kok
Stöver/Praetorius (Hrsg.)	Kokain und Crack S.	noch nicht verfügbar	MED 303 Kok
Karlschneider, B. (Hrsg.)	Drogenkonsum - bekämpfen oder freigesetzt	Bestellt	
Schneider, W. (Hrsg.)	Regulierte Drogen	Bestellt	
Weber/Schneider	Heroinwachstum am der Sucht	Bestellt	
	Sucht Aktuell 2001 S. 16 - 23	Bestellt	

Mit einem Passwort und wenigen Klicks haben die Studierenden den Überblick über das digitalisierte Lehrmaterial.

service_fuer_studierende/bibliothek/literaturrecherche/semesterapparate.html

Die digitalen Semesterapparate der Bibliothek können über einen Link in den Moodle-Kurs oder auf entsprechenden eigenen Web-Seiten der Lehrenden eingebunden werden und ergänzen somit das jeweilige E-Learning-Angebot.

Jürgen Augustin/Martina Moos,
Bibliothek der Fachhochschule

Der Bürgermeister der Stadt Rödermark mit den Studenten des Moduls Erneuerbare Energien und deren Betreuer Prof. Dr. Lämmel, Prof. Dr. Klärle und H. Süßel.



Studienprojekt mit der Stadt Rödermark

Die Welt ein bisschen besser machen

14 Studenten und drei Lehrende aus verschiedenen Fachbereichen der Fachhochschule Frankfurt stellten am 22. April dem Magistrat der Stadt Rödermark ihr Vorhaben vor, eine Potenzialstudie für erneuerbare Energien am Beispiel der Stadt Rödermark zu erstellen. Dieses Vorhaben stieß bei den Stadtverantwortlichen und interessierten Bürgern auf sehr positive Resonanz.

Kann in den Studiengängen der Fachhochschule Frankfurt über den Tellerrand hinausgeschaut werden?

Die Frage wird an der Fachhochschule mit der Einrichtung des „Studium generale“ beantwortet. Studierende und Lehrende aus unterschiedlichen Fachrichtungen setzten sich mit einem interdisziplinären Fach auseinander.

Hierbei geht es um das Vermitteln von Denkweisen und Inhalten des eigenen Studienfaches sowie das Querdenken in andere Bereiche. Dabei werden Synergien möglich. Im Modul Erneuerbare Energien stand im Sommersemester 2009 die Erarbeitung einer umfassenden Potenzialstudie für erneuerbare Energien am Praxisbeispiel der Stadt Rödermark auf dem Programm. Der Bürgermeister der Stadt Rödermark, Roland Kern,

Stadtplaner Wolfgang Haustein sowie der Bauamtsleiter Richard Hampel diskutierten bereits mit den Studenten in einer Vorlesung in der Fachhochschule Frankfurt am 8. April.

Insgesamt fünf Projektgruppen beschäftigten sich jeweils mit ihrem Aufgabenfeld - Bedarfsanalyse Energie und Ist-Zustand, Windkraft und Biomasse, Sonnenenergie und Geothermie. Eine Gruppe erarbeitet darüber hinaus Geschäftsmodelle für lokale Dienstleister und das Handwerk vor Ort. Marina Breitenbach, die als Studentin der Architektur das Projekt aus studentischer Sicht organisierte, lobte besonders die Synergien dieses Querschnittsthemas.

Bürgermeister Kern zeigte sich erfreut darüber, dass es zu einer Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Frankfurt kam. Dem Antrag der SPD-Fraktion zur Erstellung einer Potenzialstudie wurde bereits im November

einstimmig über alle Fraktionen hinweg gestimmt. Neben den vordergründigen Zielen zur Stärkung des Anteils erneuerbare Energien und die damit einhergehende Reduktion des CO₂-Ausstoßes soll die Studie auch als Entscheidungshilfe für Investitionsüberlegungen der Stadt und privater Investoren dienen.

Am 22. April waren die Studenten zu Gast im Bau- und Umweltausschuss der Stadt in der Kulturhalle von Rödermark. Dort präsentierte Prof. Dr. Martina Klärle dem Magistrat sowie den interessierten Bürgern das Konzept der geplanten Potenzialstudie. „Wenn wir durch unsere Studie die Bewohner Rödermarks ansprechen können und wenigstens 30 Prozent unserer Ideen in die Realität umsetzen werden – dann haben wir die Welt zwar nicht gerettet, aber ein bisschen besser gemacht.“, sagte sie.

Masterstudiengang „Zukunftssicher Bauen“

Konzept einer energieautarken Gemeinde

A Studierende des Masterstudiengangs „Zukunftssicher Bauen“ der Fachhochschule Frankfurt am Main machten sich Anfang Mai auf den Weg in das Bioenergiedorf Breuberg Rai-Breitenbach im Odenwald. In einer mehrtägigen Erhebung sammelten sie die Daten für ihr Studienprojekt „Energieautarke Gemeinde Rai-Breitenbach“. Die Studierenden stellen die Ergebnisse der Studie am Ende des Sommersemesters in einer öffentlichen Präsentation vor.

„Das Bioenergiedorf Rai-Breitenbach bietet beste Voraussetzungen, um Energieautarkie zu realisieren, da bereits in den vergangenen Jahren zukunftsweisende Schritte

in diese Richtung unternommen wurden“, freute sich Studiengangsleiter Roland Gersäter, der das FH-Projekt betreut. So erfolge die Nahwärmeversorgung in der 900 Einwohner-Gemeinde seit August 2008 für 150 Haushalte, zwei Schulen inklusive Turnhalle und Hallenbad über ein 7,5 Kilometer langes Nahwärmenetz durch ein Biomasseheizkraftwerk. Dieses besteht aus einer Holzhackschnitzelheizanlage sowie einem Blockheizkraftwerk mit Holzverstromung, was die Grundversorgung mit Wärme sichert, und einem mit Pflanzenöl betriebenen Spitzen- und Teillastkessel.

Der Ortsvorsteher und Vorstandsvorsitzende der Bioenergiedorf Breuberg-Rai-

Breitenbach eG, Horst Stapp, rechnete vor, dass mit der Energiegewinnung aus Holzhackschnitzeln, Pflanzenöl und durch die Nutzung der Sonnenenergie in Rai-Breitenbach bereits jetzt eine jährliche Einsparung von ungefähr 650.000 Litern Heizöl und circa 2.000 Tonnen Kohlendioxid erfolgt.

Bevor die Studierenden der Fachhochschule Frankfurt für mehrere Tage nach Rai-Breitenbach kamen, um die Datenerhebung durchzuführen, war die Bevölkerung bereits über das Projekt informiert worden. Für die Auswertungen vor Ort nutzten die Studierenden die Räumlichkeiten im Dorftreff als Büro und Kontaktstelle, und konnten dort auch Fragen beantworten.

OP-Barometer 2008



Thomas Busse, Professor am Fachbereich 4, Soziale Arbeit und Gesundheit, hat die endgültigen Ergebnisse des OP-Barometers vorgelegt. Der Bericht mit dem Untertitel „Arbeitssituation und Arbeitsumfeld der Funktionspflege im OP-Bereich“ liegt nun in gedruckter Form vor. Busse und seine Mitarbeiter haben dafür die Ergebnisse der Erhebung zusammengefasst.

Laut Thomas Busse wurden 2008 bundesweit über 600 Funktionspflegekräfte aus der Operations- und Anästhesiepflege befragt. Unerwartete Ergebnisse waren für ihn unter anderem die

große Bereitschaft der Befragten, ärztliche Tätigkeiten zu übernehmen und die doch noch als akzeptabel empfundene Überstundenquote der im OP-Bereich Arbeitenden. Alarmierend ist für Busse die – zumindest so empfundene – starke Zunahme der Patientengefährdung seit der Einführung der Fallpauschalen sowie die massive Verschlechterung der Patientenbetreuung.

Wie gut ein Operationssaal funktioniert, das hänge wesentlich von Qualität und Motivation der Pflegekräfte ab, erklärt Busse. Auf die Frage, ob sie nochmals diesen Beruf ergreifen würden, antworteten 46,77 Prozent der Befragten mit einem klaren Nein. Restlos zufrieden mit ihrem Arbeitsplatz sind weniger als zehn Prozent.

Das OP-Barometer wurde 2008 erstmals eingesetzt. Es sei geplant, das Barometer nun jedes Jahr zu erheben, heißt es seitens der Fachhochschule Frankfurt. Bereits jetzt hätten, so Thomas Busse, weit über 50 zusätzliche Krankenhäuser wegen einer Teilnahme im Jahr 2009 angefragt.

Studie zum Drogenkonsum hinter Gittern

Das EU-Forschungsprojekt „Gesundheitssituation und Gesundheitsbedarf von Gefangenen – eine Untersuchung zur Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung drogenabhängiger Inhaftierter in Estland, Litauen, Polen und Ungarn“ untersucht die Zahl der Betroffenen, das Risikoverhalten von Gefangenen mit problematischem Drogenkonsum, ihre gesundheitlichen Bedürfnisse und das System der gesundheitlichen Versorgung in den Gefängnissen der vier ‚neuen‘ EU-Länder Estland, Litauen, Polen und Ungarn. Das Ziel der Untersuchung ist die Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung und die Unterstützung der Gefangenen. Professor Dr. Heino Stöver, der seit dem ersten März Professor am Fachbereich 4 ist, hat dieses Forschungsprojekt aus Bremen mit an die Fachhochschule Frankfurt gebracht.

Der Hintergrund ist eine überproportionale hohe Verbreitung von intravenösem Drogenkonsum und HIV/AIDS sowie Hepatitis, Tuberkulose und anderer gesundheitlicher Gefahren in den Gefängnissen allgemein, jedoch besonders stark in diesen neuen EU-Ländern. Das Forschungsprojekt will dazu beitragen, erprobte Maßnahmen

einzuführen wie eine Substitutionsbehandlung oder den Spritzen-tausch, die vor dem Hintergrund westeuropäischer Erfahrungen angezeigt sind, obwohl sie auch hier nicht flächendeckend in den Gefängnissen umgesetzt werden.

Die Studie arbeitet auf der Basis einer Literaturstudie mit qualitativen und quantitativen Methoden mit den Zielgruppen ‚Gefangene‘ (ca. 500), ‚Justizbedienstete‘ und ‚Verantwortliche im Ministerium für Justiz‘. Eine Zusammenschau der Ergebnisse dieser Befragungen wird dann zu Empfehlungen zur Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung drogenabhängiger Gefangener führen, die zunächst mit den jeweiligen Justizministerien diskutiert und dann veröffentlicht werden.

Unterstützt wird die Untersuchung von jeweils unabhängigen Institutionen in den Ländern, die die Studie vorbereiten und bei der gesamten empirischen Arbeit involviert sind, beziehungsweise den quantitativen Anteil selbst durchführen.

Kontakt: Prof. Dr. Heino Stöver, FB 4, weitere Infos unter www.connectionsproject.eu/.

MIRACAT auf der ACHEMA

Mit „Kalter Verbrennung“ jede Menge Energie sparen

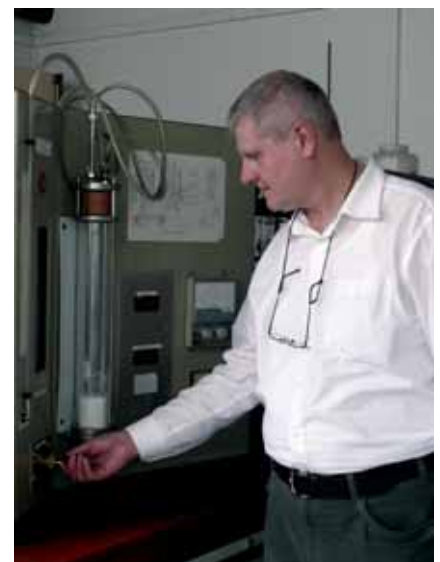
Wie wird eigentlich die Abluft von Lackierstraßen gereinigt, die täglich Hunderte von Autokarosserien in bunte Bleckleider hüllen? Darüber werden sich die wenigsten Autobesitzer je Gedanken gemacht haben. Für die Autoindustrie ist diese zwingend notwendige Reinigung jedoch ein wichtiges Thema, da enorm hohe Kosten mit dieser Abluftreinigung verbunden sind. Prof. Dr. Werner Liedy vom Fachbereich 2 (Informatik und Ingenieurwissenschaften) der Fachhochschule Frankfurt hat mit seinem Team nun mit MIRACAT ein bahnbrechendes neues Verfahren entwickelt, das er vom 11. bis 15. Mai auf der internationalen Chemie-Messe ACHEMA in Frankfurt vorstellte.

Photokatalyse heißt das Zauberwort. „Im bisher üblichen Verfahren muss die Abluft, in der geringe Mengen an organischen Komponenten enthalten sind, auf 800 Grad erhitzt

werden, um diese umweltschädlichen Stoffe zu verbrennen“, erläutert Prof. Dr. Liedy im Gespräch mit der CAZ. „Das ist zwar effektiv, aber wiederum auch umweltschädlich, denn für dieses Erhitzen müssen große Mengen an Energie erst einmal eingesetzt werden.“

Licht statt Hitze

Das Verfahren MIRACAT aus Frankfurt arbeitet dagegen mit Licht statt mit Hitze: Es gibt Katalysatoren, die bei Licht oxidieren. Diese Fotokatalysatoren werden durch Licht aktiviert und machen dann durch eine chemische Reaktion die schädlichen organischen Stoffe in der Abluft unschädlich. Dazu werden lichtspeichernde Stoffe an einer Lampe aufgeladen und mit den Fotokatalysatoren gemischt, damit die genug Lichtenergie tanken können, um ihre Reinigungsarbeit zu tun. Haben sie ihr Licht abgegeben, werden die Stoffe wieder entmischt und dieser Prozess be-



Prof. Dr. Werner Liedy mit einem kleinen Modell einer photokatalytischen Anlage.
Foto: CSK

ginnt von vorne. Das alles läuft bei Raumtemperatur ab, das energieaufwendige Erhitzen der belasteten Luft entfällt. Dadurch wird das Liedy'sche Verfahren der „Kalten Verbrennung“ deutlich billiger als die herkömmlichen Methoden – man braucht nur die Energie einer Lampe.

„Nach einer Marktanalyse rechnen wir mit einem Marktwert-Volumen von 45 Millionen Euro allein in der Autoindustrie“, so Liedy. „Aber das ist natürlich nicht das einzige Einsatzgebiet, für das sich unsere Technik eignet: Geplant sind Versuche zur Sterilisation von Luft beispielsweise in Krankenhäusern, auch eine wichtige und sinnvolle Anwendung.“ Auch in Müllsortieranlagen oder Tunneln sieht Prof. Dr. Liedy weitere Anwendungsfelder für MIRACAT.

Potenter Sponsor dringend gesucht

Ein potenter Sponsor aus der Wirtschaft fehlt im Moment dringend: Die Entwicklung des Verfahrens ist aufwendig, und die notwendigen Rohstoffe, um das Verfahren in Gang zu setzen, sind teuer. „Unser Hauptproblem ist im Moment das Herstellen der lichtspeichernden Stoffe“, so Liedy. „Wir müssen eine große Versuchsanlage bauen, um Tests unter möglichst realen Bedingungen durchzuführen. Doch im Moment sind viele Firmen zurückhaltend und bitten uns, erst einmal die Ergebnisse unserer Großversuche vorzulegen, bevor sie einsteigen. Das ist für uns natürlich schwierig.“

Aber Schwierigkeiten sind dazu da, um gelöst zu werden, und so arbeiten Prof. Dr. Werner Liedy und sein Team mit Nachdruck daran, MIRACAT zur Marktreife zu bringen. Kooperationen mit anderen Fachbereichen der Fachhochschule Frankfurt gehören dazu, aber auch die Zusammenarbeit mit den Fachhochschulen in Magdeburg oder Madrid.

Verfahren im In- und Ausland patentiert

Das Verfahren wurde bereits in Deutschland, Frankreich, England, China und Japan patentrechtlich geschützt und die Präsenz am AICHEMA-Stand der hessischen Hochschulen in Halle 4 war ein großer Erfolg: „Wir haben sehr viel Interesse erlebt und eine Vielzahl von hochinteressanten Gesprächen geführt, so Prof. Liedy. 4.000 Aussteller aus 50 Ländern waren auf der Messe vertreten, etwa 180.000 Besucher pflegten den interdisziplinären Erfahrungsaustausch zwischen Wis-



Auf der AICHEMA stieß MIRACAT auf großes Interesse. Foto: privat

senschaftlern, Entwicklern, Herstellern und Anwendern.

Prof. Dr. Liedy selbst hat weitreichende Erfahrungen in der Industrie gesammelt: Nach dem Studium der Physik an der Universität Karlsruhe stieg der gebürtige Pfälzer bei BASF in Ludwigshafen in die Entwicklungsabteilung ein. Bald leitete er ein Team der Technischen Entwicklung - doch statt die Karriereleiter weiter hochzuklettern, entschied er sich nach acht Jahren BASF für den Ausstieg und den Umstieg. Seit 16 Jahren ist Werner Liedy nun Professor in Frankfurt und hat diesen Schritt bisher nicht bereut: „Ich wollte im fachlichen Bereich bleiben und hier an der Fachhochschule kann ich mich meinen Stärken widmen, mich optimal entfalten.“

Geistesblitz und harte Arbeit

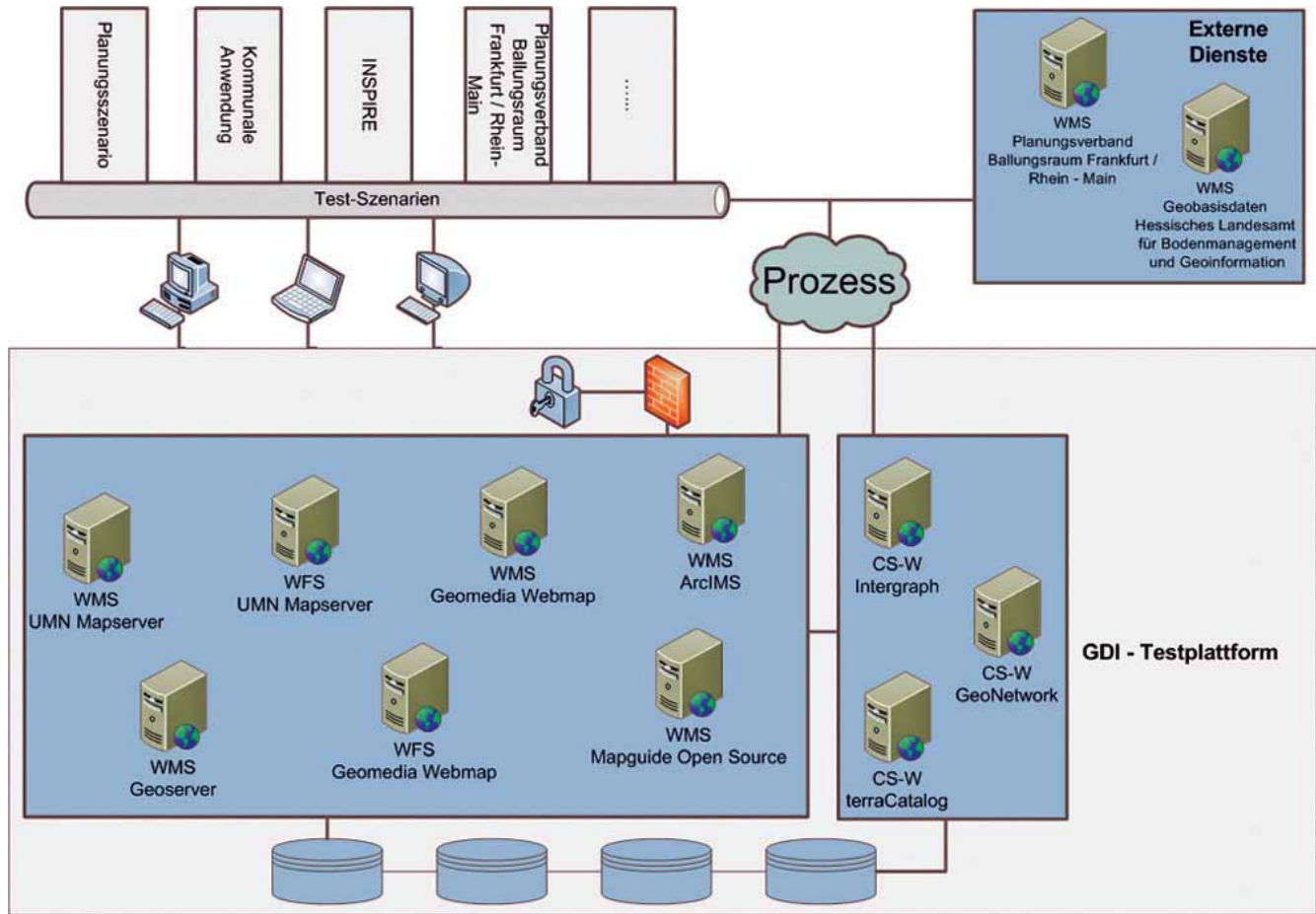
Und nicht zuletzt wird er seinen Geistesblitz MIRACAT weiterentwickeln. Geistesblitz? Prof. Dr. Liedy schüttelt lachend den Kopf und holt alle die, die in ihm eine Art Daniel Düsentrieb der Fachhochschule sehen wollen, schnell auf den harten Boden des akademischen Lebens zurück: „Klar braucht man eine einmalige Idee, aber ohne intensives Literaturstudium bleibt es dann eben nur bei der Idee. Zur Umsetzung ist harte Arbeit angesagt. Kann ich jedem nur empfehlen...“

Christiane Kächler-Kröck

*Kontakt: FH FFM, Fachbereich 2,
Werner Liedy, Telefon: 069/1533-2289,
E-Mail: liedy@fb2.fh-frankfurt.de*



Spiegelnder Glanz: Die Abluft von Autolackierereien kann MIRACAT kostengünstig reinigen. Foto: Günter-Havlena, pixelio



Benjamin Schnitzer erhält VDV-Preis



Benjamin Schnitzer erhielt in diesem Jahr den VDV-Preis.

Der diesjährige VDV-Preis des Vereins der Vermessingenieure (VDV) für die bundesweit besten Abschlussarbeiten im Fachgebiet Vermessung/Geoinformation wurde am 15. Mai im Pullman Hotel Dresden verliehen. Den ersten Preis für die bundesweit beste Bachelorarbeit im Studiengang Geoinformation und Kommunaltechnik erhielt Benjamin Schnitzer, Bachelor of Engineering von der Fachhochschule Frankfurt für seine Arbeit zum Thema „Konzeption und Aufbau der GDI-Testplattform“. Er kann sich nun über ein Preisgeld von 2.500 Euro freuen. Die Laudatio hielt Andreas Lämmel, Mitglied des Wirtschaftsausschusses des Deutschen Bundestages.

Die Entwicklungen der letzten Jahre haben auf dem Geoinformationsmarkt einen regelrechten Boom ausgelöst. Selbst Laien bekommen plötzlich Zugang zu digitalen Geodaten und beschäftigen sich mit deren Anwendungsmöglichkeiten. Um das Nutzerpotenzial sowie die technischen Problemfelder aufzuzeigen, konzipiert die Fachhochschule Frankfurt derzeit eine Testplattform für so genannte Geodaten-Infrastrukturen (GDI).

Ausgehend von unterschiedlichen GDI-Initiativen und den in dieser Bachelorarbeit vorgestellten Standards zur gemeinsamen Nutzung von Geoinformationen stellt sich immer mehr die Frage nach der Realisierbarkeit konkreter Umsetzungen. Das Ziel dieser Arbeit war die Konzeption einer Testplattform für Geodaten-Infrastrukturen, anhand derer es möglich ist, technische Probleme aufzuzeigen und beispielhafte Umsetzungen durch Testszenarien zu untersuchen. Vorhandene Vorarbeiten wurden dazu in ein Rahmenkonzept zusammengefasst und zwei eigene Dienste auf Basis eines Mapservers in die Plattform integriert. Die Möglichkeiten der Testplattform wurden schließlich anhand eines Anwendungs-Szenarios aus dem Planungsbereich demonstriert.

Eine besondere Leistung dieser Ausarbeitung besteht in der Auswahl der sehr umfangreichen Literatur, der hohen Dynamik und Aktualität des Themas sowie der technischen Umsetzung der Plattform.

Die vorgelegte Bachelorarbeit wurde von der Jury deshalb als herausragend und innovativ beurteilt. „Die Konzeption der Testplattform, der Entwurf einer eigenen Web-Umgebung, die Installation und Integration eines Web Map Service sowie eines Web Feature Service und das gemeinsame Zusammenspiel in einem Planungsszenario stellen in der Kürze der Realisierungszeit dieser Arbeit ein beachtliches Ergebnis dar“, erläuterte Dipl.-Ing. Wilfried Grunau, Präsident des VDV, nach der Jurysitzung.

Die eingereichte Arbeit besticht durch ihre inhaltliche Darstellung, wie auch durch die äußere Form, die alle formalen Ansprüche an eine hervorragende wissenschaftliche Arbeit einwandfrei erfüllt.

Weitere Preise gingen an Dipl.-Ing. Anna Maria Meyer, Absolventin der Fachhochschule in Oldenburg, für die Arbeit zum Thema „Entwicklung eines Verfahrens zur Detektion von Zusatz-Verkehrszeichen durch Bildanalyse“, sowie Dipl.-Ing. Hubert Stärk von der Hochschule für Technik Stuttgart, für seine Arbeit zum Thema „Visualization of Trimble JobXML in Google Maps“. Auch diese Arbeiten sind gekennzeichnet durch sehr gründliche und umfassende Untersuchungen, die einen hervorragenden Eindruck hinterlassen und durch praxisrelevante Darstellungen beeindruckten.

Der VDV-Preis wird einmal jährlich vom Verband Deutscher Vermessungsingenieure e.V. (VDV) für herausragende Abschlussarbeiten verliehen. Die eingereichten Arbeiten sollen für die Entwicklung des Vermessungswesens oder der Geoinformatik in Theorie und Praxis von Bedeutung sein und das breite Arbeitsfeld der Ingenieure dokumentieren. Für den Wettbewerb stehen drei Preise im Gesamtwert von 5.000 Euro zur Verfügung. Der VDV ist mit etwa 6.500 Mitgliedern die größte berufspolitische und fachbezogene Vertretung der Vermessungs- und Geoinformationsingenieure in Deutschland.



Viele unterschiedliche Dienste – wie Google Earth – stellen Geodaten ins Netz. Eine funktionierende Infrastruktur zur Vernetzung und Nutzbarmachung der Daten ist notwendig.

Konzeption und Aufbau der GDI-Testplattform

Das Thema Geodaten-Infrastruktur (GDI) beschäftigt wie kaum ein anderes Thema seit einigen Jahren den Geoinformationsmarkt. Selbst Laien bekommen plötzlich einen Zugang zu digitalen Geodaten und beschäftigen sich mit deren Anwendungsmöglichkeiten. Nach der Zeit der umfangreichen Geodatenerfassung sind die Geodateninfrastrukturen die konsequente Weiterentwicklung der Geoinformationssysteme (GIS) hin zur Nutzung der wertvollen Geodaten. Die aktuell immer intensiveren Diskussionen und schnell fortschreitenden Entwicklungen in diesem Bereich zeigen das enorme Potenzial und den noch zu leistenden hohen Aufklärungsbedarf. Noch ist das Wissen über die technische Realisierung einer GDI auf eine eher geringe Anzahl von Institutionen und Dienstleistern verteilt. Die Anforderungen, welche durch politische Entscheidungen auf den unterschiedlichsten Ebenen gestellt werden, führen dazu, dass der Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften wachsen wird.

Um dieses Potenzial sowie die technischen Problemfelder aufzuzeigen, konzipiert das GIS-Labor der Fachhochschule Frankfurt deshalb eine GDI-Testplattform. Die Bachelorarbeit von Herrn Schnitzer fasst die bereits vorhandenen Vorarbeiten in ein Rahmenkonzept zusammen und integriert zwei eigene Dienste in die Plattform. In einem ersten Abschnitt der Bachelorarbeit werden hierzu die Grundlagen gelegt. Benjamin Schnitzer beschreibt darin die technischen Rahmenbedingungen und die derzeitigen Initiativen auf den unterschiedlichen Verwaltungsebenen. Im vierten Kapitel entwirft er dann das Konzept der GDI-Testplattform. Es schließen sich die Beschreibung der eigenen Dienste an, die aus einem Kartendienst auf Basis eines Web Map Service / Web Feature Service und einem Katalogdienst bestehen. Abschließend demonstriert er die Möglichkeiten der Testplattform an einem Anwendungsszenario aus dem Planungsbereich.

Wie Benjamin Schnitzer in seiner Arbeit feststellt, treten selbst bei „einfachen“ Testszenarien immer wieder neue Probleme und Fragestellungen auf. Diese können zwar in der Regel gelöst werden, es steht jedoch meist noch kein automatisierter Workflow bereit. Die Ideen für weitere Szenarien sind schon jetzt groß und es ist abzusehen, dass im Zuge von Kooperationen mit externen Partnern immer neue Fragestellungen hinzukommen werden. Auf diese einzugehen ist eine Möglichkeit, welche durch die GDI-Testplattform geschaffen werden kann.

Internationale Woche am Fachbereich 3

Im Schottenrock an die Sunshine Coast

Wo kann man in der gleichen Woche von einem Schotten (im Rock!) Marketing lernen, mit marokkanischstämmigen Gründern Kooperationen vereinbaren, sich von einer australischen Professorin über Studienmöglichkeiten an der Sunshine Coast beraten lassen und mit einer Staatssekretärin über die Aussichten für den europäischen Integrationsprozess diskutieren?

Nicola Beer, Staatssekretärin für Europa im Hessischen Ministerium der Justiz, die auf Einladung von Dekan Hilko J. Meyer über die hessische Europapolitik referierte, traf auf ein interessiertes Publikum. Foto: Caspitz

Dies waren nur vier der vielfältigen Möglichkeiten aus dem Veranstaltungsangebot, das der Fachbereich 3, Wirtschaft und Recht, für seine „Internationale Woche“ zusammengestellt hatte. Nach dem Erfolg der Veranstaltung im vergangenen Jahr bündelte der Fachbereich auch dieses Jahr wieder viele seiner internationalen Aktivitäten in der Europawoche vom 4. bis 8. Mai.

Spannende Vorlesungen der Gastprofessoren

Kernstück waren die Gastvorlesungen, die die internationalen Professorinnen und Professoren in den thematisch passenden Pflicht- und Wahlpflichtveranstaltungen ihrer Frankfurter Kollegen hielten. Unterstützt durch das Akademische Auslandsamt hatte Prof. Isabella Anders-Rudes mit großem Einsatz ein Programm organisiert, das es in sich hatte. „Eine solche Gelegenheit, Kollegen bei der Arbeit zusehen zu können, gibt es selten in unserem Beruf – das ist ein willkommener Anlass, noch einmal über die eigene Präsentation nachzudenken“, so Prof. Regine Graml, in deren Veranstaltung im Studiengang Leadership Prof. Klaas Kalma von der Universität Leeuwarden „The Inner Game of Personal Growth“ vorstellte.

Für die Studierenden eröffneten sich neue Blickwinkel und Einsichten zu dem Stoff, mit dem sie sich in den Vorlesungen ohnehin beschäftigen – und häufig machten die kompakten Präsentationen einfach Spaß. Prof. Ezen-du Ariwa von der London Metropolitan University beschrieb die Studierenden, auf die er in seinen Veranstaltungen zu „Green Computing and Business Informatics“ traf, als „very hard-working“. Das spricht dafür, dass sie die Veranstaltungen ernst nehmen und viel daraus mitnehmen können. Prof. Ariwa traf sich während der Inter-





Gutelaunt trotz Kälte: Organisatorin Isabella Anders-Rudes mit Kolleginnen, Kollegen und internationalen Gästen. Foto: Caspitz

national Week auch mit Studierenden der Fachhochschule, die ihr Auslandssemester in London verbracht hatten – wie sich die internationalen Kontakte im Lauf der Jahre festigen, ist ein sehr erfreulicher Nebeneffekt des regelmäßigen Austausches.

Marokkanisch-deutscher Unternehmertag

Zwei Höhepunkte der International Week waren der am 6. Mai von Prof. Hans-Jürgen Weißbach organisierte Marokkanisch-Deutsche Unternehmertag und am Europatag des Fachbereichs Wirtschaft und Recht der Vortrag der Staatssekretärin für Europa im Hessischen Ministerium der Justiz, Nicola Beer.

Die Frankfurter Stadträtin für Integration, Dr. Nargess Eskandati-Grünberg, stellte in ihrem Referat zum Unternehmertag eloquent dar, wie die Kommunikation über die Grenzen der Herkunft hinweg gerade durch den Einsatz hochqualifizierter Gründer ausländischer Herkunft gefördert wird. Ihr Erfolg ist nicht nur beruflich, sie demonstrieren auch, welche besonderen Stärken das Denken und Fühlen in zwei Kulturen schafft.

Vorträge von deutschen und marokkanischen Politikern und Wirtschaftsvertretern machten deutlich, welche Möglichkeit eine Kooperation zwischen den beiden Ländern bietet – und dieses Versprechen konkretisier-



Fachfrauen unter sich: Prof. Dr. Bärbel Friedemann und Prof. Dr. Tuula Kauhanen. Foto: Caspitz



Unterhaltsam, und das nicht nur wegen des Rocks: Prof. Andrew Turnbull demonstriert „Marketing Communications“. Foto: Caspitz



Auf dem Deutsch-Marokkanischen Gründertag kamen Experten aus Unternehmen, Politik und Hochschule ins Gespräch. Foto: Janßen

te sich in den Präsentationen von Existenzgründern marokkanischer Herkunft. Das marokkanische Buffet, das die Grundlage für den weiteren Austausch unter Interessierten und Präsentierenden legte, verbreitete orientalisches Flair und lud zum Bleiben ein.

Hessen und die Europapolitik

Am 7. Mai strömten Studierende, Lehrende und Mitarbeiter der Fachhochschule in den Vortrag der Hessischen Staatssekretärin Nicola Beer. Ihr schwungvoller Vortrag zeigte nicht nur, wie und warum ein Bundesland wie Hessen Einfluss auf die Europapolitik nimmt – sie nahm auch am Tag nach der tschechischen Zustimmung zum Lissabon-Vertrag Stellung zum oft gefährdeten Prozess der europäischen Einigung und beantwortete detaillierte Fragen aus dem Publikum. Damit motivierte sie sicher so manchen und manche, bei der Europawahl am 7. Juni wählen zu gehen.

Dekan Hilko J. Meyer und Studiendekan Wolfgang Ibert zeigten sich erfreut über die vielen neuen Kontakte, die sich im Laufe der International Week ergeben haben und waren beim abschließenden Treffen im Sachsenhausener „Fichtekränzi“ dabei.

Selbst wenn bei der gemeinsamen Erforschung der lokalen Ess- und Trinkkultur Ebbelwoi nicht für alle das Getränk der Wahl blieb, wird Frankfurt den Gästen des Fachbereichs 3 hoffentlich in guter Erinnerung bleiben. Die Verantwortlichen und die Studierenden freuen sich darauf, viele von ihnen auch im nächsten Jahr begrüßen zu dürfen.

Andrea Janßen, Fachbereich 3



Prof. William Koehler präsentierte Frankfurter Studierenden die University of Massachusetts at Boston... Foto: Caspitz



Prof. Dr. Ezendu Ariwa, Senior Lecturer an der London Metropolitan University. Foto: Caspitz



... und auch die University of the Sunshine Coast wurde auf dem Info-Markt kompetent vertreten. Foto: Caspitz

Kooperation Frankfurt - Helsinki „Roll out“ des deutsch-finnischen Hybrid Carts



Das Werk ist vollbracht: „Roll-Out“ auf dem Campus der Fachhochschule Frankfurt am Main.

In Anwesenheit des Fachhochschul-Präsidenten Dr.-Ing. Detlev Buchholz, des Dekans des Fachbereichs 2, Prof. Dr. Michael Hefter, sowie der an der Kooperation beteiligten Professoren, Laboringenieure und Studenten drehte der auf einem GoCart-Chassis konstruierte Hybrid Cart am 20. März bei strahlendem Sonnenschein auf dem Fachhochschul-Campus eine Ehrenrunde. Damit wurde für die Studenten der Helsinki Metropolia University of Applied Sciences und ihre Kommilitonen von der Fachhochschule Frankfurt eine arbeitsreiche gemeinsame Woche erfolgreich abgeschlossen. Erstmals wurde hier vom Fachbereich 2 ein Großprojekt gemeinsam mit einer ausländischen Universität realisiert.

„Es ist fast ein Wunder, dass es funktioniert“, so Prof. Dr. Manfred Thesenvitz, gemeinsam mit Lic. Tech. Pekka Hautala aus Helsinki Leiter des Projekts. Hatte man doch am Vorabend noch bis 22 Uhr an den Details gefeilt und auch vorher immer wieder auftauchende Schwierigkeiten bewältigt. Zum Beispiel traf der bestellte Motorcontroller erst in letzter Sekunde ein.

„Dabei spielen, wie immer in solchen Fällen, persönliche Kontakte eine große Rolle“, betonte Prof. Thesenvitz. Die ersten Kontakte bestehen seit 1996, seit drei bis vier Jahren findet ein regelmäßiger Professoren-austausch statt. So hält der finnische Kollege Kari Tam-

mi in Frankfurt Vorlesungen und führt Laborveranstaltungen durch – er ist im Bereich Maschinenbau auf Fahrzeugelektronik spezialisiert. Im Gegenzug hält Prof. Thesenvitz seit einigen Jahren jeweils im September an der Metropolia eine einwöchige Kompaktvorlesung zum Thema Noise Vibration Harshness (ein Aspekt des Fahrkomforts).

Tradition der Zusammenarbeit

Im Bereich der Elektrotechnik, bei der „Digitalen Signalverarbeitung“, besteht die Tradition der Zusammenarbeit bereits seit 15 Jahren durch Prof. Dr. Manfred Jungke und die finnischen Kollegen Erkki Rämö und Dr. Antti Piironen. Aus dieser Initiative ging sei-



Finale Arbeiten am Race Cart im Labor für Kraftfahrzeugtechnik.



Das gesamte Team in Helsinki.

nerzeit die Gründung einer finnischen „Summer School“ am „Espoo-Vantaa Institute of Technology“ (heute Bestandteil der Metropolia - UAS) hervor.

Während also der Austausch der Lehrenden bereits gut funktionierte, suchte man nach einer Möglichkeit, den Austausch der Studierenden beider Länder in Gang zu bringen. Hierbei brachte Prof. Dr. Manfred Jungke die Idee von blockweise organisierten sogenannten „Intensive Programs“ ins Spiel, bei denen Studierende im Zeitraum von zwei bis drei Wochen an ausländischen Partnerhochschulen „Credits“, also in ihren jeweiligen Studienprogrammen anerkannte Leistungen, erwerben können.

Im September 2008 – zu diesem Zeitpunkt besuchten Prof. Hefter und Prof. Jungke gerade die Metropolia - beschloss man, diese Idee zu erproben und es mit einem praxisbezogenen Pilotprojekt unter dem Arbeitstitel „Winter School“ zu versuchen.

Mitte Februar 2009 hielten die Professoren Dr. Bernhard Kup, Achim Morkramer und Dr. Thesenvitz in Helsinki Vorlesungen zur Vermittlung des theoretischen Grundlagenwissens, unterstützt von den finnischen Kollegen Pekka Hautala, Heikki Parviainen und Sami Ruotsalainen. Die beiden Erstgenannten reisten auch zur abschließenden Praxisphase mit nach Frankfurt.

Dazwischen lagen drei Wochen intensiver Arbeit, die besonders auf dem Gebiet der Elektrotechnik von Prof. Jungke und dem Laboringenieur Wolfram Becker stark unter-

stützt wurde. Tatkräftige Hilfe kam auch von den Laboringenieuren Norbert Heinlein, Wolfgang Grote, Wolfgang Harling, Bernd Mohn sowie dem Leiter der Mechanischen Werkstatt, Manfred Kilian, und seinen Mitarbeitern. Während dieser drei Wochen mussten die erforderlichen Bauteile ausgewählt, bestellt und geliefert werden.

Chassis über Ebay besorgt

Man entschloss sich, in Anlehnung an das SAE Formula Hybrid Rennfahrzeug ein sowohl mit Elektro- als auch mit Verbrennungsmotor ausgestattetes Hybrid Race-Cart in sogenannter „serieller“ Anordnung zu konstruieren, da hier, wie Prof. Jungke erläuterte, weniger technische Probleme zu erwarten seien. Von studentischer Seite kam dann der Vorschlag, das benötigte Chassis kostengünstig über Ebay zu besorgen. Ein Volltreffer!

Erfreulicherweise gab es nicht nur Arbeit, sondern zur Entspannung auch ein kleines Rahmenprogramm. Mit dem Ebbelweiss-Express kurvten die Teilnehmer an einem der Abende durch Frankfurt. Organisiert wurde die Sightseeing-Tour von Laboringenieur Bernd Mohn, der auch für das passende Getränk und den ortsüblichen Handkäse gesorgt hatte.

Besuch bei Opel in Rüsselsheim

Besonderen Eindruck machte bei den Besuchern aus Finnland ein Besuch der Opel-Werke in Rüsselsheim. Besichtigt wurden das

Presswerk (Blechteilverarbeitung) sowie die Fahrzeug-Endmontage des neuen Opelmodells Insignia. Die bei Opel aufbewahrten und sorgfältig gewarteten Museumsfahrzeuge ließen das Herz jedes Oldtimer-Fans höher schlagen.

Abschließend bleibt anzumerken, dass die Zusammenarbeit von finnischen und deutschen Studenten optimal funktionierte – beste Voraussetzung für eine gute Arbeitsatmosphäre. Obwohl das Projekt vom Dekan des Fachbereichs 2 finanziell unterstützt wurde, mussten die Teilnehmer auch Eigenleistungen erbringen, zum Beispiel ihre Flüge selbst bezahlen. In beiden Ländern hatten sich aus einer Vielzahl von Bewerbern jeweils zehn Studierende der Elektrotechnik und des Maschinenbaus qualifiziert. Von der Fachhochschule Frankfurt waren dies Studierende aus dem sechsten bis achten Semester, die einen Bachelor- und/oder einen Diplomabschluss anstreben. Sie können im Rahmen dieses Projekts ihre Studienarbeit schreiben, beziehungsweise ihre Arbeitsergebnisse dokumentieren. Alle Teilnehmer waren hoch motiviert, was sich nicht zuletzt in einem großen Engagement niederschlug, aus den nachrückenden Semestern Studierende zur Fortführung ihrer Arbeit zu gewinnen.

Rita Orgel, Fachbereich 2

Internationaler Workshop in Rohrschach/Schweiz

Häusliche Gewalt im Vergleich: Österreich – Deutschland – Schweiz

An einem wolkenverhangenen Freitagmorgen Ende Januar starteten sieben Sozialarbeits- und Sozialpädagogikstudentinnen der Fachhochschule Frankfurt gemeinsam mit Prof. Dr. Margrit Brückner mit dem Zug zur Fachhochschule Rohrschach in die Schweiz. Prof. Brückner hatte mit ihren Kolleginnen Prof. Schmid (FHS Rohrschach), Prof. (FH) Mag. Fröschl (FH Campus Wien) sowie Dozentin Solèr (FH Luzern) das zweite Wochenendseminar zum Thema „Häusliche Gewalt und Interventionsstrategien im Vergleich Deutschland – Österreich – Schweiz“ organisiert. Ein erstes Treffen fand bereits im Sommersemester 2007 in Frankfurt statt.

Zum Einstieg in die Thematik erwartete die Teilnehmer am Abend ein Vortrag von Prof. Brückner unter dem Thema „Leidvolle Erfahrungen – von den Mühen der Trennung und der Kunst des Helfens“. Sehr eindrücklich referierte sie über die Herausforderungen im professionellen Umgang mit häuslicher Gewalt und schaffte damit auch für diejenigen, die mit dem Thema bisher keine Berührungspunkte hatten, einen interessanten und anregenden Auftakt.

Nach einem kleinen Imbiss mit Sektempfang endet der Abend in einer Bar am Hafen von Rohrschach. Dort kam rasch eine Diskussion über die unterschiedlichen Arbeits- und Studienbedingungen sowie das differierende Professionsverständnis und die Organisation der sozialen Arbeit in der Schweiz und Deutschland auf. Nicht nur das Einkommen, auch das Ansehen eines Sozialarbeiters/einer Sozialarbeiterin ist in der Schweiz viel höher als in Deutschland. Die meisten der Schweizer Studenten arbeiten fest in sozialen Einrichtungen und absolvieren das Studium berufs begleitend.

Der Samstag begann mit einem Überblick über die Entstehung und Entwicklung von Frauenhäusern in Europa. Damit verknüpft wurde die Frage diskutiert, wie sich die gesellschaftliche Haltung gegenüber häuslicher Gewalt verändert und entwickelt hat und durch die Initiative von Frauen in den Blickpunkt unserer Gesellschaft gerückt wurde.

Um betroffenen Frauen die Möglichkeit zu geben, aus einer gewaltvollen Beziehung auszubrechen, entstanden Ende der 70er Jahre die ersten Frauenhäuser in den drei Ländern. Nach dem Prinzip „Frauen helfen Frauen“ wurde hier versucht, gleichberechtigt und selbstorganisiert zu leben. Heute ist die Arbeit in Frauenhäusern überwiegend durch



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Internationalen Workshops beim abschließenden Gruppenfoto. Foto: privat

sozialpädagogisches und sozialarbeiterisches Handeln geprägt, um der Hilfebedürftigkeit der durch Gewalterfahrungen traumatisierten Frauen Rechnung zu tragen.

1997 entstand in Österreich das erste Gewaltschutzgesetz innerhalb Europas. In Deutschland wurde ein ähnliches Gesetz im Januar 2002 verabschiedet, die Schweiz folgte 2004. Die Einführung des Gewaltschutzgesetzes stellte unmissverständlich klar, dass häusliche Gewalt keine Privatsache, sondern ein soziales Problem ist, um das sich der Rechtsstaat kümmert.

Nachmittags widmeten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer thematisch der Arbeit mit den Tätern. Hauptziel ist es dabei, beim Täter ein Bewusstsein für das eigene Handeln zu erzeugen und alternative Handlungsstrategien zu entwickeln.

Passend zum Thema Frauenbewegung gab es am Abend das Angebot einer Stadtführung durch St. Gallen auf den Spuren historischer Frauenfiguren, die in der Vergangenheit durch ihre Fortschrittlichkeit und ihren Mut die Stadtgeschichte prägten.

Am Sonntag wurde der besondere Fokus auf die Kinder als Opfer und Zeugen häuslicher Gewalt gelegt, denn Kinder sehen, hören und leiden mit. Nicole Scheer, ehemalige Studentin der Fachhochschule Rohrschach und jetzt in der Praxis tätig, berichtete davon, was sie in ihrer Arbeit in einer Wohngruppe für von Gewalt betroffene Kinder und Jugendliche am Wichtigsten erachtet: sie von Schuldgefühlen zu entlasten, eventuell verinnerlichte stereotype Rollenbilder zu verändern, ihre Handlungskompetenzen zu fördern, Beziehungen positiv zu gestalten und die Kinder von möglichen Selbststigmatisierungen zu befreien.

Nach einer kurzen Reflexion begaben sich die Teilnehmer bei strahlendem Sonnenschein auf den Weg zum Bahnhof. Im Gepäck hatten sie viele neue fachliche Informationen und tolle kulturelle Eindrücke.

*Anna- Florentine König,
Dipl. Sozialarbeitsstudentin, FB 4
Christiane Hegner,
Dipl. Sozialarbeitsstudentin, FB 4*



Die VGU und ihre Studierenden. In der Mitte Gründungsrektor Prof. Dr. Wolf Rieck, links von ihm Prof. Dr. Gernot Zimmer.

Vietnamese-German University Fachbereich 2 exportiert Bachelor-Studiengang

Die Fachhochschule Frankfurt kann für sich in Anspruch nehmen, als erstes Mitglied eines Konsortiums von 30 bundesdeutschen Hochschulen, die an der Vietnamese-German University (VGU) Studiengänge einrichten möchten, vor Ort aktiv geworden zu sein. Auch Universitäten des TU9-Verbandes wollen dem Beispiel der Fachhochschule Frankfurt folgen. Dabei hat sicherlich eine wichtige Rolle gespielt, dass der frühere FH-Präsident Wolf Rieck Gründungspräsident der vietnamesisch-deutschen Universität ist, und die Stabübergabe an den neuen Präsidenten, Dr. Detlev Buchholz, gut funktioniert hat. Nicht zu vergessen ist auch das Engagement von Prof. Dr. Peter Nauth aus dem Fachgebiet Elektrotechnik.



Prof. Zimmer erläutert Studierenden sein Simulationsprogramm.

Seit Herbst vorigen Jahres sind 32 Studierende (davon zwei Studentinnen) im Studiengang EIT (Elektrotechnik und Informationstechnik) eingeschrieben. Sie durchlaufen zunächst eine Art Studienkolleg mit den Fächern Mathematik, Physik und Englisch. Gute englische Sprachkenntnisse sind die Voraussetzung dafür, dass die Studierenden einer Vorlesung folgen können. An dieses „Foundation Year“ wird sich ab September 2009 der von der FH Frankfurt übernommene sechssemestrige Studiengang Elektrotechnik und Informationstechnik (EIT) anschließen, zum großen Teil in Form von Blockseminaren. Zu den Geldgebern des Projekts zählen unter anderem der Bund und das Land Hessen. Die Studiengänge sollen nach Richtlinien des DAAD finanziert werden, wobei das Konsortium eine Auswahl trifft.

EIT macht den Anfang. Vom 28. Februar bis 15. März 2009 war deshalb der Studiendekan des Fachbereichs 2, Prof. Dr. Gernot Zimmer, nach Ho-Chi-Minh-Stadt, dem früheren Saigon, eingeladen, um einen Kompaktkurs zu den „Grundlagen der Elektrotechnik“ zu hal-

ten. Fünf ECTS (Leistungspunkte im European Credit Transfer and Accumulation System) werden dafür vergeben. Am Vormittag gab es jeweils vierstündige Vorlesungen, am Nachmittag folgten zwei-stündige Übungen unter Anleitung eines vietnamesischen Tutors. „Die Studierenden waren sehr interessiert und wissbegierig“, so Prof. Zimmer. „Ich war überrascht über ihre sehr gute mathematische Grundausbildung. Auch die Grundbegriffe der Elektrotechnik waren bekannt. Aber die Achtzehn- oder Neunzehnjährigen stellen natürlich eine gewisse Auslese dar, weil sie in der Zulassungsprüfung bereits eine Fächerkombination auswählen, vor allem aber eine bestimmte (hohe) Punktzahl erreichen müssen.“

Die VGU residiert in einem umgebauten Bürogebäude und verfügt über eine ausreichende Zahl von Computer-Arbeitsplätzen. Noch nicht geklärt ist die Frage der Bereitstellung von Laboren, eventuell werden auch die Einrichtungen der nahen Nationaluniversität mit benutzt werden können. Wie immer in einer Aufbauphase, so ist vieles noch im Fluss. Sicher ist jedoch, dass die vietnamesischen Studierenden in diesem Sommersemester damit begonnen haben, sich auch deutsche Sprachkenntnisse anzueignen: Ab dem fünften Semester, so ist es geplant, werden sie an die Fachhochschule Frankfurt wechseln und sollen sich dann in ihrem neuen Umfeld einigermaßen gut verständigen können. *Rita Orgel, Fachbereich 2*

Besuch von der Partnerhochschule ESC Troyes Bienvenue à Francfort!



Frankfurt aus der Vogelperspektive war im Highlight im Besuchsprogramm der französischen Gäste aus Troyes.

Vom 20. bis 22. April begrüßte der Fachbereich 3 eine Gruppe von neun französischen Studierenden der Partnerhochschule ESC Troyes aus Frankreich in Begleitung der Programmbeauftragten Catherine Léon-Suberbielle und Isabelle Beaujard.

Auf dem Programm standen die Besichtigung der Fachhochschule sowie die Teilnahme an verschiedenen Vorlesungen aus dem Studiengang Betriebswirtschaft. So konnten die Studierenden einen ersten Ein-

druck vom Studium an der Fachhochschule Frankfurt bekommen.

Bei einer Stadtführung durch Frankfurt erlebten die Besucher aus Troyes, was Frankfurt neben der Hochschule noch zu bieten hat. Höhepunkt war hierbei der Besuch der Aussichtsplattform des Maintowers, von wo aus die Gäste Frankfurt aus der Vogelperspektive betrachten konnten. Bei strahlendem Sonnenschein ging es weiter zum Römer und zum Mainufer. Zur Ruhepause im Café gesellten sich dann auch die deutschen Studierenden

des Betriebswirtschafts-Double Degree-Programms, und in netter Atmosphäre gab es einen regen Austausch über das Studium und das Leben in Deutschland und Frankreich.

Studierende und Lehrende des Fachbereichs 3 freuten sich auf den baldigen Gegenbesuch an der ESC Troyes im Mai. Dabei hatten sieben Studierende der Fachhochschule Frankfurt die Gelegenheit, die Partnerhochschule kennen zu lernen und die Stadt zu erkunden.

Die Fachhochschule auf dem Hessestag in Langenselbold Kuschelrobbe, Verkehrsmanagement und Solar-Kataster

Zukunftsweisende anwendungsbezogene Forschung und regionale Geschichte präsentierte das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst auf dem Hessestag in Langenselbold vom 5. bis 14. Juni in Halle 1 der Landesausstellung, Stand D 1.101. „Faszinierende Wissenschaft und die reiche kulturelle Vergangenheit der Umgebung von Langenselbold sind die spannenden Themenfelder, mit denen wir den Gästen wissenschaftliche und kulturelle Einrichtungen in der Region näher bringen wollen“, sagte Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann. Die Präsentation zukunftsweisender wissenschaftlicher Forschung am Stand des HMWK übertrug das Ministerium der Fachhochschule Frankfurt.

Die Hochschule stellt drei interdisziplinäre Projekte vor und dokumentiert damit ihr breites und ungewöhnliches Fächerspektrum. Zukunftsweisende Studienfächerkombinationen zählen zu den besonderen Profilierungsmerkmalen der Fachhochschule. Präsident Dr. Detlev Buchholz, Prof. Dr. Martina Klärle und Ministerin Kühne-Hörmann diskutierten am Sonntag, dem 7. Juni, auf der Bühne in Halle 1 der Landesausstellung am Beispiel des auch am Stand vorgestellten Projekts Solar-Kataster unter dem Titel „Mit der Kraft der Sonne“ darüber, warum an der Fachhochschule so erfolgreich geforscht wird.

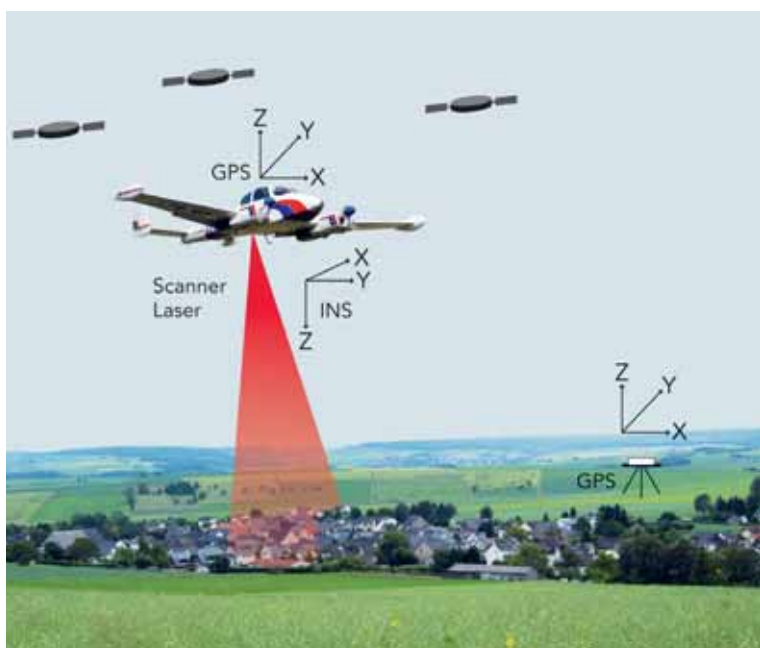


„Die Beteiligung der Fachhochschule mit dem Projekt Solar-Kataster unterstreicht den hohen Stellenwert, den das Thema Nachhaltigkeit in der Politik der Landesregierung hat“, sagte die Ministerin.

Solarkataster für Hessen

„Der Strom kommt aus der Steckdose.“ – Diese Aussage könnte in absehbarer Zeit problematisch werden. Die drohende Knappheit traditioneller Energieträger erfordert die Entwicklung neuer, nachhaltiger Techniken zur Energieversorgung. Am Studiengang Geoinformation und Kommunaltechnik wird ein hessenweites Solarpotenzial-Kataster erstellt. Unter Einsatz einer neuartigen 3D-Technik lässt sich anhand des Beschattungsfaktors die Wirksamkeit der Energiegewinnung durch Sonnenlicht für jedes einzelne hessische Haus exakt ermitteln. Dies wurde auch auf dem Hessestag eindrucksvoll demonstriert – und nicht wenige Hausbesitzer und angehende Bauherren informierten sich vor Ort über ihre eigenen Chancen, Solarenergie effektiv zu nutzen.

Sonnenstand, Dachneigung, Lage: Das Solarkataster erstellt genaue Daten darüber, welche Dächer in Hessen für die Solarenergie-Erzeugung geeignet sind.



„Ach, ist die süß!“ – Die Therapie-Roboterrobbe wirkt verblüffend lebensecht. Und das ist gut so, denn sie soll im beschäftigungstherapeutischen Einsatz, etwa bei Menschen mit Demenz-Erkrankungen oder bei Kindern mit Behinderungen eine wichtige Rolle spielen. An der Fachhochschule wird untersucht, ob und wie die Kuschelrobbe die Lebensqualität von Menschen mit unterschiedlichen Erkrankungen positiv beeinflussen kann. Die Robbe war am HMWK-Stand jedenfalls der Renner: Nicht nur junge Hessentagsbesucher waren von dem weißen, kuscheligen Lebenshelfer begeistert, auch viele erwachsenen Hessentagsbesucher hätten sie am liebsten als pflegeleichtes Haustier mit nach Hause genommen.

Hessentags-Verkehrsmanagement

„Mitmachen, denn ihre Erfahrungen sind gefragt!“ hieß es für die Standbesucher bei einer Befragung zu ihrem Reiseverhalten. Studierende des Bauingenieurwesens und der Geomatik erhoben Daten, werteten sie aus und präsentierten die Ergebnisse. Sie schafften so die Grundlage für Lösungen der komplexen Aufgaben des Verkehrsmanagements und der Verkehrsplanung künftiger Hessentagsstädte – Wissenschaft „vor Ort“ mit Praxisbezug.

„Ich bin sehr froh darüber und sehr stolz darauf, dass wir mit drei Forschungsprojekten hier auf dem Hessentag am Stand des Wissenschaftsministeriums vertreten sind“, freute sich Fachhochschulpräsident Dr. Detlev Buchholz, der selbst in Langenselbold im Zelt der Landesregierung vor Ort war. „Die positive Reaktion und das Interesse der Hessentagsbesucher zeigen uns, wie gut so unterschiedliche Projekte wie die Robbe Paro oder das Solarkataster außerhalb der Hochschule ankommen. Das ist Motivation für uns alle und bringt Wissenschaft und Praxis noch ein Stück näher zusammen.“

Weitere Projekte

„Primacanta – jedem Kind seine Stimme“: Mit diesem Projekt engagiert sich die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main für die Förderung des kindlichen Singens. Lehrerfortbildungen sollen dazu beitragen, der persönlichkeitsfördernden Wirkung des Singens gerade im Grundschulalter wieder mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Rauhe Zeiten an der Kinzig: Die Kreisarchäologie des Main-Kinzig-Kreises in Hanau und die Hessische Landesarchäologie präsentieren Spuren der Bronzezeit im Raum Langenselbold und machen deutlich, dass Klimaveränderungen kein aktuelles Phänomen sind. Bereits vor gut 4.000 Jahren zwangen klimatische Veränderungen auch die Menschen im Raum Langenselbold zu einer Änderung ihrer Lebens- und Wirtschaftsweise. In der Bronzezeit sicherten neue Getreidesorten und Nutztierrassen das Überleben in einem deutlich abgekühlten Klima.

Die Bauweise der Hütten wurde durch die Entwicklung neuer wärmedämmender Techniken wie doppelter Flechtwände ebenfalls den kühleren Temperaturen angepasst. Der Schwerpunkt der Präsentation liegt auf dem Freigelände „Natur auf der Spur“. Dort vermitteln die Nachbildung eines angeschnittenen Grabhügels und die Rekonstruktion einer typischen Flechtwand einen authentischen Eindruck von Leben und Tod in der Bronzezeit.



Hessens Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann war von der Therapie-Robbe Paro genauso angetan wie diese kleine Hessentagsbesucherin auf dem Arm ihrer Mama.



Robbenfans: Hessens Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann (Mitte), Barbara Klein, Professorin im Fachbereich Pflege und Gesundheit der FH Frankfurt (rechts), ihre Mitarbeiterin Marion Follner (links) und im Hintergrund FH-Präsident Dr. Detlev Buchholz.



Welches Dach eignet sich zur Erzeugung von Sonnenenergie? Auf dem Hessentag konnten sich die Besucher am Stand des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst darüber bei den Fachleuten von der Fachhochschule Frankfurt informieren. Fotos: HMWK



Ausstellung „Let’s talk about sex“ in der Fachhochschule

Schwanger – für drei Minuten

„Let’s talk about Sex! – Neue Entwicklungen in der Sexualpädagogik“ – so lautete der Titel der Ausstellung, die vom 31. März bis 3. April am Fachbereich 4 der Fachhochschule stattfand. Aber: Wissen wir nicht schon alles über Sex?

Sexualität ist eines der öffentlich sichtbarsten Themen in unserer Gesellschaft und zugleich ein Bereich größter Intimität. „Mit diesen widersprüchlichen Seiten ist Sexualität auch in der sozialen Arbeit präsent, in allen Praxisfeldern und in der Arbeit mit allen Adressaten und Adressatinnen“, so Prof. Dr. Ulrike Schmauch, Initiatorin der Ausstellung. In der Praxis brauche es dafür eine angemessene Sprache, fachliches, ethisches und methodisches Wissen.

In der Sexualpädagogik gab es in den letzten zwei Jahrzehnten sehr produktive Entwicklungen, die sich unter anderem in neuen Konzepten und Medien niederschlagen haben. Damit diese auch den Studierenden zur Verfügung stehen, wurde für die Bibliothek neue Fachliteratur angeschafft.

Durch die Kooperation zwischen der Bibliothek, Prof. Ulrike Schmauch und drei studentischen Tutoren und Tutorinnen wurde es möglich, die 200 Neuanschaffungen in der Ausstellung öffentlich zu präsentieren. Inhaltlich war die Ausstellung

in verschiedene Themen gegliedert: sexualpädagogische Konzepte und Methoden, Sexualforschung und Sexualitätstheorien, Medien für Kinder, Jugendliche, Eltern und Fachkräfte, Familienplanung, Sexualität und Medien, sexuelle Orientierung, interkulturelle Sexualpädagogik, Sexualität und Behinderung sowie Prävention von sexueller Gewalt und sexuell übertragbaren Krankheiten.

Viele Besucher von außerhalb der Fachhochschule

Nicht nur Hochschulangehörige, auch sehr viele Interessierte von außerhalb der Fachhochschule Frankfurt besuchten die Ausstellung und waren von der reichhaltigen Medienpräsentation und der „lustvollen Atmosphäre“ begeistert. Bereits im Foyer des Gebäudes war die Thematik präsent. Stellwände mit zahlreichen Plakaten und Texten, Bildern und Gedichten weckten die Neugier auf die Ausstellung.

Neben den zahlreichen Büchern konnten die Besucher und Besucherinnen der Ausstellung sich wechselnde Filme anschauen, die sich für die sexualpädagogische Arbeit eignen, oder sich mit dem Kinderradio Lilliputz, das kindgerecht sexuelle Fragen aufgreift, in die Sofaecke zurückziehen. Weiter waren auf Laptops viele sexualpädagogische Internetseiten zusammengestellt worden, die dann „durchgeklickt“ werden konnten.

**Medienvielfalt –
auch in der sexual-
pädagogischen
Arbeit**





Die vielfältigen Exponate laden zur näheren Betrachtung ein.

Penisplätzchen und ein umhängbarer Schwangerschaftsbauch

An zwei Tagen war als Gast die Frankfurter pro familia-Beratungsstelle in die Ausstellung integriert, die ebenfalls sexualpädagogisches Material ausstellte wie verschiedene Körpermodelle und einen umhängbaren Schwangerschaftsbauch. „Wann hat man schon einmal die Gelegenheit, für drei Minuten schwanger zu sein?“, freute sich ein Besucher. Abgerundet wurde die Ausstellung durch thematisch passendes Gebäck. „Ich habe noch nie Penisplätzchen gegessen, sie haben echt lecker geschmeckt“, so der Kommentar einer Besucherin.

Die Titel aller ausgestellten Bücher und Filme wurden in einer Broschüre zusammengefasst, die in der Bibliothek kostenlos erhältlich und auf der Internetseite der Fachhochschul-Bibliothek unter „Buchaussstellung“ online abrufbar ist. Zeitgleich zur Ausstellung in Gebäude 2 fand im Lesesaal der Bibliothek eine Parallelausstellung bereits vorhandener Bücher zu Sexualität statt. Alle Medien beider Ausstellungen können nun in der Bibliothek ausgeliehen werden.

Als Rahmenprogramm zur Ausstellung wurden zwei Filmeabende mit anschließender Diskussion sowie ein Vortrag von Prof. Dr. Schmauch angeboten. Am Dienstag der Ausstellungswoche widmete man sich „Sommersturm“, einem Film über Pubertät, Freundschaft, sexuelle Orientierung und der ersten großen Liebe. Am Donnerstag stand „Juno“ auf dem Programm, ein amerikanischer Film über eine minderjährige Schwangere und ihren Umgang mit der Situation. Der Vortrag am Mittwoch von Prof. Dr. Schmauch beschäftigte sich mit den Ergebnissen des von ihr durchgeführten Forschungsprojekts über die neuen Entwicklungen in der Sexualpädagogik und deren Bedeutung für die Soziale Arbeit. In Gesprächen mit Experten und Expertinnen war sie verschiedenen Fragen auf den Grund gegangen: „Was passiert derzeit mit dem Thema Sexualität in der Gesellschaft und in der sozialen Arbeit? Was sagt die Sexualpädagogik dazu – das Fachgebiet, das sich auf pädagogische und forschende Weise professionell mit dem Thema Sexualität und allen mit ihr verbundenen Aspekten befasst?“

Besondere Einblicke bekamen die Zuhörer und Zuhörerinnen in die Analyse des gegenwärtigen sexualpolitischen Klimas in Deutschland und in aktuelle Debatten in der Sexualpädagogik, die für die soziale Arbeit in Praxis und Ausbildung relevant sind.



Einmal schwanger sein – das konnten natürlich auch Jungs ausprobieren.

Internationaler Tag gegen Homophobie an der FH

Immer noch zu viel Versteckspiel

Mobbing gegen Homosexuelle ist immer noch allgegenwärtig. Rechtliche Gleichstellungen – zum Beispiel in Sachen Hinterbliebenenversorgung und im Steuerrecht der Eingetragenen Lebenspartnerschaft – sind fern, und das Klima gegenüber Schwulen und Lesben innerhalb von Disziplinen wie den Ingenieurwissenschaften ist miserabel, entsprechend gibt es dort immer noch viel Versteckspiel.

Auch die Berührungsängste mit Schwulen und Lesben an deutschen Schulen, gerade auch den Gymnasien, sind bekannt. Es gibt kein Klima, in dem Schwule und Lesben zum Beispiel angstfrei über das Wochenende mit ihrem Partner berichten können, so wie andere von ihrem Freund oder ihrer Freundin erzählen.

Homophobie an Schulen und Hochschulen ist eine weit verbreitete Realität. Im Bewusstsein der gesamten Gesellschaft muss sich noch viel tun. Anlässlich des Internationalen Tags gegen Homophobie hat das Queer-Referat des AStA zusammen mit dem Präsidium der Fachhochschule

Frankfurt am 18. Mai Podiumsdiskussionen und Filmvorführungen im Café „Kurzschluss“ organisiert. Am Beginn der von rund 40 Gästen besuchten Veranstaltung stand ein Impuls-Interview mit



Viele Homosexuelle fühlen sich im öffentlichen Leben immer noch ausgegrenzt.
Foto: Bernd Sterzl, pixelio

dem Autor Ronny Blaschke, geführt von HR 2-Doppelkopf-Moderator Martin Maria Schwarz. Ronny Blaschke hat das Buch „Versteckspieler“ über den schwulen früheren DDR-Nationalspieler Marcus Urban geschrieben, der seine Fußballkarriere wegen persönlicher Probleme als ungeouteter Schwuler abbrechen musste.





Besonders in Fußballstadien herrscht ein schwulenfeindliches Klima.
Foto: Oliver Weber, pixelio

DFB toleriert schwulenfeindliches Klima

Am diesem Fall lässt sich gut aufzeigen, wie das den homosexuellen Fußballern - zum Beispiel durch das Verhalten von Fans - aufgezwungene Versteckspiel zu psychischen Problemen führen kann. Das ist kein Einzelfall, viele Persönlichkeiten sind daran zerbrochen. Und der Deutsche Fußballbund (DFB) toleriert dies. So sind schwulenfeindliche Fan-Gesänge kein Tatbestand, der mit Turniersperren geahndet wird, wie es selbstverständlich bei rassistischen Fan-Gesängen der Fall ist.

Im Anschluss an das Impuls-Interview wurde je ein Kurzfilm zu lesbischer und schwuler Thematik vorgeführt. Nach einer kurzen Pause diskutierten Vertreter des Lesben- und Schwulenverbands Deutschland (LSVD), des Vereins „our generation“ Frankfurt und der Lesben-Informations- und Beratungsstelle Frankfurt auf dem Podium mit dem Publikum über Wege aus dem homosexuellen-feindlichen Klima in Deutschland.

Kuss-Marathon gegen Ausgrenzung

Der Tag gegen Homophobie erinnert an den 17. Mai 1990. Am 17. Mai 1990 beschloss die Weltgesundheitsorganisation (WHO), Homosexualität von der Liste psychischer Krankheiten zu nehmen. Dies geht zurück auf den französischen Universitätsprofessor Louis-Georges Tin, der in Fortsetzung eines Gedankens Sigmund Freuds hinterfragt, wie Heterosexualität eigentlich entstehen könne, und der ein Vordenker der „International Lesbian and Gay Association“ (ILGA) ist, dem Weltdachverband lesbischer und schwuler Organisationen. Das Anti-Gewalt-Projekt Maneo, das von dem Schwulen-Beratungszentrum Mann-O-Meter e.V. Berlin durchgeführt wird, ist mit Veranstaltungen zum Tag gegen Homophobie am aktivsten. Eine der Aktionen ist der Maneo-Kuss-Marathon, bei dem an Orten, die als No-Go-Area für Schwule und Lesben gelten, quer durch die Hauptstadt geküsst wird.

Viele Nachahmer erwünscht

Für das nächste Jahr wünschen sich AStA und Präsidium der Fachhochschule Frankfurt am Main möglichst viele Nachahmer unter den hessischen Schulen und Hochschulen, was Veranstaltungen und Projekte zum Internationalen Tag gegen Homophobie angeht. Nach dem diesjährigen Publikumserfolg wird es an der Fachhochschule Frankfurt auf alle Fälle eine Wiederholung geben.

Detlev Buchholz



Foto: knipseline, pixelio

Junior-Mentoring für Mädchen

Wie baut man eine Tischleuchte mit Infrarot-Steuerung?

Seit 1997 gibt es in Hessen das MentorinnenNetzwerk, dem seit 2000 sämtliche Hochschulen und Fachhochschulen des Landes angehören – und darüber hinaus wichtige Unternehmen und Forschungsinstitute der Region. Sie alle setzen sich für die Nachwuchsförderung von Frauen in Naturwissenschaft und Technik ein.

Als „Vorstufe“ gilt das bei der Frauenbeauftragten der Fachhochschule Frankfurt am Main, Dipl.-Ing. Ursula Moses, angesiedelte „Junior-Mentoring“, an dem der Fachbereich 2 mitwirkt: Es verfolgt das Ziel, mehr Schülerinnen der Jahrgangsstufen elf bis 13 an ein naturwissenschaftlich-technisches Studium heranzuführen, und zwar unter Mitwirkung von Studentinnen dieser Fächer als Mentorinnen.

Natürlich ist die Beteiligung der Lehrerinnen und Lehrer an einem solchen Projekt unverzichtbar: Kooperationspartner der Fachhochschule sind zwei Frankfurter Schulen, die Ernst-Reuter-Schule I (Oberstufen-Gymnasium) und die Schule am Ried (Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe).

Aus diesen Schulen kamen auch die Schülerinnen (Mentees), die sich am 24. April erneut im Labor von Prof. Dr. Volker Pfeiffer (Studiengangsleiter Ingenieur-Informatik) trafen, um die im März begonnenen Arbeiten an einer Tischleuchte mit Infrarot-Steuerung weiterzuführen. Prof. Pfeiffer erklärte eingangs den Inhalt der Werkzeugkästen, mit denen jede Teilnehmerin ausgestattet wurde. Jede Schülerin arbeitete an einer modernen Lötstation. Ein Bestückungsplan half bei der Orientierung über die einzelnen Baukomponenten. In einem ersten Schritt galt es, einen Teil der Schaltung aufzubauen – bis zum Aufleuchten der Leuchtdiode.

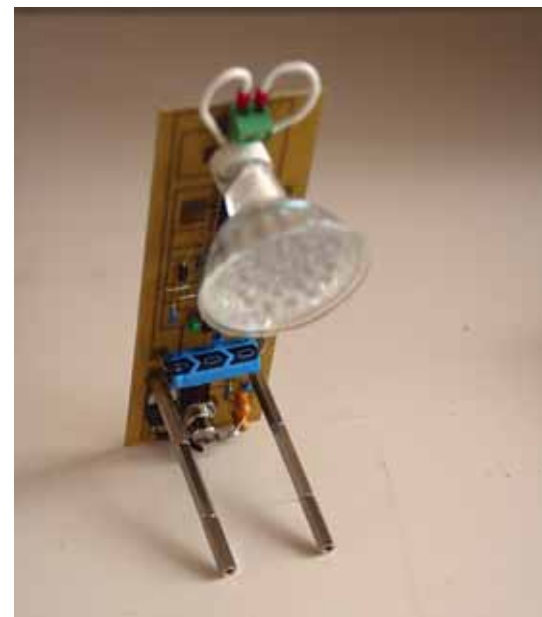
„Gebort wie die Weltmeister“

Prof. Pfeiffer ließ es sich nicht nehmen, in seinen Erläuterungen immer wieder auf Umweltaspekte hinzuweisen. So lernten die Teilnehmerinnen etwa, dass die auf der Leiterkarte angebrachten Leuchtdioden vergleichsweise wenig Strom verbrauchen – oder dass das Lötzinn erst seit kurzer Zeit bleifrei her-

gestellt wird (Blei ist giftig), entsprechend einer EU-Norm.

Mit organisiert und begleitet wurden die Tischleuchten-Termine von der Mentorin dieses Projekts, Anita Bozic, die im vierten Semester Ingenieur-Informatik studiert. Sie unterstützte die Schülerinnen bei der Umsetzung der Anweisungen Prof. Pfeiffers für den Zusammenbau der einzelnen Teile. Auch für sie wird sich dieses Engagement am Ende gelohnt haben: Sie erhält ein Zertifikat, das ihr bei späteren Bewerbungen als Nachweis einer heute immer wichtigeren Schlüsselqualifikation, nämlich sozialer Kompetenz, dienen kann.

Und den Schülerinnen - sie erwiesen sich als handwerklich begabt und vor allem hoch motiviert - werden ihre Zertifikate sicherlich die Suche nach einem Praktikumsplatz er-



Jede Teilnehmerin kann „ihre“ Tischleuchte nach Fertigstellung mit nach Hause nehmen.

leichtern. „Sie haben gebohrt wie die Weltmeister“, lobte Prof. Pfeiffer, der sich dieses Mal für ein Hardware-Beispiel aus seinem Fachgebiet entschieden hatte, nachdem die vorhergehenden Junior-Mentoring-Kurse mehr mit Software befasst waren. Bei den umfangreichen Vorbereitungen für das Projekt hatte Dipl.-Ing. Rudolf Knobl wertvolle Hilfe geleistet.

Rita Orgel, Fachbereich 2



Prof. Pfeiffer erläutert zwei Schülerinnen die nächsten Schritte beim Zusammenbau der Tischleuchte.

„Ich freue mich immer, wenn die Diode aufleuchtet. Das ist ein Zeichen, dass wir alles richtig gemacht haben“, so Mentorin Anita Bozic (links).



Rihab Abu-Jebara erste Personalentwicklerin an der FH Impulse geben, um Ziele optimal zu erreichen

Rihab Abu-Jebara ist seit Mai dieses Jahres als erste Personalentwicklerin an der Fachhochschule Frankfurt tätig. Die Organisationspsychologin und Sozialpädagogin mit breiter Berufserfahrung im Personalwesen und in der sozialen Arbeit war acht Jahre Personalentwicklerin in einem internationalen Wirtschaftsunternehmen und ist mit Elan in ihrem neuen Aufgabenfeld gestartet. Im folgenden Beitrag stellt Rihab Abu-Jebara sich und vor allem ihr Tätigkeitsfeld vor. Denn eines hat sie in vielen Gesprächen schon erfahren: „Was tut eine Personalentwicklerin eigentlich?“ war die Frage, die ihr in den ersten Wochen an der Fachhochschule am häufigsten gestellt wurde.

Bolognaprozess, Elitewettbewerb, mehr Autonomie – die Auswirkungen spüren nicht nur die Studierenden, sondern auch die Beschäftigten der Hochschulen. In diesem Zusammenhang etabliert sich zunehmend „Personalentwicklung an Hochschulen“ als völlig neues Berufsfeld, zirka ein Drittel aller deutschen Hochschulen haben mit der Institutionalisierung begonnen. In diesem Sinne freue ich mich ganz besonders über die Chance, nun als erste Personalentwicklerin der Fachhochschule Frankfurt tätig zu sein.

In diversen Gesprächen wurde ich gefragt, was Personalentwicklung ist und was sie für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fachhochschule leisten kann. Ganz generell gesagt, ist Personalentwicklung ein Teilgebiet der Personalarbeit mit dem Ziel, Menschen in Organisationen dabei zu unterstützen, ihre Aufgaben erfolgreich zu bewältigen und sie gezielt zu fördern (zum Beispiel durch entsprechende Maßnahmen und Fortbildungen), um die Ziele der Organisation unter Berücksichtigung der Bedürfnisse und der Qualifikation der Beschäftigten optimal zu erreichen. Soweit die Theorie – dies alles muss natürlich mit Leben gefüllt werden!

In den nächsten Monaten wird es deshalb darum gehen, mit möglichst breiter Beteiligung ein passendes Personalentwicklungskonzept für die Fachhochschule Frankfurt zu entwickeln – welche Ziele verfolgt die Fachhochschule, welche Aufgabenstellungen ergeben sich daraus und was ist nötig, damit die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter möglichst optimale Arbeits- und Entfaltungsbedingungen vorfinden? Leitgedanke einer guten Personalentwicklung sollte sein, dass das Angebot zu den Menschen und der Organisation, in welcher sie arbeiten (wollen), passen muss. Dies bedeutet zum Beispiel, dass es für eine so lebendige Hochschule wie die Fachhochschule

Frankfurt kein einheitliches „Konzept für alle“ geben kann, sondern ein bedarfsorientiertes, welches der Verwaltung wie den jeweiligen Communities der Fachbereiche gerecht wird.

Ein wichtiger Baustein von Personalentwicklung ist die Entwicklung von Führungskräften, dies sehe ich auch für die Fachhochschule als zentral an. Die Anforderungen an sie haben sich enorm gewandelt, denn „Führung als Kontrolle“ war gestern, während heute und in Zukunft ein Verständnis von „Führung als Dienstleistung“ im besten Sinne erforderlich ist. Deshalb müssen Führungskräfte in ihren Kompetenzen gestärkt werden, um ihre Aufgabe als Entwickler oder Entwicklerin ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erfüllen zu können. Das regelmäßige Führen von Mitarbeitergesprächen und die Vereinbarung von angemessenen Zielen spielen hier eine wichtige Rolle. Die Einführung der Vorgesetztenrückmeldung in der Verwaltung wird ein weiterer Teilbereich sein, der demnächst ansteht. Personalentwicklungsthemen, die sich im Wissenschaftsbereich von Hochschulen herauskristallisieren, sind unter anderem: Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Unterstützung der wissenschaftlichen Führungskräfte bei der Wahrnehmung von Führungs- und Managementaufgaben, die systematische Qualitätssicherung der Lehre und die damit einhergehende Integration der Entwicklung von Lehrkompetenz in die Personalentwicklung.

Weitere Aspekte, die in der Personalarbeit immer mehr an Aktualität gewinnen, sind der Wunsch von Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen nach größtmöglicher Flexibilisierung ihrer Arbeitszeit, mehr Eigenverantwortung und interessanter Aufgabengestaltung. Hier ist die Personalentwicklung Impulsgeberin.

Nicht zuletzt wird Personalentwicklung als Qualitätsmerkmal eines attraktiven Arbeit-



**Die neue Personalentwicklerin
Rihab Abu-Jebara.**

gebers gesehen und ist somit ein gutes Argument für erfolgreiches Personalmarketing. Bisher galt dies überwiegend nur für die Wirtschaft und die Industrie, wo demographischer Wandel und harter Wettbewerb um qualifizierte Fachkräfte in vielen Bereichen bereits Realität sind. Aber auch die Hochschulen werden hiermit zunehmend konfrontiert sein, dies umso mehr angesichts begrenzter monetärer Anreize, die den Beschäftigten geboten werden können.

Ich denke, es ist deutlich geworden, dass Personalentwicklung ein sehr breites Tätigkeitsfeld ist. Insofern bin ich auch „Entwicklerin in eigener Sache“ und muss zunächst aufnehmen, welche Anforderungen und welcher Bedarf seitens der Fachhochschule bestehen. Mein erster Eindruck von der Fachhochschule Frankfurt als Arbeitsort ist sehr positiv und ich freue mich darauf, möglichst viele Kolleginnen und Kollegen in nächster Zeit persönlich kennen zu lernen!

*Sie erreichen mich unter
Telefon 069 – 1533 3251 oder per E-Mail
unter abujebara@abt-pa.fh-frankfurt.de*

Kriegstrauma im Alter

Eigene Sprechstunde an der FH

Viele alte Menschen leiden bis heute unter schrecklichen Erinnerungen an Erfahrungen von Krieg, Gewalt und Verfolgung während des Nationalsozialismus. Fünf Prozent aller heute über 65-jährigen Deutschen gelten dabei als traumatisiert: Sie leiden unter einer posttraumatischen Belastungsstörung.

Aus diesem Grund richtet das Projekt „Trauma im Alter“ eine eigene Sprechstunde und Anlaufstelle an der Frankfurter Fachhochschule ein. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Forschungsprojekt wendet sich mit seinem Angebot an Menschen der Jahrgänge 1930 bis 1945 aus Deutschland und anderen europäischen Herkunftsländern, die in frühester Kindheit die Schrecken von Kriegshandlungen oder NS-Verfolgung erlebt haben oder deren Angehörige davon betroffen waren. Diese Erlebnisse brechen oftmals im höheren Alter erneut auf.

Das Wissen um die komplexe Problematik der Spätfolgen von Traumatisierung ist bisher nur in die Gestaltung der jüdischen Altenarbeit eingeflossen. Die Auswirkungen und der Umgang mit den Folgen traumatischer Erfahrungen im Kindes- und Jugendalter werden in dem innovativen Projekt

untersucht und in die Praxis der sozialpädagogischen Bildungs- und Altenarbeit überführt sowie für die Pflege nutzbar gemacht.

Es werden Kriterien für die individuelle Traumabearbeitung herausgearbeitet, die eine Verarbeitung der Kriegserlebnisse im Alter begünstigen oder erschweren können. Dies zielt darauf, den jeweils verschiedenen Lebensumständen und -erfahrungen der „Kriegskinder“ aus den unterschiedlichen Kulturen und Herkunftsländern Rechnung zu tragen und die jeweilige individuelle Problematik zu mildern.

Dabei besteht die Herausforderung darin, der Verschiedenheit der Gruppen von Betroffenen gerecht zu werden und die jeweils spezifische Problematik nicht in einem diffusen Traumbegriff aufzulösen, in dem alle „irgendwie Opfer“ des Nationalsozialismus sind. Erst wenn man das subjektive Leiden der Einzelnen in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext stellt, werden die Spätfolgen der Traumatisierung verstehbar und lassen sich mildern.

Über biographische Interviews werden Konzepte zur Traumabearbeitung in der Altenarbeit in Zusammenarbeit mit verschiedenen Praxispartnern in Frankfurt entwickelt (Hufeland-Haus, Innere Mission des Diako-



Foto: Manfred-Schimmel_pixelio

nischen Werks, Henry und Emma Budge-Stiftung, Altenzentrum der Jüdischen Gemeinde). Die Erkenntnisse über frühe Traumatisierungen werden auch für die Aus- und Weiterbildung der sozialpädagogischen Altenarbeit aufbereitet.

Die Projektleitung hat Prof. Dr. Ilka Quindeau vom Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit an Fachhochschule Frankfurt am Main in Kooperation mit Prof. Dr. Andreas Klocke vom Forschungszentrum Demografischer Wandel (FZDW) der Fachhochschule.

*Ansprechpartnerinnen sind
Dipl.Psych. Nadine Teuber und
Dipl.Päd. Katrin Einert*

Von Aldi bis ZSI

11. Firmenkontaktmesse ‚meet‘

Am 28. April fand an der Fachhochschule Frankfurt wieder die Firmenkontaktmesse meet@fh-frankfurt.de statt. Auf der Veranstaltung konnten Studierende sowie Hochschulabsolventinnen und -absolventen aus der Hochschulregion Frankfurt mit vielen namhaften Firmen in Kontakt treten und sich um Praktika, Bachelorarbeiten und Festanstellungen bewerben. Von Aldi über Fujitsu, Dell, Ferchau und KPMG bis hin zu Mainova und der Zertz + Scheid Ingenieurgesellschaft mbH

Co.KG (ZSI) reichte die Liste der über 30 Aussteller. An den Messeständen standen Personal- und Fachverantwortliche der teilnehmenden Unternehmen für Informations- und Bewerbungsgespräche zur Verfügung.

Die Firmenkontaktmesse wurde bereits zum elften Mal durchgeführt und zählt zu den größten Messen dieser Art an hessischen Hochschulen. Zur optimalen Vorbereitung stand allen Interessierten ein Online-Bewerberservice zur Verfügung, um sich den teilnehmenden Unternehmen bereits vorab mit

einem Qualifikationsprofil vorzustellen (www.fh-frankfurt.de/meet).

Außerdem fand schon am 20. April im Vorfeld der meet@fh-frankfurt ein kostenloses Bewerbertraining statt, bei dem eine professionelle Coaching-Partnerin Tipps für die richtige Vorstellungsstrategie gab. „Dieses Training habe ich allen Studierenden besonders ans Herz gelegt, denn es rundet den ersten Schritt in die erfolgreiche Karriere ab“, unterstrich FH-Präsident Dr. Detlev Buchholz.



Foto: miraliki, pixelio

Finissage – Abreise - Aufhören

Das Ritual der Abschiedsgesten

Manche sind sehr traurig, viele stimmen wehmütig, einige schließen einen Lebensabschnitt mit der großen Chance auf neuen Freiraum: Mit dem Thema Abschied muss sich jedes Individuum in seinem Leben ständig auseinandersetzen. Doch wie wichtig ist es, dem Abschied eine äußere und innere Form zu geben? Brigitte Nottebohm, Leiterin der Bibliothek der Fachhochschule Frankfurt und Koordinatorin der Senatskommission Campuskultur der FH, beleuchtet dieses Thema in ihrem folgenden Beitrag von ganz verschiedenen Seiten.

Hundertfach nimmt die Hochschule in jedem Semester Abschied: von Absolventinnen und Absolventen, von Lehrbeauftragten, Tutorinnen und Tutoren, Professorinnen und Professoren und von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Vor den einen liegt der Einstieg ins Berufsleben, in andere Hochschulen, neue Lehr- und Forschungsaufgaben. Andere wechseln den Arbeitsplatz, kehren in ihre Herkunftsländer zurück oder steigen nach dem Abschluss des Berufslebens in den dritten Lebensabschnitt ein.

Als besondere Form des Aufhörens ist, insbesondere an Hochschulen, wenngleich nicht nur dort, an den Abschied aus Mandaten und gewählten Funktionen zu denken. Und last but not least sei der Abschied von Ideen oder das Lebensende von Hochschulgebäuden erwähnt.

Konstruktive Schlusspunkte

Jedes Ding, jedes Vorhaben, ein Studium, ein Lehr- oder Arbeitsverhältnis, ein Leben, sie alle haben einen Anfang, Höhepunkte, Tiefpunkte und auch einen Abschluss: Meilensteine eben. Das Setzen solcher Meilensteine oder auch der Schluss-Stein benötigt einen Akt gemeinsamen Erlebens – so wie auch das davor liegende Geschehen ein gemeinsames Erleben mit anderen war. Denn glücklicherweise sind Menschen darauf angelegt, konstruktiv (vergleiche: Joachim Bauer: Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren, 3. Aufl. 2007) miteinander zu kommunizieren, verbal oder nonverbal. Sogar ein Hund verfügt über solche Gesten, indem er begrüßt und wertgeschätzt - mit dem Schwanz wedelt oder traurig den Kopf hängen lässt, wenn Herrchen oder Frauchen ihn verlässt.

Erinnern Sie sich an die Märchen, bei denen erwachsen gewordene Kinder in die Welt hinausziehen, gute Wünsche mit auf den Weg bekommen, oder diese durch „Heldentaten“ so lange einfordern, bis sie ihre Abschiedsgesten bekommen haben? Als Kind blieb mir ein Rätsel, warum ein paar Worte so wichtig sein sollten. Erst später wurde mir der Prägecharakter klar. Es sind gute, böse oder gar keine Wünsche, die sich als Omen positiv oder negativ in Köpfe oder Seelen einbrennen können, samt der damit vielleicht verbundenen sich selbst erfüllenden Prophezeiung.

Wertschätzende Gesten

Wertschätzende Gesten für das Beenden einer Phase oder eines Projektes haben natürlicherweise Vorgeschichten im regulären Alltag, die Monate, Jahre oder Jahrzehnte vor diesem einen Ereignis liegen. Die Wertschätzung existiert, wächst stetig und kann nicht erst am Schlusspunkt eines Ereignisses aus der Versenkung auftauchen. An dieser Stelle sei ein Literaturhinweis auf einen Klassiker der Unternehmenskultur erlaubt: Edgar Schein ist in seiner „Organisationskultur“ ein Mentor und Ratgeber der „wertschätzenden Erkundung“ des jeweils anderen Menschen, der anderen Institution, der anderen Kultur.

Unsere Fachhochschule verfügt über sehr viele Fähigkeiten und Personen, die in der Lage sind, Rückmelde- und Wertschätzungsformen der Alltagskultur auszuüben oder wahrzunehmen, sogar darüber im kleineren oder und größeren Rahmen intern oder öffentlich nachzudenken. Das Tun ist seit Jahren vielfältig, das Nachdenken und die Kommunikation darüber könnten wir meiner Meinung nach noch intensivieren.

Abschied von Personen des (hochschul-) öffentlichen Lebens

Das kollektive Gedächtnis ist einfach ablesbar an Jubiläen von Organisationen oder Personen, den aus diesem Anlass stattfindenden Veranstaltungen und den Veröffentlichungen darüber. Abschiede von Mandatsträgerinnen und -trägern, mit „Rang und Namen“ ausgestatteten Persönlichkeiten sind, je höher diese im (hochschul-)öffentlichen Leben angesiedelt sind, desto eher öffentlich wahrnehmbar, weil über Personen des öffentlichen Lebens eben auch öffentlich publiziert wird.

Ein Beispiel sind die Verabschiedungen unserer Präsidenten oder Vizepräsidenten. Doch auch sie können erfreulicherweise Bausteine von „Everybody's Abschied“ sein, wenn es gelingt, dabei möglichst viele Beteiligte „mitzunehmen“: Greifbarer Ausdruck der Verabschiedung des langjährigen Rektors und Präsidenten Professor Dr. Wolf Kessler durch seinen Nachfolger Professor Dr. Wolf Rieck war ein Sonderheft der Fachhochschulzeitschrift. Die Publikation spiegelt Aspekte der Organisationskultur der Fachhochschule seit ihrer Gründung (1973 bis 2003) wider.

Der nächste öffentlich nachlesbare präsidiale Wechsel war der von Prof. Dr. Wolf Rieck (2003 bis 2008) zu Dr. Detlev Buchholz, an dem jeder durch die Lektüre der vergangenen Ausgabe der Fachhochschulzeitung teilnehmen konnte.

Abschiede einzelner Gruppen

Wie wird zum Beispiel aus Mitarbeitersicht das Aufhören, der Abschied, die Verabschiedung von Hochschulangehörigen wahrgenom-



Für manche wird beim Abschied ein roter Teppich ausgerollt: Hier eine Szene aus Willy Praml's Theaterstück „Kommen und Gehen“.

men, die kurz vor dem Weggang stehen oder die Fachhochschule bereits verlassen haben?

Studierende: Ich nehme Studierende häufig als Kollektiv innerhalb von Fachbereichs-Abschiedsfeiern wahr. Einzelne Studierende in ihrer Weggeh-Situation hingegen erlebe ich eher mittelbar: durch ihre im Web, in der Fachhochschulzeitung, im FH-Pressespiegel oder an anderer Stelle bekannt gewordene Abschlussarbeit, durch eine Preisverleihung oder, in überschaubaren Einzelfällen, wenn sich nachhaltiger wirkende Begegnungen, Gespräche und dadurch persönliche Verabschiedungen ergeben haben. Ich erinnere mich an die Studentin Kira Kastell, Mitbegründerin des mehrere Jahre an der Fachhochschule etablierten Hochschulballes, den sie wesentlich mittrugte. Als sie ihr Studium und ihre Aktivitäten für den jährlichen Ball beendete, tat sie dies mit einem resümierenden Artikel in der Fachhochschulzeitung. Kürzlich erschien das Absolventenbuch 2008/2009 des Fachbereichs 3. Eine Neuerung - Porträts aller Absolventen und Absolventinnen samt Adresse und Erreichbarkeiten finden sich darin. Es ist ein Profilwegweiser für Unternehmen, profilbildend für den Fachbereich und gleichzeitig ein ganz besonderes und schönes Abschiedsgeschenk für jeden einzelnen Absolventen, jede Absolventin! Auf diese Weise werden außerhalb des eigenen Studienganges oder Fachbereichs in der Regel anonym gebliebene Studierende zu einzeln wahrnehmbaren Individuen.

Tutorinnen und Tutoren, BPS-Studierende: In meiner eigenen Abteilung nehme ich Studierende, die in der Bibliothek ein Berufspraktisches Semester (BPS) absolvieren oder an einem Projekt beteiligt sind, als studentische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen oder Tutorinnen und Tutoren wahr. Ihr Ausstieg aus der speziellen Arbeitsverbindung ist immer mit Gesten wechselseitiger Verabschiedungen verbunden.

Lehrbeauftragte: Selten - außer bei festlichen Anlässen, Fachbereichsveranstaltungen oder Zufallsbegegnungen - ergibt sich die Möglichkeit eines bewussten Kennenlernens von Lehrbeauftragten, analog fehlt deshalb auch das Wahrnehmen davon, dass jemand kommt oder geht. Schade, dass diese Kolleginnen und Kollegen für die meisten Fachhochschul-Angehörigen im Prinzip anonym bleiben.

Professorinnen und Professoren sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Sie können sehr vielfältig gesehen und wahrgenommen werden:

In der Fachhochschulzeitung im Rahmen von Berichten über Abschiedsveranstaltungen oder in den Personalmeldungen sind Monate, nachdem die Betroffenen bereits die Fachhochschule verlassen haben, deren Namen dort zu lesen, gelegentlich wird die Wirkungsweise der weggehenden Person für die Fachhochschule Frankfurt auch in redaktionellen Beiträgen geschildert.

Einzelpersonen teilen ihren Weggang längerfristig, mittelfristig, kurzfristig oder erst nach dem Ereignis per E-Mail, selten auch brieflich mit. Manchmal findet der Abschluss durch ein Fest, einen Empfang, ein Frühstück statt.

Sehr selten kommt es vor, dass es weder von der aufhörenden Person selbst noch von ihrer Arbeitsumgebung eine mündliche noch schriftliche Botschaft gibt. Manchmal ergibt sich lediglich in Zufallsgesprächen mit Dritten, dass dieser oder jener im Ruhestand oder in Rente ist. Man hört, er oder sie habe gekündigt oder es gehe ihm oder ihr nicht gut, er oder sie sei womöglich schon lange im Krankenstand.

Selten ist glücklicherweise auch diese Erfahrung: Eine aufgesuchte Zimmertür trägt überraschend ein neues Namensschild, die verschickte Mail kommt zurück, Telefon- oder E-Mail-Verzeichnisse des Vorlesungsverzeichnisses kennen den gesuchten Namen nicht.

Last but not least seien indirekte Wahrnehmungen der bereits Weggegangenen durch ihre Nachfolgerinnen und Nachfolger erwähnt: Zum Beispiel durch Personen, die in den Begrüßungsveranstaltungen der Präsidenten Kessler und Dr. Rieck für „Neue“ zu Gast waren, in der Fachhochschulzeitung als „Neue“ begrüßt werden oder bei Einführungs-Rundgängen vorgestellt werden. Durch diese Begegnungen oder durch Brief- oder Mailbotschaft der sich als neu

vorstellenden Nachfolger und Nachfolgerinnen fällt auf, dass da wohl zuvor jemand weggegangen ist.

Kollektive Abschiede und Abschiede für immer

Ein mich positiv berührendes Beispiel eines Hochschulangehörigen, der die Fachhochschule mit einer Geste für die gesamte Fachhochschule verließ, war die des Hochschullehrers Willy Praml, als er seinen Ruhestand antrat. Er beschenkte die Fachhochschule mit seiner Theaterinszenierung „Kommen und Gehen“ anlässlich der Einweihung des Gebäudes 1 im Herbst 2006.

Fachhochschulangehörige, die während ihres Studiums oder ihrer Lehr- und Berufstätigkeit, oder auch danach verstorben sind, nehme ich persönlich, durch Gespräche, in Traueranzeigen der Tagespresse oder wiederum in der Fachhochschulzeitung wahr – in den Personalmeldungen oder in häufig ganz besonders wertschätzenden Nachrichten. Von Studierenden erfahre ich besonders selten, gelegentlich entdecke ich Plakate oder Anschläge, mit denen Kommilitoninnen und Kommilitonen an verstorbene Mit-Studierende erinnern.

Abschied von Gebäuden und Einrichtungen

Durch ihre rasche Entwicklung hat die Fachhochschule Frankfurt schon viele Gebäude kommen und gehen sehen. Neubauten erfahren eine Vielzahl von Gesten, vom Grundsteinlegen über das Richtfest bis zur Einweihung. Für das Ende gibt es nicht so viele Gesten. Eine Ausnahme war der Abriss der mit wunderschönen Sandsteinfigurinen geschmückten alten Hallgartenschule 2003. Er war nicht nur in der Fachhochschulzeitung ein Thema, auch der Frankfurter Rundschau war das alte Gebäude einen längeren Artikel wert. In einer Broschüre der Senckenberg-Bibliothek Frankfurt gedachte man Charles Hallgartens 2008 anlässlich seines 100 Jahre zurückliegenden Todes.

Foto: N. Schmitz,
pixelio



Abschied von Ideen

Der zwischen den Fachhochschulen Frankfurt und Wiesbaden nach eineinhalb Jahren intensiver gemeinsamer Arbeit nicht zustande gekommene Fusionsprozess endete ohne eine dem großen Anliegen angemessene Geste. Schade eigentlich, denn immerhin ging es neben der denkbaren Fusion von zwei großen Organisationen auch um die sehr grundsätzliche Verabschiedung von einer großen Idee, ganz gleich, wie diese im Einzelnen bewertet wurde oder wird.

Was ist mit denen, die bleiben?

Bei Abschieden oder Verabschiedungen wird normalerweise nur von denen gesprochen, die gehen. Doch die größte Gruppe bei einem Wechsel ist die der Bleibenden. Wer spricht von ihnen? Zum Abschied gehören immer zwei Seiten. Wer bleibt und nichts vom bevorstehenden Abschied eines anderen oder einer Sache weiß, kann sich nicht als „sich verabschiedender Bleibender“ verhalten. Er oder sie steht einfach nur vor vollendeter Tatsache. Auch für den Bleibenden ist das ein unbefriedigender Zustand, auch für ihn geht ja etwas zu Ende.

Assoziatives zum Thema „Verabschiedung“

Welche wechselseitigen Spuren wurden gelegt – was bleibt?

Wieso fragt Bert Brecht in seinem Gedicht „Fragen eines lesenden Arbeiters“ nach denen, die bei Fertigstellung des siebentorigen Theben nicht in Erscheinung treten? Indem er sie alle erwähnt und ihre Aufgaben beschreibt, die Bauleute, die Handwerker, die Köche, gibt er schon die Antwort. Wenn wir selbst es nicht tun, wird es nicht sein. Wie also wird die Mehrheit der Hochschulangehörigen wahrgenommen, die keine Mandate trägt oder öffentliche Funktionen ausübt?

Dies gilt für Professoren und Professorinnen, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und erst recht für Studierende, es sei denn, sie

hätten vielleicht eine Rede gehalten, die dann auch im Netz publiziert wurde, eine im Web oder an anderer Stelle bekannt gewordene Abschlussarbeit geschrieben, ein öffentlich wahrgenommenes Praktikum gemacht.

Abschiede als Meilensteine oder Kreuzungspunkte

Abschiede können Meilensteine und Kreuzungspunkte sein. Sie bieten Chancen des wechselseitigen bilateralen und kollektiven Innehaltens, Nachdenkens und Resümierens im oft turbulenten Hochschulalltag. Einige sind in diesem Beitrag schon genannt worden, jede und jeder kennt viele andere mehr:

Wieso wissen Betreiber und Betreiberinnen von Galerien und Kunstausstellungen neben Vernissagen auch den Wert von Finissagen klug in ihrer Marketingstrategie einzusetzen? Welches sind entsprechende Ereignisse in Hochschulen? Was geschah während der Zeit, die wir geteilt haben – in der Zusammenarbeit der Lehre, des Studiums, der Arbeit? Welches waren die Ereignisse am unmittelbaren Arbeitsplatz, im Fachbereich, im Studiengang und in der Abteilung? Welche gesamtgesellschaftlichen Bedingungen wirkten auf unser Arbeitsumfeld ein? Welche Veränderungen wurden bewirkt, welche Konflikte erlebt und gelöst - oder auch nicht - welche Neuerungen begonnen, welche Sachverhalte abgeschlossen, welche wechselseitigen Impulse gegeben? Welche Personen kamen und welche gingen? Und welche gingen für immer und waren uns wichtig?

„Und jedem Anfang liegt ein Zauber inne...“ sagt Hermann Hesses berühmtes Gedicht „Stufen“. Und betont darin weise, dass Abschied und Neubeginn ganz nah zusammen liegen - und dass das eine ohne das andere oftmals unmöglich ist. Ohne Loslassen kein Freiraum, kein Platz für Neues. Diesen Übergang bewusst zu erleben – dabei können allen Beteiligten Rituale und Gesten des Abschiednehmens helfen. Ich wünsche mir, dass wir an der Fachhochschule die Kultur, vielleicht sogar die Kunst des Abschiednehmens in Zukunft noch verfeinern, um noch einmal resümierend Wertschätzung zu vermitteln und ein Bewusstsein zu schaffen für die Wichtigkeit des Augenblicks, in dem sich auch Verhältnisse klären,

etwas Vergangenes abgeschlossen ist, etwas Neues beginnt. Beim Fußball heißt dieses Phänomen ganz einfach „Nach dem Spiel ist vor dem Spiel“.

Der Beitrag ist all den Hochschulangehörigen gewidmet, die ihre Aktivitäten an der Fachhochschule Frankfurt, wann auch immer, beendet haben, denen, die danach gekommen sind - und denen, die bleiben.

*Brigitte Nottebohm,
Leiterin der Bibliothek
der Fachhochschule
Frankfurt und
Koordinatorin der
Senatskommission
Campuskultur der
Fachhochschule Frankfurt*

Foto: Yvonne Müller, pixelio

Frankfurter Medien-Messe

Neu: fraMediale15'

Sechs Jahre lang veranstaltete fraLine jedes Jahr das fraLine-Sommerfest auf dem Campus der Fachhochschule Frankfurt - jedes Mal bei bestem Wetter, mit gegrillten Köstlichkeiten und guten Gesprächen, zuletzt im Zusammenhang der Preisverleihung als „Ort im Land der Ideen“. Nun gibt es mit der fraMediale15' etwas Neues.

Der IT-Support von fraLine kommt an Frankfurter Schulen vor allem dann zum Einsatz, wenn einmal etwas nicht funktioniert. Je stärker neue Medien in den Unterricht eingebunden werden, desto wichtiger ist es, dass die Medientechnik zuverlässig ist. Wenn der Computer während des Unterrichts streikt, liegen die Nerven manchmal blank. Umso wichtiger ist dann der regelmäßige Austausch mit den Lehrkräften und Kooperationspartnern.

Im Sommer 2009 wird die Grillfeier nun zum ersten Mal nicht mehr stattfinden. Schließlich sollte man immer dann aufhören, wenn es am Schönsten ist.

Dies geschieht natürlich nicht, ohne dabei bereits etwas Neues parat zu haben: Am Mittwoch, dem 23. September, lädt das fraLine-Team zur fraMediale15' ein - einer Fachtagung und Messe zum Thema „Einsatz von Medien in Bildungseinrichtungen“. Sie richtet sich an Frankfurter Schulleitungen, Lehrkräfte, Schüler, Mitarbeiter, Studenten



der Fachhochschule Frankfurt und weitere Interessierte. Die Teilnahme ist kostenlos. Zur Planung ist eine vorherige Anmeldung (unter www.fraMediale.de) erforderlich (Anmeldeschluss ist der 4. September).

Ein reger Austausch ist das Ziel der ersten Medienmesse fraMediale15' in Frankfurt.



Außergewöhnliches Präsentationskonzept

Als Kombination aus Fachtagung und Messe bietet die fraMediale15' ein umfangreiches inhaltliches Programm mit einem außergewöhnlichen Präsentationskonzept: In jeweils 15-minütigen Beiträgen erhalten die Teilnehmer kurze und abwechslungsreiche Einblicke in das Themengebiet, darunter spannende Vorträge, Podiumsdiskussionen und Projektvorstellungen. Um die kreative Vielfalt zu unterstreichen, werden die inhaltlichen Beiträge durch musikalische, filmische, amüsante oder kreative Live-Vorstellungen ergänzt.

Neben den Programmpunkten soll natürlich auch die Zeit für persönlichen Austausch und das gemeinsame Essen nicht fehlen.

Ganz getreu der „Web 2.0-Logik“ lebt das Konzept der fraMediale15' von der Vielfalt der aktiven Beiträge unterschiedlicher Initiativen, Organisationen und Schulen. So werden sich neben Medien-Experten auch Lehrer, Politiker, Vertreter der Stadt und des Kultusministeriums und natürlich auch das fraLine-Team am Programm beteiligen und von ihren Erfahrungen berichten. Darüber hinaus erhalten Schulen und andere nicht-kommerzielle Institutionen die Gelegenheit,

ihre Arbeit und Medienprojekte in Form von Messeständen vorzustellen.

Sie sind interessiert, mehr über die fraMediale15' zu erfahren oder an der Veranstaltung teilzunehmen? Dann schauen Sie doch einmal auf die Webseite der Tagung unter www.fraMediale.de. Dort erhalten Sie Informationen zum Programm und den Ausstellern oder können sich online als Teilnehmer anmelden.

*Olga Engel/Thomas Knaus
fraLine/FB 2*

„WIRE – Business and Law Community“ in Frankfurt am Main



Seit September 2007 findet einmal im Monat das Treffen der „WIRE – Business and Law Community“ in Frankfurt am Main statt. WIRE wurde von Alumni des Diplomstudiengangs Wirtschaftsrecht an der Fachhochschule Frankfurt am Main ins Leben gerufen. Die Treffen richten sich an Absolventen und Absolventinnen sowie an Studierende des Wirtschaftsrechts. Auch Professoren und Professorinnen der Fachhochschule Frankfurt am Main nehmen regelmäßig teil. Die meisten Absolventen und Absolventinnen sind bei Banken, Wirtschaftsprüfungsgesellschaften und Rechtsanwaltskanzleien tätig.

Aktives Netzwerk von Wirtschaftsjuristen etabliert

Die Treffen bilden ein Forum für anregende Diskussionen rund um das Berufsbild des Wirtschaftsjuristen/der Wirtschaftsjuristin,

über Studieminhalte und Qualität der Lehre sowie über aktuelle Rechtsfragen aus der Praxis. Hierbei konnte bereits ein aktives Netzwerk von (angehenden) Wirtschaftsjuristen und Wirtschaftsjuristinnen etabliert werden. Besondere Bedeutung hat dabei die Unterstützung von Studierenden bei der individuellen Studiengestaltung und der Wahl des Arbeitsplatzes sowie der Suche nach geeigneten Praktikumsplätzen.

Darüber hinaus will WIRE bei der stetigen Fortentwicklung des Studienprogramms Wirtschaftsrecht an der Fachhochschule Frankfurt am Main beratend mitwirken. Insgesamt soll das Berufsbild des Wirtschaftsjuristen stärker akzentuiert und etabliert werden, um Entscheidern in Wirtschaft und Verwaltung präzisere Vorstellungen von den Fähigkeiten und Einsatzmöglichkeiten von Wirtschaftsjuristen und Wirtschaftsjuristinnen zu vermitteln.

Veranstaltungen bis hin zu Fachtagungen sind geplant

WIRE beabsichtigt deshalb, Veranstaltungen bis hin zu Fachtagungen zu organisieren, in deren Rahmen ein noch engerer Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis stattfinden kann und Kontakte zwischen der Hochschule, Alumni, Studierenden und Unternehmen geknüpft werden können.

Die Initiatoren von WIRE sind überzeugt, dass diese Themen, auch unter Berücksichtigung des Bologna-Prozesses, von entscheidender Bedeutung für den Erfolg des

Studiengangs Wirtschaftsrecht und natürlich der Absolventen und Absolventinnen sind.

Die Treffen der „WIRE – Business and Law Community“ finden derzeit in der Hausbrauerei Zwölf Apostel, Rosenberger Straße 1, 60313 Frankfurt am Main, statt. Sie stehen Absolventen und Absolventinnen des Studiengangs Wirtschaftsrecht (Diplom und Bachelor) sowie des Masterstudiengangs „Verhandeln und Gestalten von Verträgen“ an der Fachhochschule Frankfurt am Main offen. Selbstverständlich sind auch Studierende sowie Absolventen und Absolventinnen anderer wirtschaftsrechtlicher Fakultäten herzlich willkommen.

Xing-Gruppe für Wirtschaftsjuristen im Netz

Interessierte können sich an Rosario Scolaro (Rscolaro@web.de) oder an Daniel G. Meister (danielmeister@arcor.de) wenden und werden gerne in den E-Mail-Verteiler von WIRE aufgenommen. Außerdem gibt es eine XING-Gruppe mit dem Namen „Wirtschaftsjuristen von Fachhochschulen“, in deren Rahmen regelmäßig aktuelle Informationen zur „WIRE – Business and Law Community“ sowie zu den genannten Themen veröffentlicht werden. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, Mitglied dieser Gruppe zu werden.

*Rosario Scolaro
(Dipl. Wirtschaftsjurist) und
Daniel G. Meister
(Dipl. Wirtschaftsjurist)*

Wer arbeitet wo?

Auf den ersten Blick erscheint es knifflig, doch Details führen zur Lösung: Die Aufgabe besteht darin, die auf Seite 54 abgebildeten Arbeitsplätze den dazugehörigen Gebäuden zuzuordnen. Die richtige Zuordnung ergibt ein Lösungswort. Die ersten fünf Teilnehmer, die das richtige Lösungswort nennen können, erhalten vom Studiengang Geoinformation und Kommunaltechnik (GeKo) eine kleine Überraschung. Einsendungen bitte per E-Mail an antje.junghans@fb1.fh-frankfurt.de

aussen



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10

Wer arbeitet wo?

innen

b



c



e



h



i



o



r



s



t



u





Brothers & Stylez: Streetdance, New Style, Pop and Lock, HipHop, House, Old School mit dem FH-Studenten Suffian Bangura (FB 2) und seiner Crew.



Alle Sinne offen: Zur Abschlusspräsentation Studierender von FB 4 aus den Bereichen Druckgrafik, Foto, Hörspiel und Theater lud die Campuskultur Ende Juni ein.

„Campuskultur am Mittag“ Bekanntheitsgrad und Zuspruch steigen

Seit 2007 gehört die „Campuskultur am Mittag“-Reihe an jedem Mittwoch des Semesters zur festen Einrichtung der Fachhochschule Frankfurt. Und wieso nicht mal in der Mittagspause die nähere Nachbarschaft erkunden? Das dachten sich Ideengeberinnen und Ideengeber im Planungsworkshop der Campuskultur und lagen damit hundertprozentig richtig. Die zwei Friedhofsbesuche am 15. und 29. April im Rahmen von „Campuskultur am Mittag“ stießen auf sehr großen Zuspruch – die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer war hoch.

Christian Setzepfandt, Kunsthistoriker und seit etlichen Jahren der erste Ansprechpartner für „Führungen in und um Frankfurt“, wie er seine Stadterkundungen betitelt, konnte an beiden Mittwochsterminen für Führungen über den Hauptfriedhof und den Jüdischen Friedhof in der Rat-Beil-Straße als Experte gewonnen werden. Wer weiß schon, dass Dr. Heinrich Hoffmann (1809 bis 1894), Erfinder des „Struwelpeter“, auf dem Hauptfriedhof begraben liegt? Oder dass mit Elisabeth und Johann Kaspar Goethe die Eltern des berühmtesten Frankfurters hier ihre letzte Ruhestätte haben?



Christian Setzepfandt nahm seine Zuhörer mit auf eine spannende Reise in die Frankfurter Stadtgeschichte.

1L POPCORN gratis!
Bei Abgabe dieses Coupons erhältst Du 1 Liter Popcorn gratis! Pro Person nur ein Coupon einlösbar.
Einlösbar bis zum 30. Aug. 2009

WIR SIND IM KINO!

Der **Schüler- und Studententarif**.
Weniger zahlen, mehr erleben.

CINEMAXX
Mehr als Kino

Alle Infos an der Kasse oder unter www.cinemaxx.de



Der Besuch auf den beiden nahe der Fachhochschule liegenden Friedhöfen ließ alte Frankfurter Geschichte wieder lebendig werden.

Lebendiges Bild alter Frankfurter Zeiten

Auch der angrenzende Jüdische Friedhof in der Rat-Beil-Straße beherbergt so manche Grabstätte berühmter Persönlichkeiten. Paul Ehrlich etwa, der Chemiker und Bakteriologe: Er erhielt 1908 den Nobelpreis für Medizin als Begründer der Chemotherapie. Auch Bertha Pappenheim, die aktive Frauenrechtlerin und Sozialpionierin, die sich zeitlebens um sozial benachteiligte Frauen kümmerte und als Patientin von Sigmund Freud unter dem Synonym Anna O. in die Wissenschaftsgeschichte einging, liegt hier begraben.

Setzpfandt referierte in seinen Geschichten und Anekdoten aus dem Leben der Verstorbenen nicht nur über einzelne Persönlichkeiten, sondern er verband Lebensgeschichten miteinander, stellte die Bezüge her und vermittelte dabei ein präzises und lebendiges Bild alter Frankfurter Zeiten. So gelang es ihm, Teilnehmerinnen und Teilnehmern in der einstündigen Führung zur Mittagspause aufs Vorzüglichste zum Mitdenken zu inspirieren und zu unterhalten. Der Zuspruch im Anschluss an die beiden Campuskultur-Veranstaltungen war groß – eine Fortsetzung dieser Besuchsreihe für das kommende Semester ist avisiert.



Viele Fans bekam das Streetsoccer-Turnier auf dem Campus.

Streetsoccer auf dem Campus

Sportlich ging es auf dem Campus bei der Streetsoccer-Veranstaltung vom 21. bis 23. April zu. An allen drei Tagen traten von 12 bis 14 Uhr kickende Fünfer-Teams in der professionellen Streetsoccer-Anlage mitten auf dem Campus gegeneinander an. Philipp Müller, der die Gemeinschaftsinitiative der Evangelischen Studentengemeinde und der Katholischen Hochschulgemeinde gemeinsam mit Cam-

puskultur vor Ort vertrat, hatte alle Hände voll zu tun. In seiner Mehrfachfunktion als Organisator, Schiedsrichter und Standbetreuer warb er bei den vorwiegend studentischen Sportlern und Zuschauern mit der Aktion für faires Handeln unter dem Motto: „fair play – fair handeln – fair teilen“. Die Protagonisten und ihre Zuschauer waren begeistert und dankbar und wussten auch schon gleich, was sie im nächsten Jahr wollen: eine Wiederholung der Veranstaltung! Oder mit einer Fußballerweisheit formuliert: „Nach dem Spiel ist vor dem Spiel.“



Die neue Bühne bietet den idealen Ort für viele spannende Campuskultur-Veranstaltungen.

Schicke neue Bühne von AudiMax eingeweiht

Ein historisches Ereignis soll zum Abschluss der Berichterstattung in Sachen „Campuskultur am Mittag“ nicht unterschlagen werden: Die neue, schick mit blau-weißem FH-Logo geschmückte portable Bühne hatte ihre Premiere mitten auf dem Campus! „Die Band mit Kultstatus“ an der Fachhochschule, wie die Frankfurter Rundschau in einem Artikel Ende April schrieb, bekannt unter dem Namen AudiMax, mit Prof. Dr. Matthias Schubert (Fb 2) am Piano, spielte am 6. Mai bekannte Soul- und Rhythm and Blues-Stücke, aber auch eigene Songs der beiden Sängerinnen, die sich mittlerweile als Duo SaYa einen Namen gemacht haben. Den Musikerinnen und Musikern gefiel die neue Bühne und auch Peter Daniel, der mit seinen Helfern Technik und Bühne bei Campuskultur-Veranstaltungen auf- und abbaut, war von der einfachen Handhabung angetan. Da machen weitere Veranstaltungen große Freude und lassen auch nicht lange auf sich warten – im Sommersemester sind insgesamt zwölf Mittags-Events geplant.

Marc-Oliver Maier



Paul & Partners: Jazz-Standards zum Chillen am Mittag.

Eine Segelyacht kreuzt den Kurs unserer „Catharina“.



Alle Fotos: Holger Duis

Segeltörn 2008 in Holland

„Immer schön auf's Meer schauen, zum Horizont!“

Seit 21 Jahren ist der von der Abteilung Hochschulsport der Fachhochschule Frankfurt veranstaltete Segeltörn ein Highlight. Im September 2008 war Monika Guillery mit an Bord. Die frühere Mitarbeiterin beim Hochschulsport schildert im folgenden Erlebnisbericht ihre ganz persönlichen Eindrücke von der Tour:

„Monnickendam am frühen Morgen. Ich sitze an Deck und habe meine erste Nacht auf einem Schiff verbracht. Dass ich in diesem schmalen Bett überhaupt schlafen konnte! Wenn ich mir die Schiffsmaße so angucke, dann frage ich mich, wie hier 20 Leute leben und sich eine Woche vertragen sollen. Etwas besorgt denke ich an den Ausspruch meiner Freundin, Mutter von drei erwachsenen Kindern, die mein Vorhaben, eine Woche lang mit Studierenden der Fachhochschule Frankfurt zu segeln „Überlebensstraining“ nannte.

Ein Wald von Masten

Vor und neben mir ein Wald von Masten, ein Flattern und Flappen von Fahnen und Wimpeln, kleine Wellen klatschen an die Schiffsrümpfe, Geschrei von Möwen und Raben, das Geräusch von den vielen Metallringen, wie sie im strammen Wind an die Masten schlagen. Enten dümpeln vorbei, ein Haubentaucher überholt sie nickend. Die Luft ist weich und feucht, die Sonne strahlt und taucht alle Masten, einen Kran und eine Lagerhalle in goldenes Licht.

Wenn es nur so bliebe, das Wetter – und es bleibt. Wir haben ganz wenig Regen, meist guten Wind und zwei Tage Badewetter, für Mitte September nicht schlecht. In diesem Jahr ist diese Segeltour aber trotzdem ein bisschen früher angesagt, nämlich vom 21. bis 28. August.

Ganz anders gestern auf der Fahrt und bei der Ankunft. Regen, Regen, Regen. Wir, Güzel, Holger, Matthias und ich, sind mit dem Auto von

Frankfurt bei strömendem Regen angekommen, fielen erst in die Hafenkneipe ein, dann in eine Pizzeria und schließlich in eine Konditorei. Die sind in Holland etwas ganz Besonderes, unglaublich feine Stückchen gibt es da: echte Regentrösterchen. Wenn irgendwie Zeit war, dann haben wir später auf unserer Reise in den Städtchen, in denen wir übernachteten, immer danach Ausschau gehalten.

Küchendienst und Segelunterricht

Die Kirchturmuhre schlägt halb acht. Gleich werde ich mit Holger und dem Lockenkopf – sorry, kenne noch nicht alle Namen – Frühstück machen. Ich habe mich in den Küchenplan gleich für den ersten Tag eingetragen. Außer uns gibt's auf dem Schiff noch den Skipper Jos und den Bootsmann Lucas. Der Skipper ist gleichzeitig der Besitzer des Schiffes. Während der Fahrt wird er uns jeden Tag nach dem gemeinsamen Früh-



Genuss und Lohn nach getaner Arbeit.

stück und dem Abendessen etwas übers Segeln erzählen: Wie stark und woher der Wind weht, bis wohin wir heute wahrscheinlich segeln werden, Geschichten übers Boot, Verhaltensregeln an Deck.

Und dann geht's raus und los: Bootsmann Lukas erklärt, immer ein Süßholzstößchen im Mundwinkel, all' die Knoten, wo welche Sei-



Dünenwanderung auf der Insel Terschelling.

le hinführen, wie man sie richtig aufrollt ohne Achter reinzubekommen, wie das Segel ausgepackt wird, was überhaupt wie heißt. Und dann braucht es starke Hände zum Segelhissen.

Mathias, unser Organisator, steht am Steuer, das steht ihm ganz schön gut, ich steh' daneben, das soll nämlich ein guter Platz für Seekrankheitskandidaten sein und mir ist schon jetzt ein bisschen flau. Aber Mathias



Segelromantik auf dem Klüverbaum

tröstet mich, er habe an die hundert Tabletten gegen Seekrankheit dabei, das reiche zur Not für uns alle. „Immer schön auf's Meer schauen, zum Horizont“, rät Skipper Jos. Das mache ich, langsam wird mir besser und ein Urlaubsgefühl stellt sich ein. Überhaupt sitze oder liege ich viel an Deck herum, gucke in die Wolken oder hoch in die Segel, ein atemberaubender Ausblick, oder ich schlafe an Deck, vorzugsweise im Rettungsboot, plaudere mit den anderen. Manchmal rastet eine Seeschwalbe oder eine Möwe bei uns, es geht vorbei an ganz vielen anderen Schiffen, ab und zu passieren wir eine Schleuse, am Abend legen wir in einem Hafen an. Es wird gekocht, gemeinsam gegessen – so ist er, der Alltag auf dem Schiff.

Ein Sprung vom Schiff ins Ijsselmeer

Und natürlich gibt es Highlights – ein Flohmarktbesuch, der Aufenthalt auf der Insel Terschelling mit einer Fahrradtour, eine wunderschöne Dünenwanderung, Baden im Meer für Unerschrockene, ein Grillabend auf einer kleinen, unbewohnten Insel mit Singen und ins Feuer gucken, vom Schiff gemeinsam ins Ijsselmeer springen – für das berühmte Foto für's Sportprogramm!

Nach dem Abendessen haben wir „Freigang“. Die Duschen am Hafen ausfindig zu machen und Kneipenbesuche im jeweiligen Hafenstädtchen sind beliebte Aktivitäten der „Crew“. Ich bleibe meist auf dem Schiff. Habe etwas zum Lesen dabei oder spiele eine Runde mit beim Würfeln, hole mir einen Wein, setze mich an Deck oder an die Hafenundermauer, höre zu, wie Lucas von seinen Segelabenteuern draußen auf der Nordsee mit seinem eigenem Segelboot erzählt.

So ist eine Woche ganz schnell vorbei. Der letzte Tag ist angefüllt mit ganz viel fast ungewohnter Aktivität: Packen, restliche Lebensmittel verteilen, Getränke abrechnen, ein Gedicht schreiben und vom Skipper ein Zertifikat erhalten: „Süßwasseratrosen“ sind wir jetzt. Dazu gibt's einen Ausdruck über die Route. Abschied feiern, ein Bilderaustauschtermin vereinbaren, ausknobeln, wer mit wem zurückfährt – vorbei ist's mit dem Auf's-Meer-schauen, dem An-Deck-Dösen, dem Nichtstun.

Die Tour endet, wo sie begann – in Monnickendam. Wir fallen noch mal in besagter Konditorei ein und kaufen uns Abschiedstörtchen für die Heimreise. Und die Tour endet, wie sie begann – in strömendem Regen. Trotzdem ist mir klar: Beim nächsten Segeltörn will ich wieder dabei sein.



Anlegemanöver im Hafen von Hoorn

Einige Plätze für 2009 sind noch frei

Wer noch Lust bekommen hat, vom 21. bis 28. August 2009 mitzusegeln, sollte sich gleich im Sportbüro, Gebäude 2, Raum 141 näher informieren oder sich direkt anmelden. Noch sind einige Plätze für das seit 21 Jahren begehrte Sommerhighlight frei – und das zu einem unschlagbaren Preis!

An Gischt und Wellen, Wind und Meer

Freude, die wir mit Euch hatten,
Werden schmerzlich wir vermissen.
Aus Urlaubsreifen, müden matten
Wurden Platbootwasserratten,
Die gemeinsam Segel hissen.

Hoch das Groß, die Fock, den Klüver!
Hart am Wind die Wellen pflügen
Durch die Gischt, ob drunter, drüber
und je stürmischer, je lieber
- Windekstase, Seevergnügen!

Noch 'ne Halse, Backstag legen
Aufgeschossen alle Schoten.
Ob bei Sonne oder Regen
Stets dem Horizont entgegen
Vorbei an Schiffen, Yachten, Booten –
Alles Segeln ist ein Segen!

Doch alles Segeln hat ein Ende.
Was bleibt ist Sehnsucht nach der See.
Auf! Noch eine letzte Wende.
Dann auf ebenes Gelände
Und zum Gruß ein „Huppekee“!

Tobias Müller



Patricia Seipel war bei den Hochschulmeisterschaften 2008 erfolgreich.

Berlin 2008

Patricia Seipel bei der DHM im Sportschießen

Vom 5. bis 8. Juni 2008 wurden auf dem Gelände des PSV Olympia Berlin die Deutschen Hochschulmeisterschaften im Sport- und Bogenschießen ausgetragen. Den Weg in die Hauptstadt traten 130 Studentinnen und Studenten aus dem gesamten Bundesgebiet an. Insgesamt fanden 158 Schützen den Weg in die Hauptstadt. Die Meister werden in den Disziplinen Luftgewehr, Luftpistole und Recurvebogen ermittelt. Daneben finden Wettbewerbe in nahezu allen gängigen Disziplinen des Sport- und Bogenschießens im Rahmen eines bundesweiten Hochschulvergleiches statt.

In der Disziplin Luftgewehr waren die ersten drei Plätze fest in weiblicher Hand. Es gewann Manuela Felix (TU Ilmenau) mit 397 Ringen vor Beate Gauß (FH Riedlingen) mit 396 und Jessica Kregel (School of Finance & Management Frankfurt/Main) mit 395 Zählern.

Patricia Seipel (Fachhochschule Frankfurt) schoss in der Disziplin Luftgewehr sehr gute 391 Ringe und qualifizierte sich damit für das Finale. In der Gesamtwertung errang sie einen achten Platz bei über 60 Teilnehmern in der Disziplin Luftgewehr.

An den ebenfalls ausgetragenen Disziplinen im Compound-, Blankbogen- und Kleinkaliberschießen nahmen im Rahmen des bundesweiten Hochschulvergleiches internationale Gäste aus der Schweiz, Estland, den Niederlanden und Peru teil.

Patricia Seipel konnte hier in der Disziplin Kleinkaliber einen 29. Platz erreichen. Siegerin wurde wieder die Nationalkaderschützin Manuela Felix. In der Disziplin KK 100 Meter schloss sich Patricia Seipel auf einen guten 15. Platz.

Des Weiteren qualifizierte sich Patricia Seipel für die Hessischen Meisterschaften 2008 in

Frankfurt/Schwanheim, wo sie mit dem Luftgewehr 391 Ringe schoss und auch hier das Finale erreichte. Als Zweite startete sie im Finalkampf und wäre fast als Siegerin aus dem Wettkampf hervorgegangen - es fehlten nur noch 0,7 Ringe. So wurde sie Zweite, trägt nun den Titel „Hessen-Vizemeisterin 2008“ und qualifizierte sich damit für die Deutschen Meisterschaften in München, die im August auf dem Gelände der Olympiaanlage ausgetragen wurden, wo sie sehr gute 387 Ringe schoss.

Wer sich gerne einmal über den Schießsport informieren will, hat die Gelegenheit, bei Wettkämpfen in der Disziplin Luftgewehr in der Hessenliga (wo Patricia auch schießt) als Zuschauer dabei zu sein. Informationen und Termine der Wettkämpfe finden sich unter www.patricia-seipel.de P.S.

Sommersport ist Klettersport! Klettertour in der Rhön

Wie jedes Jahr findet wieder ein Kurs „Klettern für Fortgeschrittene“ an der Steinwand bei Poppenhausen in der Rhön statt – am 4. und 5. Juli. Die Steinwand besteht aus einem grauen, 25 Meter hohen vulkanischen Gestein inmitten schönster Natur und ist ein Paradies für Kletterer. Zwei Tage lang können hier unter der Anleitung von Ante Botica der Vorstieg sowie Sicherungs- und Klettertechniken erlernt und trainiert werden.

Für Unterricht und Material zahlen Studierende 40 Euro, Gäste 70 Euro.

Klettern und mehr in Südfrankreich

Kletterfans (Anfänger und Fortgeschrittene) mit Fernweh sei die Kletterfahrt vom 9. bis 16. August mit Farid Islami in die Vorberge des Mont Ventoux in Südfrankreich im Département Vaucluse empfohlen. Die Kalkfelsen namens Dentelles de Montmirail sehen durch die Erosion wie gehäkelte Spitzen (franz.: dentelles) aus. Diese eindrucksvolle Felsenlandschaft ist ein beliebtes Reiseziel für Kletterer und Wanderer. Übernachtet wird in einem kleinen romantischen Weindörfchen.

Die Gebühr von 320 Euro (400 Euro für Nichtstudierende) schließt den Unterricht und das Klettermaterial sowie die Übernachtung samt Verpflegung ein.

Anmeldung zu den Touren über das Sportbüro in Gebäude 2, Zimmer 140/141, Tel. 069/1533-2694/5, E-Mail: fhsport@abt-s.fh-frankfurt.de.

Entspannungstechniken erleben

Feldenkrais und Qi Gong

Der schon in den letzten Semestern angebotene Kurs nach der Bewegungslehre des Moshe Feldenkrais wurde um die traditionelle chinesische Übungsmethode des Qi Gong erweitert. Die Kurszeit von 17.45 bis 19.15 Uhr hat sich in diesem Semester gut bewährt.

Die Kombination beider Methoden hat eine wohltuende Wirkung auf den gesamten Organismus. Sie bewirkt eine tiefere Entspannung, bessere Atmung, den Abbau von Stress und die Verminderung von Rücken-, Nacken- und Schulterschmerzen.

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen erleben während und nach der Kursstunde Veränderungen in ihrem Wohlbefinden. Der Alltagsstress rückt in den Hintergrund. Es entwickelt sich eine besondere Art der Entspannung und Gelassenheit.

Marianne Lepper

Die 15 Ausdrucksformen des Qigong Yangsheng

An jeden Mittwochnachmittag von 14.30 bis 16.00 Uhr bietet Philip Stanley Taiji-Qigong Übungen in der Sporthalle an. In Ruhe wird die Ausführung der Bewegungen mit entsprechender meditativer Hintergrundmusik geübt. Zusätzlich werden Übungen zur Lockerung, zum Aufwärmen, zur Beruhigung und Abschlussübungen zum Speichern des Qi (Lebensenergie) durchgeführt.

Die 15 Ausdrucksformen des Qigong Yangsheng sind nach Prof. Jiao Guorui chinesische Übungen zur Pflege des Lebens. Qigong ist der aktive Teil der traditionellen chinesischen Medizin. Meditative, schöne Bewegungsabläufe, Körperhaltungen und Atemführung bewirken einen spürbar verbesserten Energiedurchfluss.

Die Übungen lösen stressbedingte Blockaden und Fehlhaltungen, die häufig durch langes Sitzen am PC und Prüfungsstress entstehen, und beugen chronischen Krankheiten sowie vorzeitigem Altern vor. Ziel ist, entspannt, durchgeatmet und mit einem ausgeglichenen sowie aufgeladenen Energiehaushalt gelassen in den Tag zu gehen. Der Kurs ist kostenlos, es ist keine Anmeldung notwendig.

Philip Stanley

Weiteres zu den „Entspannungstechniken beim Hochschulsport“ in der nächsten CAZ-Ausgabe.



23.03.2009
Spannender Start ins Studienleben: Fachhochschul-Präsident Detlev Buchholz begrüßt die Erstsemester im Audimax.



23.03.2009
Erstsemestertag: Blick ins Foyer mit den Infoständen, an denen sich die „Neuen“ über alles Wichtige an der Fachhochschule informieren können.



25.03.2009
Radio-Interview zum Thema „Therapeutische Robbe“: Prof. Dr. Barbara Klein vom Fachbereich 4 (links) erläutert die Einsatzmöglichkeiten von Robbe Paro.



26.03.2009
Besuch des Präsidenten der Frankfurter Goethe-Universität an der Fachhochschule Frankfurt: Werner Müller-Esterl im Gespräch mit Detlev Buchholz (rechts).



31.03.2009
Ausstellungseröffnung „Let’s talk about Sex“: Fachhochschul-Präsident Detlev Buchholz und die Organisatorin Ulrike Schmauch vom Fachbereich 4 begrüßen die Gäste.



31.03.2009
Interview des Ausbildungsradios mit Professorin Ulrike Schmauch zur Eröffnung der Ausstellung „Let’s talk about Sex“.



31.03.2009

Auch die Presseagentur Associated Press interessiert sich für die Ausstellung "Let's talk about sex" und führt ein Interview mit Prof. Ulrike Schmauch (rechts).



06.04.2009

Die neuen Auszubildenden werden durch Präsident Detlev Buchholz (ganz links) und Kanzler Reiner Frey (ganz rechts) an der Fachhochschule begrüßt.



16.04.2009

Das Fachhochschul-Racing Team nutzt den Campus für eine Testfahrt mit Rennauto „Ribbed 08“.



22.04.2009

Streetsoccer auf dem FH-Campus: Die ‚Campuskultur am Mittag‘ lädt bei Sonnenschein zum Kicken ein.



28.04.2009

Blick auf einen Teil der Infostände der Firmenkontaktmesse ‚meet‘ an der Fachhochschule Frankfurt.



28.04.2009

Fachhochschul-Präsident Detlev Buchholz (Mitte) bei seinem Rundgang über die ‚meet‘.

Nach CAZ-Redaktionschluss...

... gab Fachhochschulpräsident Dr. Detlev Buchholz bekannt, dass für das Amt des Vizepräsidenten oder der Vizepräsidentin erstmals zwei Personen vorgesehen sind. Als Vizepräsidentin ist Nicole Göler von Ravensburg vorgeschlagen, als Vizepräsident Christoph Thomas. Göler von Ravensburg ist Professorin am Fachbereich 4, Soziale Arbeit und Gesundheit. In der Hochschulleitung soll sie künftig für die Bereiche Studium und Lehre zuständig sein. Thomas ist Professor am Fachbereich 2, Informatik und Ingenieurwissenschaften. Als Arbeitsbereich im Rahmen des Vizepräsidentenamtes sind für ihn DV-Angelegenheiten/IT vorgesehen. Die Wahl fand am 24. Juni statt, die derzeitige Vizepräsidentin Andrea Ruppert stand für eine weitere Amtszeit nicht mehr zur Verfügung. Nach erfolgreicher Wahl beginnen die Amtszeiten am ersten Januar 2010 und dauern drei Jahre.

...spielte der Trompeter Axel Dörner im Nachtkonzert „Chiffren“ am 5. Juni an der Fachhochschule im Lichthof im Gebäude 1. Das Konzert war Teil einer Konzertreihe des Masterstudiengangs Musiktherapie. Es gab keine Verstärker: ein Spieler, ein Instrument, ein Raum. „Axel Dörner zählt zu den einflussreichsten europäischen Trompetern der Gegenwart. Er spielt traditionellen Bebop ebenso wie elektronische Musik. Sein Spiel ist geprägt durch extreme Reduzierung und Artikulationen an der Schnittstelle von Klang und Geräusch“, beschreibt Christoph Korn, Dozent des Studiengangs, den Künstler. Das Studium der Musiktherapie kann nur im Wintersemester aufgenommen werden. Die Bewerbungsfrist endet am 15. Juli. Infos unter www.fh-frankfurt.de/musik-therapie

... gab die Hochschule bekannt, dass ab dem Wintersemester 2009/10 die Fachbereiche 2, Informatik und Ingenieurwissenschaften, und 3, Wirtschaft und Recht, gemeinsam einen transnationalen Studiengang Wirtschaftsinformatik anbieten. Kooperationspartner sind – neben der Kemi-Tornio University of Applied Sciences in Helsinki – die beiden amerikanischen Universities of Massachusetts in Boston und Dartmouth. An der FH Frankfurt werden – zunächst für vier Jahre – jeweils sechs Studierende jährlich die Chance auf ein EU-finanziertes siebensemestriges Wirtschaftsinformatik-Studium bekom-

men. Es winkt ein doppelter Studien-Abschluss, das heißt ein amerikanischer Bachelor-Titel sowie der Bachelor of Science in Wirtschaftsinformatik. Hintergrundinformationen können auf einer gemeinsamen Webseite unter dem Link www.tradisinfo123.org abgerufen werden.

... sei noch einmal auf die Vortragsreihe: „Herausforderungen für Ingenieure“ des Fachbereichs 1: Architektur · Bauingenieurwesen · Geomatik im Sommersemester 2009 anlässlich der 100-Jahr-Feier der Fachhochschule Frankfurt hingewiesen: Am 2. Juli ab 18 Uhr hält Monika Horster von der Fachhochschule Frankfurt einen Vortrag mit dem Thema „100 Jahre FH Frankfurt am Main – 100 Jahre Wasserwirtschaft in Frankfurt“. Am 9. Juli sprechen Michael Zimmermann, Schlaich Bergermann und Partner, Stuttgart, und Jens Schneider von der Fachhochschule Frankfurt zum Thema „Die Brücke zum Mont Saint Michel, Wettbewerb, Entwurf und Konstruktion“, ebenfalls um 18 Uhr. Veranstaltungsort ist der Campus Nibelungenplatz / Kleiststraße, Gebäude 1, Raum 601.

... fand am 17. Juni an der Fachhochschule Frankfurt am Main eine Infoveranstaltung zur beruflichen Weiterbildung „Personenzentrierte Kommunikation“ statt. Sie wird ab dem 31. August erneut angeboten, dabei werden Techniken für das professionelle Beratungsgespräch erlernt. „In vielen Arbeitsbereichen ist das beratende Gespräch heute ein wesentlicher Bestandteil professionellen Handelns, das die jeweilige Klientel hin zu eigenen, selbstverantwortlichen Lösungen begleitet. Die Kenntnis kommunikativer Prozesse und gezielte sowie methodisch überlegte Interventionen bewirken hierbei eine effektive Gesprächsgestaltung“, erläutert Helmut Büscher, Mitarbeiter der Abteilung Forschung, Weiterbildung, Transfer der Fachhochschule. Nach erfolgreichem Abschluss erhalten die Teilnehmenden ein Zertifikat. Die Ausbildung ist kostenpflichtig und umfasst 195 Unterrichtseinheiten. Kontakt und Anmeldung: FH FFM, Abteilung Forschung Weiterbildung Transfer, Telefon: 069/1533-2686, E-Mail: weiterbildung@fwbt.fh-frankfurt.de

Termine im Juli



Foto: R_K_by_Paul-Georg-Meister, pixelio

Donnerstag, 2. Juli – 18 Uhr „100 Jahre FH Frankfurt am Main - 100 Jahre Wasserwirtschaft in Frankfurt“

Vortragsreihe: „Herausforderungen für Ingenieure“ des Fachbereichs 1: Architektur - Bauingenieurwesen - Geomatik der Fachhochschule Frankfurt am Main anlässlich der 100-Jahr-Feier.

Kontakt:

Cornelia Rauscher, Telefon: 069/1533-2276, E-Mail: rauscher@fb1.fh-frankfurt.de



Foto: R_by_Bildpixel, pixelio

Donnerstag, 9. Juli – 18 Uhr „Die Brücke zum Mont Saint Michel, Wettbewerb, Entwurf und Konstruktion“

Vortragsreihe: „Herausforderungen für Ingenieure“ des Fachbereichs 1: Architektur - Bauingenieurwesen - Geomatik der Fachhochschule Frankfurt am Main anlässlich der 100-Jahr-Feier.

Referenten: Michael Zimmermann, Schlaich Bergermann und Partner, Stuttgart; Jens Schneider, Fachhochschule Frankfurt



Gestalten Sie Ihre Zukunft mit Merck!

Als Praktikant (m/w) Diplomand

Absolvent arbeiten Sie eigenverantwortlich

Doktorand und werden durch interessante Aufgaben gefordert.

Ihre Ideen und Ihr Know-how bringen Sie in ein motiviertes Team ein.

Wir bieten Ihnen vielversprechende Perspektiven in einem weltweit erfolgreichen innovativen Unternehmen der chemisch-pharmazeutischen Industrie.



[come2merck.de](https://www.merck.com/come2merck)

Mehr Abwechslung gefällig?



Trainee (w/m) zum Verkaufsleiter

Wir suchen deutschlandweit für unsere Gesellschaften Absolventen mit Leidenschaft und Durchsetzungsvermögen.

In der Welt des Handels ist jeder Tag eine spannende Herausforderung. Speziell hier bei Lidl: Denn wir sind erst dann zufrieden, wenn es auch unsere Kunden sind. Dafür brauchen wir bestens ausgebildete Mitarbeiter/-innen, die wir optimal auf die Anforderungen unserer Branche vorbereiten.

Ihre Aufgaben

Nach der Einarbeitungszeit sind Sie als Verkaufsleiter/-in für einen Bezirk mit durchschnittlich 5 Filialen verantwortlich. In Ihren Aufgabenbereich fallen die Personalführung und -entwicklung sowie die selbstständige Durchführung von Einstellungen. Als Führungskraft sind Sie vor Ort für Planung, Organisation, Umsetzung und Kontrolle der geschäftlichen Aktivitäten unserer Filialen zuständig. Der Lohn dafür: von Anfang an ein überdurchschnittliches Gehalt und einen Firmenwagen, den Sie auch privat nutzen können. Dazu bieten wir beste Perspektiven für Ihren weiteren Weg: Durch frühzeitige Übernahme von Verantwortung haben Sie alle Möglichkeiten zu zeigen, was in Ihnen steckt!

Sind Sie bereit dafür?

Als Absolvent einer Universität, Fachhochschule oder Dualen Hochschule/Berufsakademie mit gutem Studienabschluss überzeugen Sie mit Ihren kommunikativen und analytischen Fähigkeiten. Sie übernehmen gerne Verantwortung und sehen diese als Chance, mit viel Engagement etwas zu bewegen. Wenn Sie sich darauf freuen, Ihre theoretischen Kenntnisse in die Praxis umzusetzen ...

... dann freuen wir uns auf Sie

Schicken Sie uns jetzt Ihre vollständigen und aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen unter Angabe der Referenznummer. Wir führen das Bewerbungsverfahren im Auftrag unserer Regionalgesellschaften durch und leiten Ihre Bewerbung deshalb an die für Ihre Region zuständige Gesellschaft weiter.

Lidl Personaldienstleistung GmbH & Co. KG

Recruiting & Entwicklung

Ref.-Nr. 29940107140

Rötelstraße 30 · 74166 Neckarsulm



EINSTIEG BEI LIDL DEUTSCHLAND

Lidl lohnt sich.